



EURES-Transfrontalier Oberrhein – Rhin Supérieur

in Zusammenarbeit mit der

Deutsch-Französisch-Schweizerischen Oberrheinkonferenz



Regionalprofil Oberrhein – 2008

Statistische Daten, Analyse der wirtschaftlichen Lage und des Arbeitsmarktes

Auftraggeber

EURES-Transfrontalier Oberrhein - Rhin Supérieur (www.eures-t-oberrhein.eu)

in Zusammenarbeit mit dem

Expertenausschuss Statistik der Oberrheinkonferenz (www.oberrheinkonferenz.org)

Redaktion

BAK Basel Economics (www.bakbasel.com)

Nicole Aregger, Jan Baumann, Ueli Grob, Urban Roth

unter der Leitung von

Thomas Schoder - Geschäftsführer BAK Basel Economics

Projektleitung

Vulla Parasote-Matziri - Koordinatorin EURES-Transfrontalier Oberrhein

Begleitausschuss

Für EURES-T Oberrhein:

Beat Britt - AWA Basel-Stadt (Amt für Wirtschaft und Arbeit)

Dr. Katrin Distler - DGB Baden-Württemberg (Deutscher Gewerkschaftsbund)

Clément Hecht - DRTEFP (Direction régionale du travail, de l'emploi et de la formation professionnelle)

Für die Oberrheinkonferenz:

Sébastien Carlotti - INSEE Alsace (Institut national des statistiques et des études économiques)

Peter Laube - Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt

Peter Lübbers - Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

Finanzierung

Europäische Union und die Schweiz im Rahmen von **EURES** (EUROpean Employment Services)



Alle Rechte für diese Broschüre liegen bei EURES-Transfrontalier Oberrhein. Sie ist urheberrechtlich geschützt und darf ganz oder in Teilen nicht ohne schriftliche Genehmigung vervielfältigt werden.



Vorwort

Der Oberrheinraum erstreckt sich über die Ländergrenzen Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz hinweg. Damit ist der Oberrhein durch Binnen- und Außengrenzen der Europäischen Union, zwei Sprachgebiete sowie verschiedene Justiz- und Verwaltungssysteme geprägt. Hier treffen die Kulturen dreier Länder aufeinander. Diese Gegensätze machen den besonderen Reichtum der Region aus und sind zugleich auch eine Herausforderung für das gegenseitige Verständnis.

Das Ziel des „Regionalprofil Oberrhein“ ist es, einen Gesamtüberblick über die Euroregion in den Bereichen Wirtschaft, Arbeitsmarkt, Bevölkerung und Infrastruktur zu geben. Unter anderem werden die Möglichkeiten aufgezeigt, die sich den Bürgern durch die spezielle Grenzsituation eröffnen. Demographische, geographische und Wirtschaftsdaten, die sonst nur vereinzelt zugänglich sind, werden in dieser Broschüre aktuell zusammengestellt. Die statistischen Daten bringen den Arbeits-, Geschäfts- oder Wohnort Oberrhein dem Leser näher und stellen ein aktuelles Informationsinstrument über Stand und Entwicklung der trinationalen Oberrheinregion dar.

Die vorliegende Neuauflage des Regionalprofils Oberrhein wurde in Zusammenarbeit mit der deutsch-französisch-schweizerischen Oberrheinkonferenz (Expertenausschuss Statistik) erstellt. Sie umfasst die Aktualisierung der statistischen Daten und widmet sich der Darstellung und Analyse sowohl des Oberrheinraumes als Gesamtheit, als auch den verschiedenen Regionen am Oberrhein im Einzelnen. Im ersten Kapitel wird ein genereller Überblick über den Oberrhein geliefert, wobei auf die geographische Lage, die demographischen Daten und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit am Oberrhein eingegangen wird. In einem zweiten und dritten Kapitel werden die Wirtschaftsdaten und der Arbeitsmarkt behandelt. Zusätzlich wird in dieser Auflage auf die im Jahr 2000 von der EU festgelegte Lissabon-Strategie Bezug genommen, nach der die EU bis zum Jahr 2010 zum weltweit wettbewerbsfähigsten und dynamischsten Wirtschaftsraum werden soll. Abschließend findet der Leser eine zusammenfassende Bewertung der aktuellen Lage der Region am Oberrhein.

Die Broschüre erfüllt eine wesentliche Aufgabe des Kooperationsnetzes der europäischen Arbeitsverwaltung EURES (EUROpean Employment Services): die Bereitstellung von Informationen über Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie den Arbeitsmarkt in den verschiedenen Ländern des Europäischen Wirtschaftsraumes. Das EURES-Netzwerk im Allgemeinen und die grenzübergreifenden EURES-T-Partnerschaften im Besonderen fördern die berufliche Mobilität und tragen somit zur Entwicklung eines integrierten europäischen Arbeitsmarktes bei.

Das Regionalprofil vermittelt denjenigen, die im Oberrheinraum leben und arbeiten, eine bessere Kenntnis der Regionen ihrer Nachbarländer und der dortigen Möglichkeiten und ist auch für diejenigen, welche die Vielfalt und Dynamik der Euroregion entdecken möchten, eine reichhaltige Informationsquelle.

Eva Strobel



Präsidentin EURES-T Oberrhein
Vorsitzende der Geschäftsführung der
Regionaldirektion Baden-Württemberg
Bundesagentur für Arbeit

Charles Philipp



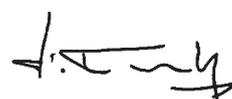
Vize-Präsident EURES-T Oberrhein
MEDEF Alsace

Mariann Gloor



Vize-Präsidentin EURES-T Oberrhein
IGR Dreiländereck, BGB

Gérard Wurtz



Ehrenpräsident EURES-T Oberrhein
IGR Euregio, CFDT

Inhaltsverzeichnis

1	Die Region Oberrhein im Überblick	5
1.1	Geographische Lage.....	5
1.1.1	Flächenaufteilung.....	5
1.1.2	Verkehrsgeographische Lage.....	5
1.1.3	Die Erreichbarkeit am Oberrhein.....	8
1.2	Demographische Daten.....	9
1.2.1	Bevölkerungsstruktur.....	9
1.2.2	Bevölkerungsentwicklung 1981 – 2006.....	12
1.2.3	Wohnsituation.....	13
1.3	Politischer Rahmen.....	14
1.3.1	Historische Entwicklung.....	14
1.3.2	Politische Struktur der drei Länder.....	15
1.4	Grenzüberschreitende Zusammenarbeit.....	16
1.4.1	Zusammenarbeit auf nationaler Ebene.....	17
1.4.2	Lissabon-Strategie.....	19
1.4.3	Zusammenarbeit auf regionaler und kommunaler Ebene.....	19
2	Analyse der wirtschaftlichen Lage	23
2.1	Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung.....	23
2.1.1	Aktuelles Niveau des Bruttoinlandsprodukts und der -wertschöpfung.....	23
2.1.2	Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts und der Bruttowertschöpfung.....	27
2.2	Produktivität.....	30
2.3	Aussenhandel.....	33
2.3.1	Grenzüberschreitende Wirtschaftsverflechtung.....	33
2.3.2	Warenimporte und -exporte.....	33
2.4	Unternehmen.....	36
3	Analyse des Arbeitsmarktes	38
3.1	Beschäftigung.....	38
3.1.1	Erwerbstätige am Arbeitsort.....	38
3.1.2	Erwerbstätige am Wohnort nach Geschlecht, Alter und Stellung im Beruf.....	38
3.1.3	Erwerbsquote.....	39
3.1.4	Erwerbstätige nach Branchen.....	40
3.1.5	Entwicklung der Erwerbstätigenzahlen.....	42

3.2	Bildung	44
3.2.1	Institutionen	44
3.2.2	Grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Bereich der Bildung	45
3.2.2.1	Akademisches Niveau	45
3.2.2.2	Berufliche Bildung	47
3.2.2.3	Grundschulen, Mittelschulstufen und Gymnasien	48
3.2.2.4	Zweisprachige Lehrerausbildung	49
3.2.2.5	Forschung	50
3.2.3	Qualifikation der Arbeitskräfte	51
3.2.4	Anerkennung der Bildungsabschlüsse (Bologna-Prozess)	52
3.3	Grenzgänger	53
3.3.1	Grenzgängerströme	53
3.3.2	Anteil der Grenzgänger an den Erwerbstätigen	54
3.3.3	Entwicklung der Grenzgängerströme	54
3.3.4	Grenzgänger nach Branchen	55
3.3.5	Altersstruktur der Grenzgänger	57
3.3.6	Mobilitätshindernisse	58
3.4	Arbeitslosigkeit	59
3.4.1	Arbeitslosigkeit und deren Entwicklung von 1998 bis 2007	59
3.4.2	Arbeitslosigkeit nach Geschlecht und Alter	61
3.4.3	Arbeitslosigkeit und Grenzgänger	63
3.5	Arbeitskräftemangel	63
4	Zusammenfassung und Bewertung	65
4.1	Prognosen zur mittelfristigen Wirtschaftsentwicklung	65
4.2	Tabellarische Zusammenfassung	66
4.3	Abschliessende Bewertung	67
5	Quellen und Methoden	70
5.1	Politisch-administrative Einteilung	70
5.2	Indikatoren	70
5.3	Publikationen	80

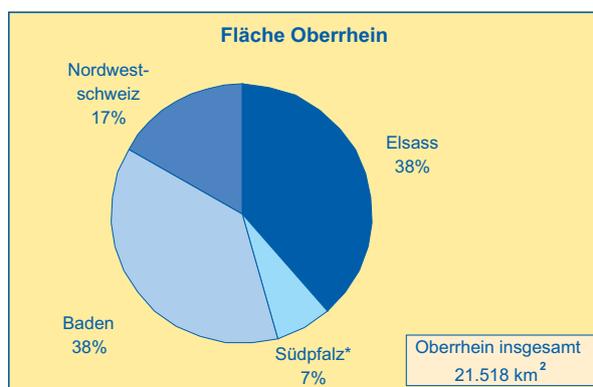


1 Die Region Oberrhein im Überblick

1.1 Geographische Lage

1.1.1 Flächenaufteilung

Die Region Oberrhein umfasst das deutsch-französisch-schweizerische Grenzgebiet und setzt sich aus den vier Teilgebieten Elsass, Nordwestschweiz, Südpfalz und Baden zusammen. Das Elsass und Baden, beide annähernd gleich gross, nehmen zusammen mit 76 Prozent den grössten Anteil der Gesamtfläche ein. Das Elsass umfasst eine Fläche von 8.281 km² und Baden eine Fläche¹ von 8.137 km². Die Südpfalz nimmt die kleinste Fläche ein (1.512 km²). Die Nordwestschweiz mit den fünf Kantonen Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Aargau, Jura und Solothurn fällt auf eine Fläche von 3.588 km². Die Oberrheinregion zählte im Jahr 2006 rund 5,9 Mio. Einwohner bei einer Gesamtfläche von 21.500 km².

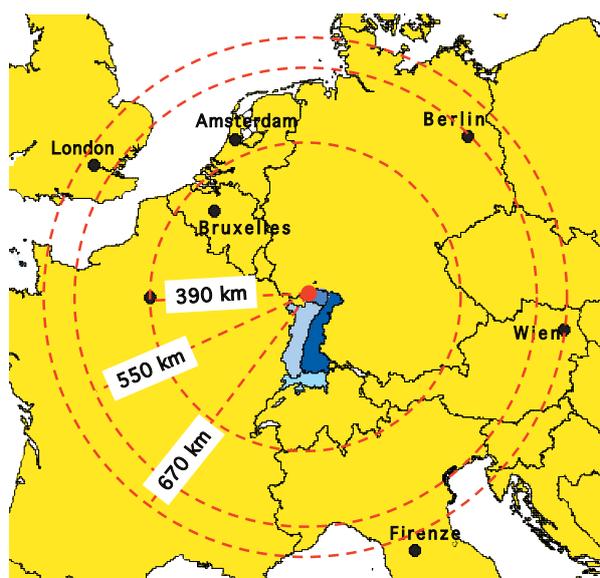


* Einschliesslich Verbandsgemeinden
Anmerkung: Anteile an der Gesamtfläche
Quelle: Statistische Ämter

Die an den Grenzen liegenden Gebirgszüge, der Schwarzwald im Osten, die Vogesen im Westen und ein Teil des Juras im Süden, sind überwiegend mit Wäldern bedeckt. Insgesamt machen die Waldflächen 42 Prozent der Gesamtfläche im Oberrheingebiet aus. Für die landwirtschaftliche Nutzung stehen 40 Prozent zur Verfügung. 7 Prozent des Gebietes setzen sich aus Wasserflächen und sonstigen, nicht nutzbaren Flächen zusammen. Die verbleibenden 11 Prozent werden von Siedlungs- und Verkehrsflächen beansprucht.

1.1.2 Verkehrsgeographische Lage

Die verkehrliche Erschliessung und Anbindung einer Region ist ein wesentlicher Faktor ihrer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung und als solcher in der Lage, Konkurrenzfähigkeit, Beschäftigung und Wirtschaftswachstum zu beeinflussen. Dabei ist sowohl die Anbindung an den europäischen und interkontinentalen Verkehr als auch die Situation der nationalen und regionalen Verkehrsflüsse von Bedeutung. Geographisch gesehen liegt die Region Oberrhein im Herzen West- und Mitteleuropas. Die Städte Paris, London, Brüssel, Mailand, Wien und Berlin befinden sich alle innerhalb eines Umkreises von 670 Kilometern.



Source : BAK Basel Economics

Durch topographische Gegebenheiten – mit dem Rhein als Hauptachse des zwischen Vogesen und Schwarzwald gelegenen Gebiets – sowie infolge der lange Zeit national ausgerichteten Verkehrsplanung ist der Oberrheinraum sowohl im Strassen- als auch im Schienenverkehr durch zwei parallel

¹ Ohne Fläche des gemeindefreien Gebietes Rheinau.

verlaufende Nord-Süd-Strecken in Frankreich und in Deutschland dominiert. Beim Strassenverkehr betrifft dies die Autobahnen A5 (Frankfurt – Karlsruhe – Basel) und A35 (Strassburg – Basel) sowie deren gemeinsame Verlängerung als A2 bzw. A3 in der Schweiz. Diese sind für den europäischen Nord-Süd-Verkehr von grosser Bedeutung, verläuft doch ein beträchtlicher Teil des alpenquerenden Transitverkehrs über diese Strecken, die ihre Fortsetzung auf der Schweizer Gotthardroute finden. Diese europäisch bedeutsamen Verkehrsadern der Rheinschiene entlang hatten seit jeher für die Oberrheinregion eine grosse wirtschaftliche Bedeutung und es ist zu erwarten, dass sie mit zunehmendem Bedürfnis nach Individualität und Flexibilität im Personen- und Güterverkehr noch zunehmen wird.

Eine detaillierte Analyse der Verkehrssituation am Oberrhein (Multimodale Verkehrsstudie²) hat gezeigt, dass das Oberrheingebiet insgesamt ein vollständiges Transportsystem mit einem hohen Erschliessungsniveau aufweist. Es besteht eine sehr gute Erschliessung durch Autobahnen, ein gut ausgebautes Schienennetz und eine gross dimensionierte Wasserverbindung mit der Nordsee. An den internationalen Flugverkehr ist die Region mit fünf Flughäfen angeschlossen.

In Karlsruhe und Basel öffnet sich die Nord-Süd-Achse Richtung Osten, in Strassburg und Mülhausen gegen Westen, so dass die Standorte die Funktion eines europäischen Kreuzungspunkts erfüllen. Einige Defizite sind trotz der allgemein guten Strasseninfrastruktur zu erwähnen. Grundsätzlich besteht bei den Verbindungen über den Rhein Entwicklungspotential. Es



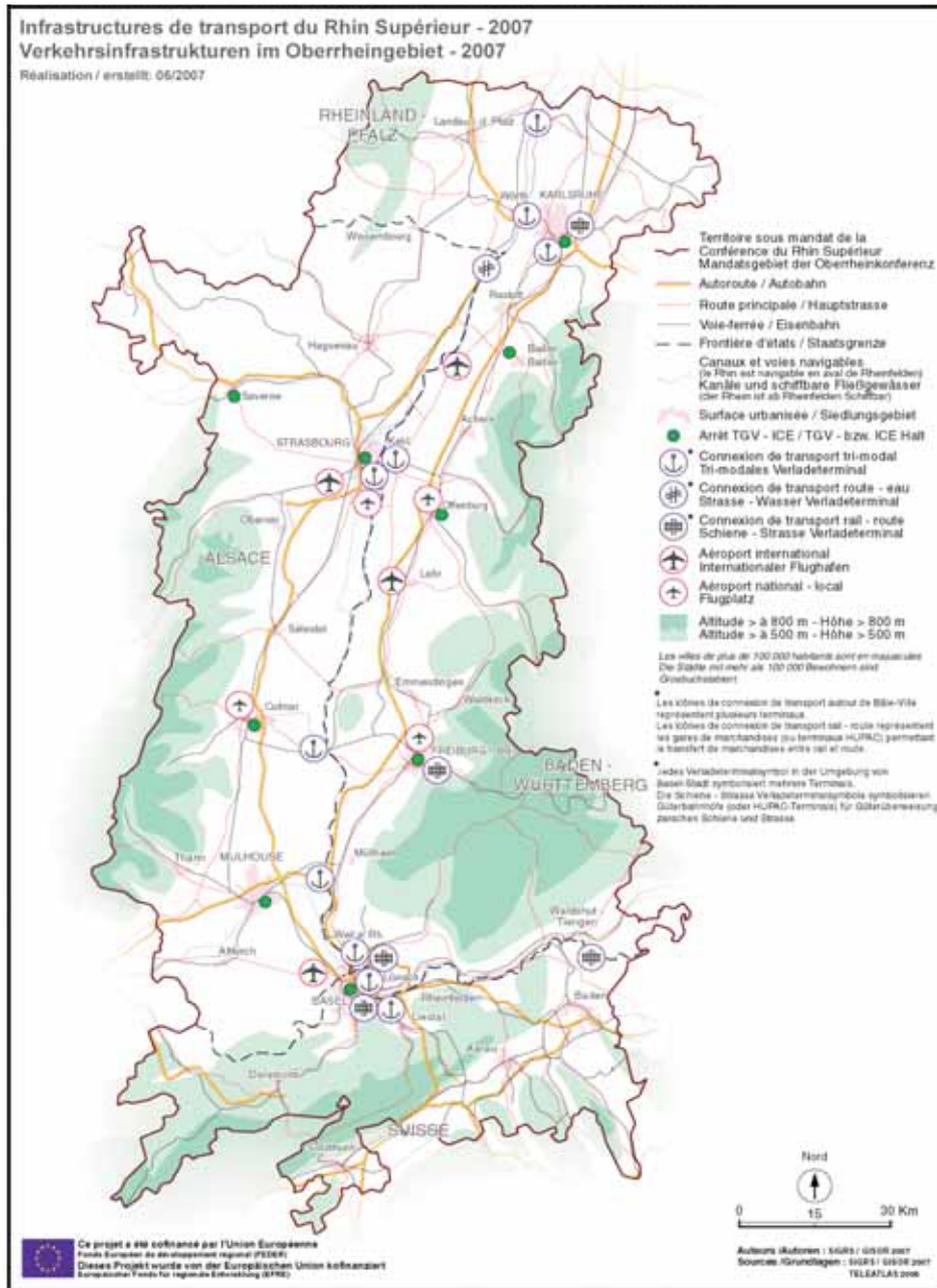
Photo : Jean Isenmann

fehlt eine leistungsstarke Ost-West-Achse sowohl im Strassen- als auch im Schienenverkehr. Dies betrifft nicht nur den internationalen Verkehr, sondern auch den Verkehr innerhalb des Oberrheingebiets. So fehlt beispielsweise eine leistungsfähige Strassenverbindung zwischen Colmar und Freiburg sowie eine Anbindung Strassburgs an die deutsche A5. Auch bei der genannten Nord-Süd-Verbindung besteht auf linksrheinischer Seite eine Verkehrslücke zwischen der Südpfalz und dem Nordelsass. Hier ist die Autobahn zwischen der deutschen A65 und der französischen A35 nicht durchgängig. Eine grosse Herausforderung im Strassenverkehr bilden Kapazitätsengpässe. Im grenzüberschreitenden Strassenverkehr bilden insbesondere die Grenzübergänge zur Schweiz Flaschenhälse, aber auch zwischen Mülhausen und Freiburg kommt es immer wieder zu Staus.

Beim Eisenbahnverkehr verfügt die Region über vorzügliche Verbindungen ans transeuropäische Schienennetz. Zentral ist wie beim Strassenverkehr der Nord-Süd-Verkehr, insbesondere die Eisenbahnstrecke Hamburg-Frankfurt-Basel-Mailand. Der Schnellzug TGV Est hat die Verkehrssituation noch verbessert, denn seit 2007 ist Paris von Strassburg aus in 2 Stunden 20 Minuten erreichbar. Die Fahrzeit zwischen Basel und Paris wird auf 3 Stunden 30 Minuten reduziert. Zur zentralen Region im europäischen Ost-West-Verkehr wird das Oberrheingebiet durch den Gleisanschluss des TGV an das ICE-Netz und den Ausbau der Magistrale Paris-München-Wien-Budapest, deren Verwirklichung sich aber vor allem in Deutschland noch hinzieht. Bis heute gilt auch für die Bahn, was für den Strassenverkehr insgesamt gilt: grenzüberschreitende Verbindungen zwischen Frankreich und Deutschland werden wesentlich weniger angeboten als Verbindungen in die Schweiz, wo das hohe Verkehrsaufkommen im Passagier- und Güterverkehr an zahlreichen Stellen zu Überlastungen führt. Dies ist zum Beispiel auf der Strecke Mannheim-

² Multimodale Verkehrsstudie Oberrhein, Abschlussbericht, erstellt von MVA, RAPP, Kessel + Partner und IWW, im Auftrag der Direction Régionale de l'Équipement Alsace für die Oberrheinkonferenz, Dezember 2003.

Basel oder Strassburg-Mülhausen der Fall. Auch die Eisenbahnknotenpunkte Basel und Strassburg sind überlastet, so dass die Infrastruktur die Grenzen ihrer Kapazität erreicht.



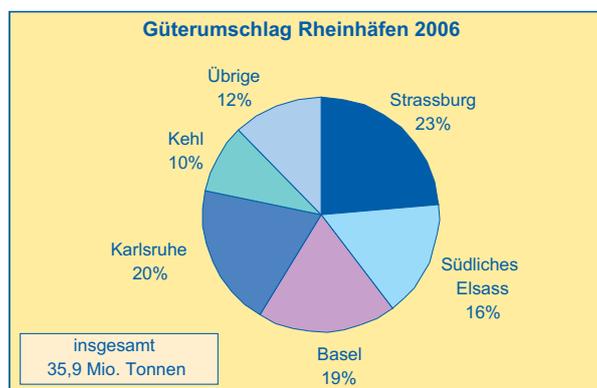
Quelle : GISOP Geographisches Informationssystem für das Gebiet des Oberrheins, Oberrheinkonferenz - 2007

Im Regionalverkehr bietet der öffentliche Verkehr ein leistungsfähiges Angebot zwischen den Ballungszentren der Region, und er ist in Punkto Fahrtzeiten mit dem Privatverkehr vergleichbar. Eine Ausnahme betrifft die Ost-West-Verbindung zwischen Freiburg und Mülhausen/Colmar, bei welcher der öffentliche Verkehr deutlich schlechter abschneidet. Auf einigen Strecken ist der grenzüberschreitende Regionalverkehr modellhaft ausgebaut. So bestehen direkte Verbindungen zwischen Offenburg, Kehl und Strassburg durch die MétroRhin und die Ortenau-S-Bahn. Beim Verkehr in die Schweiz bietet die Basler Regio-S-Bahn mehrere direkte grenzüberschreitende Verbindungen an. Eine Regionalverbindung im Stundentakt wird zwischen Basel und Freiburg angeboten, wobei der Fahrplan viel dichter ist, wenn auch die Fernverkehrszüge dazugezählt werden. Eine weitere S-Bahnlinie führt von Mülhausen über Basel nach Laufenburg oder Frick/Brugg.

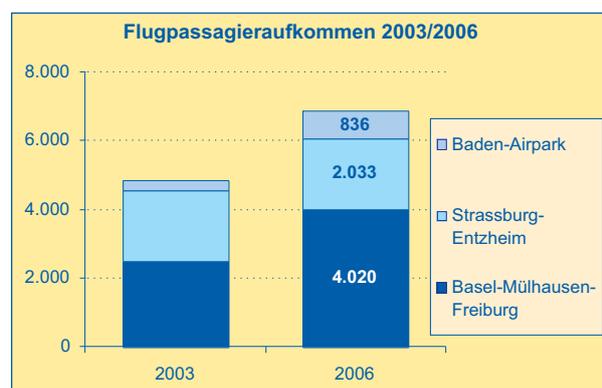
Durch den Badischen Bahnhof in Basel ist die Stadt am Rheinknie durch zwei weitere S-Bahn-Linien mit Zell im Wiesental und Rheinfeldern(Baden)/Waldshut verbunden. Grenzüberschreitenden Regionalverkehr gibt es auch zwischen Neustadt/Landau und Weissenburg sowie zwischen Wörth und Lauterburg.

Es bestehen bereits Projekte für grenzüberschreitende Tramverbindungen im städtischen Nahverkehr. Die Bauarbeiten zur Realisierung der Tramverbindung von Basel nach Weil am Rhein dürften in Kürze beginnen. Die Tramverbindung von Basel nach St. Louis wird zu den Projekten mit hoher Priorität gezählt. Auch zwischen Strassburg und Kehl bestehen Pläne für eine Tramverbindung.

Dank der Lage der Region am Rhein kommt der Binnenschifffahrt beim Gütertransport eine beachtliche Bedeutung zu. Der Rhein verfügt über grosse Kapazitäten und eine Reihe wichtiger Rheinhäfen von Germersheim in der Südpfalz bis Rheinfelden im Kanton Aargau. Die Häfen sind Drehscheiben des kombinierten Verkehrs und es ist zu erwarten, dass ihre Bedeutung aufgrund zunehmenden Warenaustausches sowie aus ökologischen Gesichtspunkten noch steigen wird. Damit ergänzt die Binnenschifffahrt Strasse und Schiene und verbindet das Oberrheingebiet mit den Nordseehäfen Rotterdam und Antwerpen. In den Häfen von Germersheim in der Südpfalz bis zu Rheinfelden im Kanton Aargau wurden im Jahr 2006 Güter mit einem Gewicht von 35,9 Mio. Tonnen umgeschlagen.



Anmerkung: Anteile am gesamten Güterumschlag der Rheinhäfen
Quelle: Rheinhäfen



Anmerkung: in Tausend Personen
Quelle: Flughäfen

Das Oberrheingebiet verfügt über fünf Flughäfen, von denen Strassburg-Entzheim und der EuroAirport Basel-Mülhausen-Freiburg von inner-europäischer Bedeutung sind und täglich Verbindungen zu allen westeuropäischen Wirtschaftszentren anbieten. Ein weiterer Flughafen mit einer gewissen Bedeutung für den Passagierverkehr ist der Baden-Airpark (Karlsruhe/Baden-Baden). Auf dem ehemaligen Militärflugplatz Lahr ist im Juli 2007 der reguläre Passagierflugverkehr aufgenommen worden. Der Flughafen Lahr empfängt in dieser Funktion vor allem Gäste des nahe gelegenen Europa-Parks in Rust. Zudem ist er für den Frachtverkehr hervorragend gerüstet, da selbst das grösste Flugzeug der Welt problemlos landen kann. Colmar-Houssen wird in erster Linie von Geschäftsreisenden in Kleinflugzeugen genutzt.

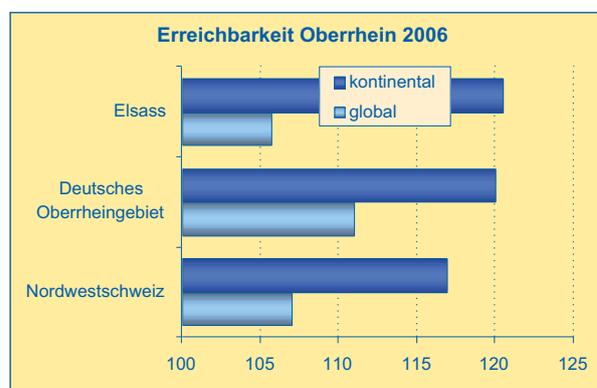
Der EuroAirport ist ein hervorragendes Beispiel für eine gelungene grenzüberschreitende Kooperation. Er funktioniert als Tor zur Welt für den gesamten südlichen Teil der Oberrheinregion. Dass Passagiere der drei Länder in ähnlichem Ausmass vom Flughafen profitieren, zeigt sich unter anderem bei der Zusammensetzung der Fluggäste. Bei einem Gesamtpassagieraufkommen von 4,2 Mio. im Jahr 2007 kamen rund 30 Prozent der Passagiere aus Frankreich, 40 Prozent aus der Schweiz und 30 Prozent aus Deutschland.

1.1.3 Die Erreichbarkeit am Oberrhein

In Zeiten der Globalisierung entscheidet insbesondere die Erreichbarkeit eines Standorts, in welchem Umfang die entsprechende Region am wirtschaftlichen Wachstumsprozess teilhaben kann. Für international tätige Unternehmen und Institutionen spielt der Zugang zu Beschaffungs- und Absatzmärkten eine zentrale Rolle. Die schnelle Überwindung von Distanzen hilft, Marktgelegenheiten wahrzunehmen. Potentielle Märkte sowohl in Bezug auf mögliche Nachfrager als auch hinsichtlich der dort angebotenen Vorleistungen sind umso interessanter, je bedeutender sie wirtschaftlich und je besser sie zugänglich sind.

Dies gilt sowohl für die globale als auch für die kontinentale (innereuropäische) Erreichbarkeit. Erstere versteht sich als Qualität der Verbindungen einer Region zu aussereuropäischen Destinationen und beruht ausschliesslich auf dem Flugverkehr sowie dessen Anbindung per Bahn und Strasse. Die höchsten Werte finden sich folglich bei Metropolen mit einem grossen „Hub“ – einem Luftfahrtnotenpunkt. Der Oberrheinregion fehlt ein solcher Hub, allerdings können die einzelnen Teilgebiete von der geographischen Nähe zu Frankfurt, Paris oder Zürich profitieren. Speziell das deutsche Oberrheingebiet profitiert bei der globalen Erreichbarkeit von der relativen Nähe zum interkontinentalen Hub Frankfurt und weist den besten Erreichbarkeitswert am Oberrhein auf.

Der kontinentale Verkehr beschränkt sich nicht auf die Luftfahrt, sondern beruht auf verschiedenen Verkehrsträgern. Neben schnellen Flugverbindungen ist auch eine gute direkte Anbindung über das europäische Schienen- und Strassennetz von enormer Bedeutung. Im Vergleich zu den Resultaten der globalen Erreichbarkeit, wo die geographische Lage innerhalb Europas – peripher oder zentral – eine untergeordnete Rolle spielt, ist bei der Untersuchung des innereuropäischen Marktzugangs die geographische Lage ein entscheidender Faktor. Davon profitiert die gesamte Oberrheinregion, da sie relativ zentral in Europa liegt.



Anmerkung: 100 = Durchschnitt aller europäischen und US-amerikanischen Ursprungsregionen

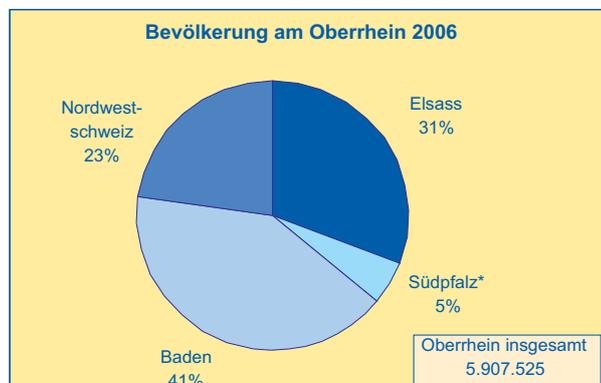
Quelle: BAK Basel Economics

Die gute Erreichbarkeit sowie die verkehrstechnisch gute Ausstattung des Oberrheingebiets hat im Laufe der Zeit auch zu einem dichten Netz multimodaler Angebotsstrukturen im Transport-, Grosshandels- und Logistikbereich geführt, was sich in einer Konzentration von leistungsstarken Unternehmen entsprechender Branchen niederschlägt.

1.2 Demographische Daten

1.2.1 Bevölkerungsstruktur

In der Region Oberrhein wohnen 5,9 Mio. Menschen. Baden ist mit einer Bevölkerung von 2,4 Mio. die grösste Teilregion, die Südpfalz mit 300.000 die kleinste. Die Bevölkerung des Elsass umfasst 1,8 Mio. Personen und in der Nordwestschweiz leben 1,3 Mio. Menschen.



* Einschliesslich Verbandsgemeinden
Anmerkung: Anteile an der Gesamtbevölkerung
Quelle: Statistische Ämter

Verbandsgemeinden Dahner Felsenland und Hauenstein

In den Bevölkerungszahlen und in die Fläche wurden die Daten der zwei Verbandsgemeinden der Südpfalz, Dahner Felsenland und Hauenstein, einbezogen. Bei den übrigen Indikatoren mussten diese jedoch aufgrund mangelnder Datenverfügbarkeit ausgeschlossen werden. Generell wird die Südpfalz gekennzeichnet (*), wenn die Verbandsgemeinden in den Daten mitberücksichtigt werden konnten.

Ein Blick auf die Altersstruktur der Bevölkerung in der Region Oberrhein zeigt, dass 22,1 Prozent der Einwohner jünger sind als 20 Jahre, 56,0 Prozent entfallen auf die Gruppe der 20 bis unter 60-Jährigen, 17,7 Prozent auf die 60 bis unter 80-Jährigen und 4,3 Prozent sind 80 Jahre und älter.

Vergleicht man die einzelnen Regionen im Oberrheingebiet untereinander, so fällt auf, dass das Elsass bei den unter 20-Jährigen mit 24,9 Prozent einen deutlich höheren Anteil an der Gesamtbevölkerung aufweist als die übrigen Teilregionen. Dieses Ergebnis kann auf die im Vergleich zu Deutschland und der Schweiz höhere Geburtenrate in Frankreich zurückgeführt werden.

Bevölkerung nach Altersgruppen 2006 in Tausend

	0-19 Jahre	20-59 Jahre	60-79 Jahre	> 79 Jahre	Total
Elsass**	453	1.024	275	66	1.817
Südpfalz*	63	168	60	13	304
Baden	502	1.350	465	113	2.430
Nordwestschweiz	284	758	242	61	1.345
Region Oberrhein	1.302	3.300	1.041	253	5.896

* Einschliesslich Verbandsgemeinden

** 2005

Quelle: Statistische Ämter

Der Anteil der ausländischen Bevölkerung in den Regionen des Oberrheingebiets liegt im Durchschnitt bei 11 Prozent. Bei einer Gesamtbevölkerung von 5,9 Mio. sind das 600.000 Personen, die nicht die Staatsangehörigkeit der Region besitzen, in der sie leben. Nachfolgend wird vor allem auf die Ausländer eingegangen, welche die Staatsangehörigkeit einer anderen Oberrheinregion besitzen.

Im Elsass liegt der Ausländeranteil bei 7,7 Prozent. Die meisten Ausländer stammen aus der Türkei oder aus Deutschland. Gut 18.000 Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit haben ihren Wohnsitz im Elsass, Schweizer sind es gut 5.000.

In der Südpfalz ist der Anteil der ausländischen Bevölkerung am geringsten, nämlich 6,6 Prozent. Vor allem Türken und Italiener zieht es in die Südpfalz, 36,4 Prozent der Ausländer stammen aus diesen beiden Ländern. Rund 900 Personen stammen aus Frankreich und knapp 100 aus der Schweiz.

Ausländer 2006

	Franzosen	Deutsche	Schweizer	EU-27	Übrige**	Total***
Elsass*	x	18.000	5.000	53.000	81.000	139.000
Südpfalz	896	x	95	6.187	11.981	18.263
Baden	10.834	x	4.903	79.086	136.335	220.324
Nordwestschweiz	4.241	38.942	x	139.161	131.314	270.475

* 2004, gerundete Schätzung INSEE

** Übrige Ausländer neben jenen aus der Schweiz und der EU-27

*** Ausländer insgesamt: Summe Schweizer, EU-27 und Übrige

Quelle: Statistische Ämter

Baden hat einen Ausländeranteil von 9,1 Prozent. Wie in der Südpfalz stammen auch bei Baden die meisten Ausländer aus der Türkei und Italien (35%). Knapp 11.000 Personen mit französischer Staatsangehörigkeit leben in Baden, rund ein Drittel davon wohnt im Ortenaukreis, was mit der Nähe dieses Kreises zu Strassburg und dem in letzter Zeit gegenüber Strassburg preislich attraktiver gewordenen Land- und Wohneigentum in der Ortenau zu tun hat. Baden ist wegen des in der Regel attraktiveren Lohnniveaus für Franzosen als Arbeitsort interessant. Rund 5.000 Schweizer wohnen in Baden, gut zwei Drittel davon in den Nachbarkreisen Lörrach und Waldshut. Wohneigentum ist im angrenzenden Ausland günstiger als in der Schweiz und die Steuern für Familien mit Kindern sind attraktiver. Verlockend sind die niedrigeren Nahrungsmittelpreise und die meist günstigeren Lebenshaltungskosten. Die Nordwestschweiz hat mit 20,1 Prozent mit Abstand den grössten Ausländeranteil von allen Oberrheinregionen. Die ausländische Bevölkerung stammt vor allem aus Italien (20,6%) und den beiden Ländern Serbien und Montenegro (16,1%). Gut 39.000 Personen (14,4%) stammen aus Deutschland und rund 4.000 Personen aus Frankreich. Die Nordwestschweiz ist aufgrund des hohen Lohnniveaus als Arbeitsort attraktiv.

1.2.2 Bevölkerungsentwicklung 1981 – 2006

Im Zeitraum von 1981 bis 2006 stieg die Bevölkerungszahl am Oberrhein von 5,071 Mio. auf 5,908 Mio. Das entspricht einer Zunahme von insgesamt 836.300 Personen. Damit hat die Einwohnerzahl im Oberrheingebiet pro Jahr um durchschnittlich 0,6 Prozent zugenommen.

Im Elsass stieg die Einwohnerzahl von 1,566 Mio. im Jahr 1981 auf 1,829 Mio. im Jahr 2006. Dies entspricht einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von 0,6 Prozent. Die Zunahme der Bevölkerung in der Periode von 1981 bis 2006 erklärt sich zu 74 Prozent aus dem Saldo der natürlichen Bevölkerungsbewegung (Geburten minus Sterbefälle) und zu gut 26 Prozent über den Wanderungssaldo (Zuzüge minus Fortzüge).

Saldo der Bevölkerungsbewegung 1981 - 2006

	Bevölkerungs- wachstum	Wachstum in % p.a.	Wanderungs- bewegung	natürliche Bewegung
Elsass	262.952	0,6%	68.006	194.946
Südpfalz*	45.803	0,7%	41.986	-1.445
Baden	356.132	0,6%	335.534	26.438
Nordwestschweiz	171.378	0,5%	106.088	65.290
Region Oberrhein	836.265	0,6%	551.614	285.229

* Einschliesslich Verbandsgemeinden

Quelle: Statistische Ämter, BAK Basel Economics

In der Südpfalz stieg die Bevölkerungszahl mit durchschnittlich 0,7 Prozent pro Jahr am stärksten. Die Zahl der Einwohner nahm von 258.000 im Jahr 1981 auf 304.000 im Jahr 2006 zu. Die Bevölkerungszunahme über diese Zeitspanne hinweg ist allein auf die Wanderungsbewegung zurückzuführen. Die natürliche Bevölkerungsbewegung war sogar leicht negativ; das heisst, es gab mehr Sterbefälle als Geburten.

In Baden stieg die Zahl der Einwohner von 2,074 Mio. auf 2,430 Mio., was durchschnittlich ebenfalls einem Wachstum von 0,6 Prozent pro Jahr entspricht. Der Bevölkerungszuwachs kam zum einen dadurch zu Stande, dass rund 26.000 Personen mehr geboren wurden als gestorben sind. Der weitaus bedeutendere Faktor ist aber die Wanderungsbewegung; das heisst, es gab mehr Zu- als Fortzüge (Saldo: +336.000).

Die Bevölkerungszahl der Nordwestschweiz stieg in den Jahren 1981 bis 2006 von 1,173 Mio. auf 1,345 Mio. Dies entspricht einer Trendwachstumsrate von jährlich 0,5 Prozent. Die Zunahme erklärt sich zu ungefähr 38 Prozent über den Saldo der natürlichen Bevölkerungsbewegung und zu gut 62 Prozent über den Wanderungssaldo.



Photo : Jean Isenmann

Der prozentuale jährliche Zuwachs der Einwohnerzahl zwischen 1981 und 2006 lag in allen Regionen des Oberrheingebiets zwischen 0,5 und 0,7 Prozent. In Baden und der Südpfalz ist praktisch die gesamte Bevölkerungszunahme auf einen positiven Wanderungssaldo zurückzuführen. In der Nordwestschweiz erklärt sich die Bevölkerungszunahme ebenfalls zu einem grossen Teil (62%) über die Zuwanderung. Im Elsass hingegen ist der Wanderungssaldo lediglich zu rund 26 Prozent für das Bevölkerungswachstum verantwortlich. Der Beitrag der natürlichen Bevölkerungsbewegung ist im Vergleich zu den andern Oberrheinregionen sehr hoch. Dies folgt daraus, dass Frankreich im Gegensatz zur Schweiz und zu Deutschland eine relativ hohe Fertilitätsrate³ hat. So werden im Elsass verglichen mit den übrigen Oberrheinregionen relativ viele Kinder geboren. Im Schnitt gebärt eine Frau in Frankreich 2 Kinder, während es in der Schweiz 1,4 und in Deutschland 1,3 sind.

Gemäss Prognosen der verschiedenen statistischen Ämter soll die Bevölkerung im Oberrheingebiet bis zum Jahr 2025 von momentan 5,9 Mio. auf ungefähr 6,1 Mio. Einwohner steigen. Im Elsass dürfte sich die Bevölkerungszahl gemäss Prognose des INSEE bis 2025 auf 2,02 Mio. Personen anheben. Pro Jahr entspricht dies einer durchschnittlichen prozentualen Zunahme von 0,6 Prozent bzw. einer Zunahme von 10.800 Personen. Mit einem Trendwachstum von 0,6 Prozent pro Jahr liegt das Elsass vor allen anderen Regionen im Oberrheingebiet. In der Südpfalz hingegen ist das durchschnittliche jährliche Wachstum bis 2025 mit minus 0,1 Prozent sogar leicht negativ. Somit wird die Bevölkerungszahl voraussichtlich um jährlich 400 Personen schrumpfen. In Baden bleibt die Einwohnerzahl im Zeitraum von 2006 bis 2025 insgesamt konstant. Die Bevölkerungszahl steigt bis 2015 und nimmt dann stetig ab. Die Nordwestschweiz weist ein durchschnittliches Wachstum von 0,3 Prozent pro Jahr auf. Die Einwohnerzahl wird bis 2025 auf 1,42 Mio. steigen, was einer Zunahme von 3.900 Personen pro Jahr entspricht.

Bevölkerungsprognose 2010 - 2025 in Tausend

	2010	2015	2020	2025	Trendwachstum p.a. (2006-2025)
Elsass	1.868	1.925	1.976	2.022	0,6%
Südpfalz	278	277	275	272	-0,1%
Baden	2.440	2.443	2.437	2.422	0,0%
Nordwestschweiz	1.369	1.391	1.407	1.419	0,3%
Region Oberrhein	5.955	6.036	6.095	6.135	0,2%

Quelle: Statistische Ämter

Es ist davon auszugehen, dass sich die Alterung der Bevölkerung im Oberrheingebiet in den nächsten 25 Jahren fortsetzt. Im Elsass beispielsweise wird der Anteil der über 60-Jährigen, der 2005 noch 18,8 Prozent betrug, für das Jahr 2030 auf 28,1 Prozent prognostiziert. Genauso wie im Elsass wird nach gegenwärtiger Einschätzung auch die Bevölkerung in der Südpfalz, in Baden und in der Nordwestschweiz altern.

1.2.3 Wohnsituation

In der Region Oberrhein umfasste der Wohnungsbestand im Jahr 2006 2,7 Mio. Wohnungen. Bei einer Bevölkerung von 5,9 Mio. ergibt dies im Durchschnitt 2,19 Personen pro Wohnung. Die grösste durchschnittliche Haushaltsgrösse (Bevölkerung dividiert durch Anzahl Wohnungen) ist mit 2,24 im Elsass zu finden (2004).

In der Nordwestschweiz lebten 2006 mit im Durchschnitt 2,09 am wenigsten Personen in einer Wohnung. Generell ist jedoch die Haushaltsgrösse bei allen Regionen des Oberrheins sehr ähnlich.

³ Die Fertilitätsrate ist ein Mass für die Kinderhäufigkeit (exakte Definition siehe Kapitel 5).

Ein Vergleich mit dem Jahr 1999 zeigt, dass die Haushaltsgrösse in allen Oberrheinregionen abgenommen hat. Es leben also heute im Durchschnitt weniger Personen in einer Wohnung als noch vor sieben Jahren.

Anzahl Wohnungen und Haushaltsgrösse

	Anzahl Wohnungen 2006	durchschnittliche Anzahl Personen pro Wohnung 2006*	durchschnittliche Anzahl Personen pro Wohnung 1999
Elsass	807.246	2,24	2,31
Südpfalz	125.123	2,23	2,35
Baden	1.102.991	2,20	2,25
Nordwestschweiz	644.386	2,09	2,16
Region Oberrhein	2.679.746	2,19	2,25

* Elsass 2004

Quelle: Statistische Ämter

In der Oberrheinregion wurden im Jahr 2006 25.000 neue Wohnungen erstellt. Dies entspricht einem Prozent der gesamten Anzahl Wohnungen im Oberrheingebiet. 39,6 Prozent der fertig gestellten Wohnungen sind Einfamilienhäuser, die anderen 60,4 Prozent der Wohnungen befinden sich in Gebäuden mit zwei oder mehr Wohnungen. Vor allem in der Südpfalz und in Baden war der Anteil der neu erstellten Einfamilienhäuser im Jahr 2006 vergleichsweise hoch (55,6% und 46,8%). Im Elsass und in der Nordwestschweiz waren nur ungefähr 35 Prozent der neu erstellten Wohnungen Einfamilienhäuser. Betrachtet man die fertig gestellten Wohnungen je 1.000 Einwohner, so zeigt sich, dass in der Nordwestschweiz vergleichsweise am meisten neue Wohnungen erstellt wurden, gefolgt vom Elsass, der Südpfalz und Baden.



Photo : Jean Isenmann

Fertig gestellte Wohnungen 2006

	Anzahl fertig gestellter Wohnungen		davon fertig gestellte Einfamilienhäuser	
	Insgesamt	je 1.000 Einwohner	Insgesamt	%
Elsass	8.882	4,86	3.120	35,1%
Südpfalz	1.045	3,75	581	55,6%
Baden	7.706	3,17	3.609	46,8%
Nordwestschweiz	7.516	5,59	2.618	34,8%
Region Oberrhein	25.149	4,28	9.928	39,5%

Quelle: Statistische Ämter

1.3 Politischer Rahmen

1.3.1 Historische Entwicklung

Als erstes geschichtlich bestimmtes Volk ergriffen die Kelten von der Region Oberrhein Besitz. Der zivilisatorische Quantensprung erfolgte jedoch erst mit Ankunft der Römer. Nachdem diese Helvetien erobert hatten, drängten sie über den Rhein nach Germanien. Es gelang ihnen, gerade auch diejenigen Gebiete zu unterwerfen, die den deutschen Teil der Region Oberrhein bilden. So

sind beispielsweise einige bekannte Kurbäder (allen voran Baden-Baden) römische Gründungen. Auch das Elsass wurde von den Römern erobert. Das heutige Strassburg war zu römischer Zeit ein Militärlager mit Namen Argentoratum. Das in der heutigen Nordwestschweiz liegende Kaiseraugst (Augusta Raurica) war die bedeutendste römische Stadt am Oberrhein.



Photo: Jean Isenmann

Nach dem Niedergang des römischen Reiches besiedelte der germanische Stamm der Alamannen das Dreiländereck. Diese Besiedlung war, neben der Zugehörigkeit zum römischen Reich, das zweite, Gemeinsamkeit konstituierende Element. Die Geschichte brachte den Teilregionen am Oberrhein immer wieder wechselnde Zugehörigkeiten zu verschiedenen Staatsgebilden – insbesondere das Elsass war hiervon betroffen. Bis es 1945 vom Nationalsozialismus befreit wurde, war es seit dem 30-jährigen Krieg ein dauernder

Zankapfel zwischen Frankreich und Deutschland. Der Kontakt zwischen dem Elsass, Baden und der Südpfalz war nach dem Zweiten Weltkrieg nahezu abgebrochen. Erst in den 60er Jahren wurde die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Deutschen, Franzosen und Schweizern am Oberrhein wieder intensiviert. Inzwischen sind zahlreiche Gremien und Institutionen gegründet worden, deren Zweck es ist, die trinationale Kooperation weiter auszubauen, so etwa die Oberrheinkonferenz und das EURES-Transfrontalier Oberrhein.

1.3.2 Politische Struktur der drei Länder

Die Region Oberrhein ist eine trinationale Region. Das französische Elsass und die deutschen Teilregionen Baden und Südpfalz gehören dem EU-Raum an, die Nordwestschweiz hingegen liegt jenseits der EU-Aussengrenze.

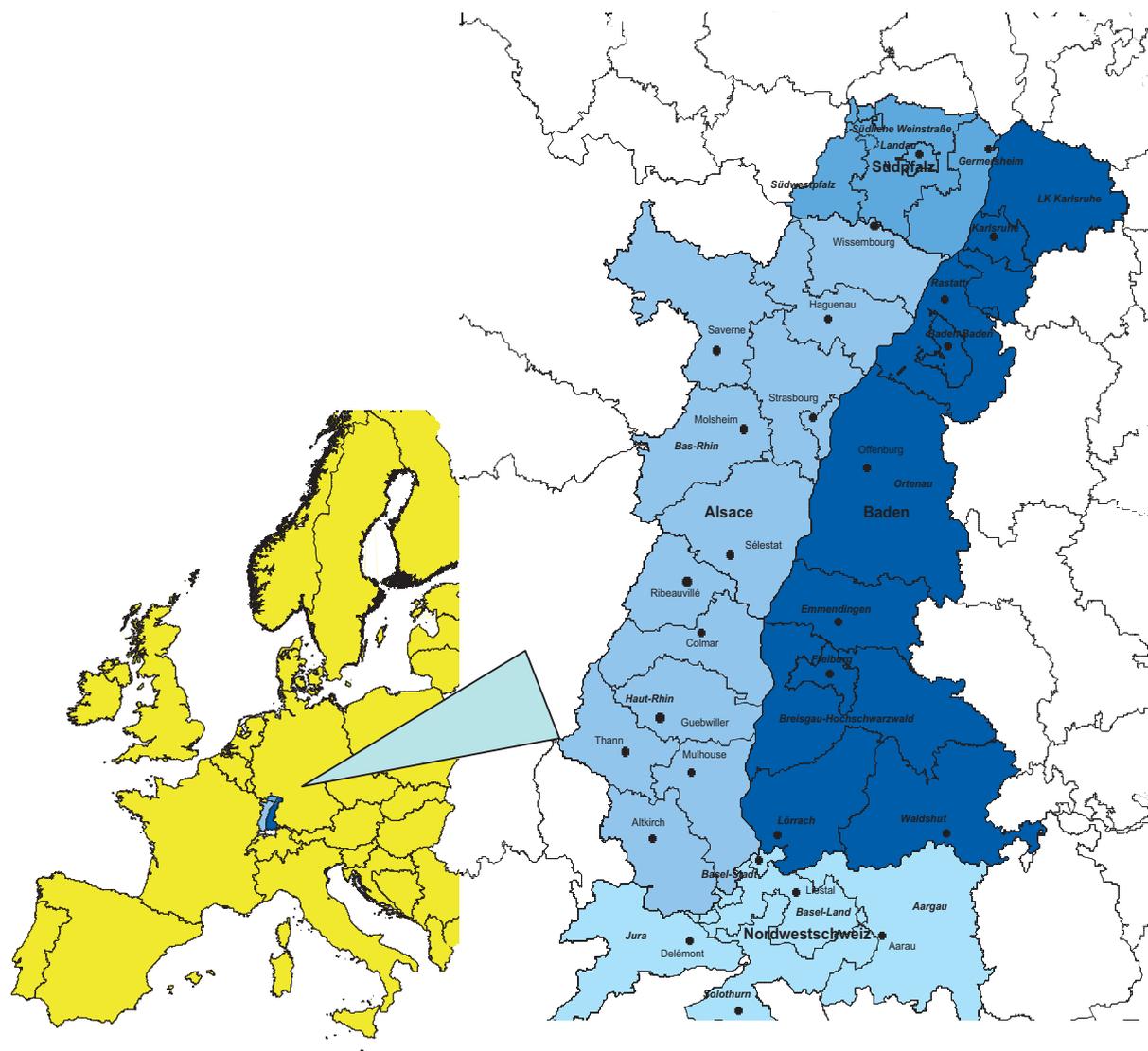
Frankreich ist ein zentralistischer, demokratischer Staat. Die Verfassung des Jahres 1958 legte bereits fest, dass sich die Gebietskörperschaften durch gewählte Räte nach Massgabe der zentral verabschiedeten Gesetze selbst verwalten. Das Elsass ist eine von insgesamt 22 französischen „Régions“ (France Métropole). Der für sechs Jahre gewählte Regionalrat verkörpert die Exekutive der Region. Dem Regionalrat (Conseil Régional) steht ein Wirtschafts- und Sozialrat zur Seite. Ihm gehören Vertreter verschiedener Organisationen und Institutionen (z.B. Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften) an. Die Regionen erhielten im Jahr 1983 eine grössere Eigenverantwortung. Diese wurde jeweils 1993 und 2004 erweitert, insbesondere um Bildungs- und Wirtschaftskompetenzen. Sie schliesst allerdings nicht das Recht ein, eigene Gesetze zu verabschieden oder sich eine eigene Verfassung zu geben. Die „Région Alsace“ ist in die Départements Haut-Rhin und Bas-Rhin unterteilt. Auch diese Gebietskörperschaften haben eigene Kompetenzen, und zwar in der Bildung, im Sozialwesen und in der Wirtschaftsförderung.

Baden gehört in politischer Hinsicht zum Bundesland Baden-Württemberg, die Südpfalz zum Bundesland Rheinland-Pfalz. Deutschland ist ein Bundesstaat, der aus 16 Ländern besteht. Die Bundesrepublik Deutschland ist föderalistisch aufgebaut, wodurch die Bundesländer wichtige Entscheidungskompetenzen haben. Beispielsweise sind Bildung und Polizeiwesen Ländersache. Zahlreiche Gesetze, die der Bund verabschieden möchte, benötigen die Zustimmung der Länderkammer, die in Deutschland Bundesrat heisst. Grundlegende Weichenstellungen für Baden und die Südpfalz werden durch die entsprechenden Landesregierungen mit Sitz in Stuttgart bzw. Mainz getroffen. Jedoch haben auch die Stadt- und Landkreise sowie die kommunalen Zusammenschlüsse gewisse Entscheidungskompetenzen. Die Gemeinden haben vom Grundsatz her eine Allgemeinzuständigkeit für alle öffentlichen Aufgaben in ihrem Gebiet im Rahmen der Verfassung und Gesetze.

Die Schweiz ist ein Bundesstaat, der aus 26 souveränen Kantonen und Halbkantonen besteht. Im Rahmen der vorhandenen föderalen Strukturen wird ihnen ein beträchtliches Mass an politischer Entscheidungsfreiheit und Verwaltungsautonomie zuerkannt. Jeder Kanton verfügt nach Massgabe des von der Bundesverfassung gewährten Spielraums über eine eigene Verfassung und eigene Gesetze. Innerhalb der Kantone fungieren die Gemeinden als öffentlichrechtliche Körperschaften, die einen Teil der Staatsaufgaben selbst erfüllen. Auf bundesstaatlicher Ebene liegt die gesetzgebende Gewalt bei der Bundesversammlung. Diese setzt sich aus zwei Kammern zusammen: dem Nationalrat, der das Volk direkt vertritt, und dem Ständerat, in dem die Kantone vertreten sind. Die zugewiesenen Kompetenzen ermöglichen es den Nordwestschweizer Kantonen Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Aargau, Solothurn und Jura, individuell oder auch koordiniert mit den Nachbarn jenseits der Grenzen zusammenzuarbeiten.

1.4 Grenzüberschreitende Zusammenarbeit

Für die Region Oberrhein ist die grenzüberschreitende Zusammenarbeit sowohl auf nationaler als auch auf regionaler und kommunaler Ebene bedeutend. Die grenzüberschreitende Kooperation auf regionaler Ebene hat am Oberrhein langjährige Tradition und wird heute sehr intensiv gepflegt. Neben den öffentlichen sind auch private Akteure beteiligt. Für die Weiterentwicklung des Oberrheingebiets zu einer europäischen Metropolregion ist die Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg unverzichtbar.



Quelle: BAK Basel Economics

1.4.1 Zusammenarbeit auf nationaler Ebene

Frankreich und Deutschland verbindet die Geschichte der Europäischen Union. Der erste Schritt auf dem Weg zur europäischen Integration erfolgte 1951, als sechs Länder (Belgien, die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande) einen gemeinsamen Markt für Kohle und Stahl errichteten (Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl EGKS). Das Ziel war es, nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges durch gleichberechtigte Zusammenarbeit innerhalb gemeinsamer Organe den Frieden zwischen Siegern und Besiegten in Europa zu sichern. Die sechs Mitgliedstaaten beschlossen später, eine Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) auf der Grundlage eines gemeinsamen Marktes für eine Vielzahl von Waren und Dienstleistungen zu schaffen. Gleichzeitig mit der EWG wurde 1957 auch die Europäische Atomgemeinschaft (Euratom) gegründet.

Entstehung der Europäischen Union

1951	1957	1967	1970	1993	1997	2003	2008
				Europäische Union (EU)			
Europäische Gemeinschaften (EG)							
EGKS				Europäische Gemeinschaft (EG)			
EWG EAG bzw. Euratom				GASP			
				JI PJZS			
				mit den 3 Säulen EG, GASP und PJZS			

Quelle: BAK Basel Economics

EAG: Europäische Atomgemeinschaft (Euratom)
 EGKS: Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl
 EU: Europäische Union
 GASP: Gemeinsame Aussen- und Sicherheitspolitik
 PJZS: Polizeilich-Justizielle Zusammenarbeit in Strafsachen

EG: Europäische Gemeinschaften, die Europäische Gemeinschaft
 EPZ: Europäische Politische Zusammenarbeit
 EWG: Europäische Wirtschaftsgemeinschaft
 JI: Zusammenarbeit in den Bereichen Justiz und Inneres

1967 trat der Fusionsvertrag in Kraft. Die Organe der drei Europäischen Gemeinschaften wurden vereinigt. Seitdem haben die drei Gemeinschaften eine gemeinsame Kommission und einen gemeinsamen Rat. 1993 trat der Vertrag über die Europäische Union, auch als Vertrag von Maastricht bezeichnet, in Kraft. Er ist ein wichtiger Meilenstein in der Geschichte der EU. Der Vertrag legt die Vorschriften für die künftige gemeinsame Währung, für die Aussen- und Sicherheitspolitik und für eine engere Zusammenarbeit in den Bereichen Justiz und Inneres fest. Die mit dem Vertrag von Maastricht geschaffene Europäische Union basiert auf drei Pfeilern: den Europäischen Gemeinschaften, der Gemeinsamen Aussen- und Sicherheitspolitik GASP (vorher Europäische Politische Zusammenarbeit EPZ) und der polizeilichen und justiziellen Zusammenarbeit in Strafsachen (JI später PJZS). Der Vertrag hat eine Unionsbürgerschaft begründet, die Rechte des Europäischen Parlaments gestärkt und eine Wirtschafts- und Währungsunion (WWU) eingeführt. Im Übrigen wurde aus der EWG die Europäische Gemeinschaft EG.



Photo : Jean Isenmann
Europaparlament Strassburg

Zu den sechs Gründungsländern von 1951 sind ständig neue Mitglieder hinzugekommen. Heute sind bereits 27 Staaten der EU beigetreten. Die Schweiz ist nicht Mitglied und bildet somit eine Aussengrenze zu seinen EU-Nachbarstaaten. 1994 trat das EWR-Abkommen (Europäischer Wirtschaftsraum) in Kraft. Der Binnenmarkt der Europäischen Gemeinschaft wurde um die



Mitgliedstaaten der Europäischen Freihandelszone EFTA (European Free Trade Association), zu der auch die Schweiz gehört, erweitert. Die Schweiz trat jedoch als einziger EFTA-Staat nicht bei.

Die Schweiz und Frankreich sowie die Schweiz und Deutschland kooperieren zum einen unmittelbar auf zwischenstaatlicher Ebene, zum andern auf der Grundlage der Abkommen mit der Europäischen Union (EU) bzw. mit deren Vorläufer, den Europäischen Gemeinschaften (EG).

1972 wurde das Freihandelsabkommen zwischen der EG und der Schweiz unterzeichnet. Dieses Abkommen baut tarifäre Handelshemmnisse (Zölle, Kontingente, etc.) für Industrieprodukte zwischen den Vertragspartnern ab. Nach der Ablehnung des EWR-Vertrages durch das Schweizer Volk von 1992 beschritt die Regierung in Bern den Weg der Annäherung an die EU über die sogenannten Bilateralen Abkommen I und II. Die Bilateralen Abkommen I traten 2002 in Kraft. In Ergänzung zum Freihandelsabkommen regeln die sieben bilateralen Abkommen I eine zusätzliche gegenseitige Öffnung der Märkte in bestimmten Bereichen. Das für den grenzüberschreitenden Wirtschaftsraum und Arbeitsmarkt bedeutsamste Dossier ist das Personenfreizügigkeitsabkommen. Es beinhaltet die schrittweise und kontrollierte Öffnung des Schweizer Arbeitsmarktes für Bürger der EU-Staaten. Mit der Unterzeichnung der Bilateralen Abkommen II im Jahr 2004 wurde die Zusammenarbeit im wirtschaftlichen Bereich verstärkt und auf weitere zentrale politische Bereiche ausgedehnt. Unter anderem wurde der Beitritt der Schweiz zum Schengen-Raum angestrebt. Seit 2005 sind viele der Bilateralen Abkommen II bereits in Kraft getreten. Des Weiteren fanden Verhandlungen bezüglich der Ausdehnung der bereits in Kraft stehenden Abkommen auf die erweiterte EU statt. Vor allem die Ausdehnung des Personenfreizügigkeitsabkommens erforderte Verhandlungen.



© www.basel.ch

Photo: Standort-Marketing Basel

Trotz der Bilateralen Abkommen zwischen der Schweiz und der EU bleiben diverse Zollschranken im freien Wirtschafts- und Warenverkehr bestehen. Beide Parteien sind jedoch daran interessiert, diese laufend abzubauen. Neben den Bilateralen Abkommen entstehen laufend weitere Dossiers zwischen der Schweiz und der EU. Ein Beispiel hierfür sind die beginnenden Verhandlungen zum Freihandelsabkommen im Agrar- und Lebensmittelbereich (FHAL). Das Abkommen soll die Märkte für Landwirtschaftsprodukte und Lebensmittel grenzübergreifend öffnen.

1999 Bilaterale Abkommen I

7 Dossiers:

Personenverkehr, Technische Handelshemmnisse, Öffentliches Beschaffungswesen, Landwirtschaft, Luftverkehr, Landverkehr, Forschung

2004 Bilaterale Abkommen II

9 Dossiers:

Schengen/Dublin, Zinsbesteuerung, Verarbeitete Landwirtschaftsprodukte, Statistik, Umwelt, Medien, Bildung, Ruhegehälter, Betrugsbekämpfung

Neben den Abkommen zwischen der Schweiz und der EU existieren auch auf zwischenstaatlicher Ebene zahlreiche Vereinbarungen, wie beispielsweise die schon vor langer Zeit abgeschlossenen Doppelbesteuerungsabkommen zwischen den Ländern Frankreich, Deutschland und der Schweiz.

1.4.2 Lissabon-Strategie

Im Rahmen der Zusammenarbeit auf europäischer Ebene am Oberrhein wird an dieser Stelle auf die Lissabon-Strategie hingewiesen. Für das Oberrheingebiet mit den Regionen Elsass, Südpfalz und Baden als Teilgebiete der EU hat diese Strategie der EU eine wichtige Bedeutung. Die Lissabon-Strategie wurde im März 2000 im Rahmen des Gipfeltreffens der Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union in Lissabon verabschiedet und umfasst folgende Zielsetzung: „Bis 2010 soll die Europäische Union zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt werden, einem Wirtschaftsraum, der fähig ist, ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum mit mehr und besseren Arbeitsplätzen und einen grösseren sozialen Zusammenhalt zu erreichen.“ Im Jahr 2001 wurde dieses Ziel durch den Europäischen Rat von Göteborg um die Dimensionen „Umwelt“ und „nachhaltige Entwicklung“ ergänzt.

Dieser Entscheidung ging eine Analyse zur wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der EU voraus. Dabei offenbarten sich insbesondere im Vergleich zu den beiden ökonomischen Hauptkonkurrenten USA und Japan erhebliche Defizite hinsichtlich der Produktivität, der Innovationskraft und der Beschäftigungsquote. Basierend auf diesen Defiziten wurden im Rahmen der Lissabon-Strategie griffige quantitative Ziele formuliert, mit deren Hilfe die Fortschritte laufend überprüft werden. Folgende Liste gibt einen Überblick über die zentralen sozio-ökonomischen Ziele, welche die EU bis 2010 erreichen will:

Quantitative Ziele der Lissabon-Strategie:

- Jährliches Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von 3%.
- Das Staatsdefizit beträgt weniger als 3% des Bruttoinlandsprodukts.
- Zur Stärkung des europäischen Binnenmarktes sollen 99% der Direktiven innerhalb der Fristen umgesetzt werden.
- Allgemeine Erwerbsquote von 70%, Frauenerwerbsquote von 60% und Erwerbsquote der über 50-Jährigen von 50%.
- 85% der Bevölkerung besitzen eine höhere sekundäre Schulbildung.
- Die Ausgaben für Forschung und Entwicklung betragen 3% des Bruttoinlandsprodukts. Dabei sollen die privaten Ausgaben zwei Drittel betragen.
- Betreute Kindertagesstätten für 90% der Kinder zwischen 3 Jahren und dem obligatorischen Einschulungsalter und für 33% der Kinder unter 3 Jahren.

Auch die Oberrheinregion hat sich an diesen Indikatoren zu messen, die Ziele der Lissabon-Strategie stellen für die Region wichtige Leistungsindikatoren dar, auf die im Laufe des Regionalprofils noch näher eingegangen wird.

1.4.3 Zusammenarbeit auf regionaler und kommunaler Ebene

Neben den Richtlinien, welche die nationale Zusammenarbeit vorlegt, entstanden im Oberrheingebiet zahlreiche regionale Gremien und Vereinbarungen. Die regionale Zusammenarbeit am Oberrhein erfuhr nach dem Zweiten Weltkrieg ihren ersten bedeutenden Impuls mit der Gründung des Vereins Regio Basiliensis in Basel im Jahr 1963. Der Zweck dieses Vereins besteht darin, von schweizerischer Seite her Impulse für die Entwicklung des oberrheinischen Raumes zu einer zusammengehörigen europäischen Grenzregion zu geben und bei deren Realisierung mitzuwirken. 1965 wurde die Regio du Haut-Rhin in Mülhausen mit gleicher Zielsetzung und als französische Partnerin der Regio Basiliensis gegründet.



1971 entstand die „Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen“ (AGEG). Die AGEG ist bis heute die zentrale Lobbying-Organisation für die europäischen Grenzregionen und damit direkte Ansprechpartnerin der EU.

Die frühen 70er Jahre markierten den Beginn regelmässiger trinationaler Gespräche im Oberrheingebiet. 1975 wurde die zwischenstaatliche grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit der Schaffung der „Deutsch-französisch-schweizerischen Regierungskommission für nachbar-

schaftliche Fragen“ auf der Grundlage des Bonner Abkommens ins Leben gerufen. Unter dem Dach dieser Regierungskommission wurde auf regionaler Ebene für den nördlichen Teil des Oberrheinraums (Nordelsass, Südpfalz, Nordbaden) der „Zweiseitige Regionalausschuss“ („Comité Bipartite“) und für den südlichen Teil zwischen Strassburg und Basel der „Dreiseitige Regionalausschuss“ („Comité Tripartite“) gebildet. 1991 wurden die beiden Regionalausschüsse zusammengelegt (siehe Oberrheinkonferenz).

1985 erhielten Regio Basiliensis und Regio du Haut-Rhin mit der Gründung der RegioGesellschaft Schwarzwald-Oberrhein ein deutsches Pendant. Den geographischen Hintergrund der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit dieser drei Vereine bildet der Raum zwischen Freiburg, Colmar, Mülhausen, Basel und Lörrach, der sich zunächst schlicht „Regio“ nannte und heute RegioTriRhena heisst.

Auf der kommunalen Ebene haben sich für die grenzüberschreitenden Teilräume im Oberrheingebiet Arbeitsgemeinschaften gebildet. Die Unterzeichnung der Weissenburger Willenserklärung von 1988, der gemeinsamen Willenserklärung für eine grenzüberschreitende Entwicklungskonzeption, war die Geburtsstunde der Arbeitsgemeinschaft PAMINA (Palatinat du Sud-Südpfalz/Mittlerer Oberrhein/Nord Alsace-Nordelsass). Sie deckt den nördlichen Teilraum mit der Südpfalz, der Region Mittlerer Oberrhein und dem nördlichen Teil des Elsass bzw. des Département du Bas-Rhin ab. Am 23. Juni 2008 wurde die Umbenennung des grenzüberschreitenden Zweckverbands Regio Pamina in Eurodistrikt Regio Pamina beschlossen.

Seit 1990 steht INTERREG für die Integration der Regionen im europäischen Raum. INTERREG fördert und finanziert grenzübergreifende Projekte, um über die Landesgrenzen hinweg eine ausgewogene Entwicklung der Regionen zu erreichen. Ziel ist es, durch verstärkte Zusammenarbeit die Gebiete an den Innen- und Aussengrenzen der Union bei der Überwindung von Schwierigkeiten zu unterstützen, die sich aus ihrer geospezifischen Lage ergeben. Im Rahmen dieser Gemeinschaftsinitiative der EU wurden bereits drei Förderperioden - INTERREG I (1990 – 1993), INTERREG II (1994 - 1999) und INTERREG III (2000-2006) - abgeschlossen. Auf INTERREG III folgte Anfang 2007 das „Ziel 3: Europäische territoriale Zusammenarbeit“ bzw. INTERREG IV. Damit ist INTERREG seit 2007 ein eigenständiges Ziel der EU-Kohäsionspolitik und nicht mehr eine Gemeinschaftsinitiative der EU. INTERREG IV umfasst drei Ausrichtungen: Die Ausrichtung A betrifft die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Regionen, die zu verschiedenen Ländern gehören, aber eine gemeinsame Grenze haben. Mit der Ausrichtung B wird die transnationale Zusammenarbeit zwischen benachbarten Regionen innerhalb grösserer zusammenhängender Räume unterstützt und die Ausrichtung C betrifft die interregionale Zusammenarbeit zwischen nicht-benachbarten Regionen.

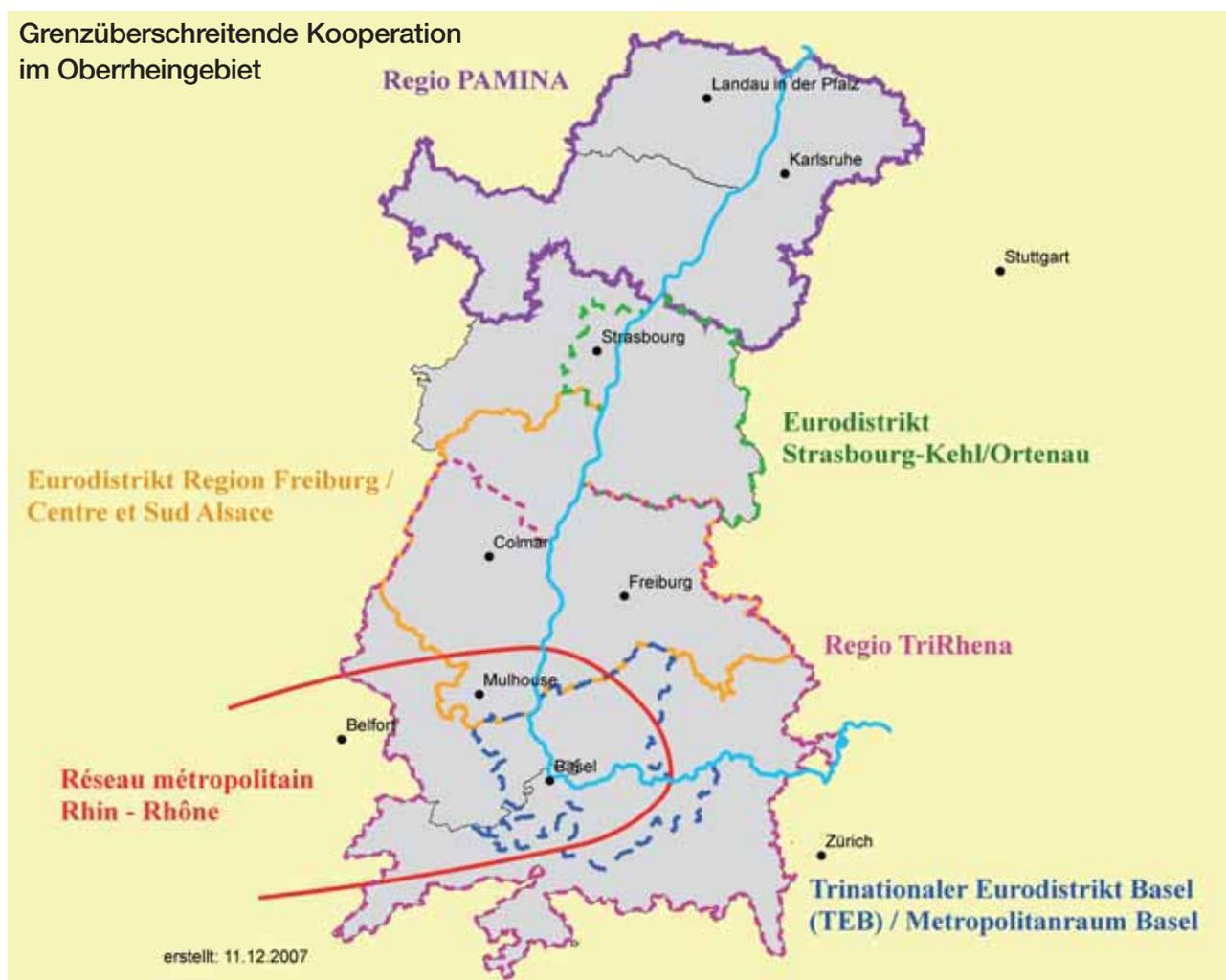
Die beiden Regionalausschüsse der Deutsch-französisch-schweizerischen Regierungskommission für nachbarschaftliche Fragen tagen seit 1991 gemeinsam als „Deutsch-französisch-schweizerische Oberrheinkonferenz“ (ORK). In der Oberrheinkonferenz arbeiten Vertreter von Regierung und Verwaltung der Länder Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz, der Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Aargau, Jura und Solothurn, der Région Alsace und der Départements Bas-Rhin und Haut-Rhin zusammen. Die Oberrheinkonferenz hat für die Themenschwerpunkte Wirtschaft, Verkehr, Umwelt, Raumordnung, Katastrophenhilfe, Erziehung und Bildung, Kultur, Gesundheit sowie Jugend trinationale Arbeitsgruppen eingesetzt, die wiederum von Expertenausschüssen unterstützt werden.



Als politische grenzüberschreitende Instanz zur gegenseitigen Information und politischen Absprache hat sich 1997 der Oberrheinrat (ORR) mit gewählten Vertretern aller politischen Ebenen aus Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, dem Elsass und der Nordwestschweiz konstituiert. Ziel des Oberrheinrates ist die Entwicklung und Vertiefung des gegenseitigen Austausches und der

politischen Unterstützung grenzüberschreitender Initiativen. Daneben besteht die Aufgabe des Oberrheinrates auch darin, die Arbeiten der Oberrheinkonferenz politisch zu begleiten.

Mit der Gründung der Partnerschaft EURES-Transfrontalier Oberrhein im Jahre 1999 wurde ein Instrument zur Entwicklung und Förderung des grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes ins Leben gerufen, an dem neben den deutschen und französischen Partnern seit 2004 auch die Schweizer Partner offiziell teilhaben. EURES-T Oberrhein ist auch Teil des EURES-Netzwerkes (EUROpean Employment Services), das 1993 von der Europäischen Kommission eingerichtet wurde. In ihm wirken Arbeitsverwaltungen, Sozialpartner (Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen) sowie verschiedene regionale Gebietskörperschaften zusammen. EURES-T Oberrhein informiert Arbeitsuchende, Grenzgänger und deren Arbeitgeber, sowie Fachpersonen der grenzüberschreitenden Mobilität über den Arbeitsmarkt der Grenzregion und die arbeitsrechtlichen Bestimmungen in Deutschland, Frankreich und der Schweiz sowie über Sozialversicherungs- und Steuerungsregelungen. Es leistet Hilfe bei der Stellensuche im jeweiligen Nachbarland, führt grenzüberschreitende Seminare und Informationsveranstaltungen durch, erstellt Broschüren für Grenzgänger und Arbeitgeber, sowie weiteren Akteuren der grenzüberschreitenden Mobilität. Ansprechpartner sind das Koordinationsbüro und die EURES-Beraterinnen und -Berater am Oberrhein (www.eures-t-oberrhein.eu).



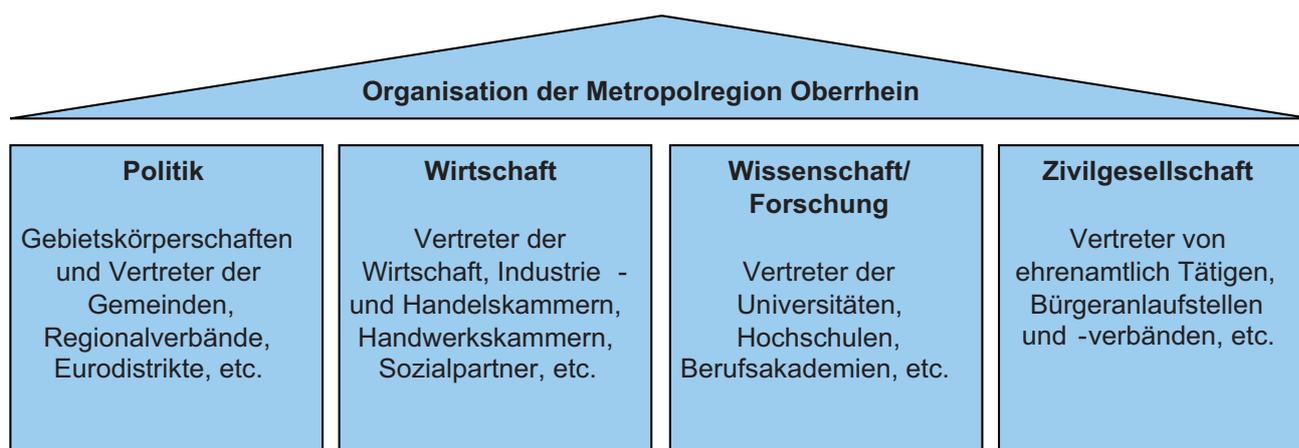
Quelle : Regierungspräsidium Freiburg

Die aus Anlass des vierzigjährigen Jubiläums der Elysée-Verträge von den Regierungen Deutschlands und Frankreichs angeregte Schaffung von sogenannten Eurodistrikten ist eine besonders intensive Form der Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene. Dadurch ergeben sich auch neue Impulse für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit am Oberrhein. 2005 entstand der Eurodistrikt Strassburg-Ortenau, 2006 der Eurodistrikt Region Freiburg/Centre et Sud Alsace, 2007 der Trinationale Eurodistrikt Basel TEB und 2008 der Eurodistrikt Regio Pamina.

Im Januar 2008 wurde am 11. Dreiländer-Kongress in Strassburg die Bildung einer Metropolregion Oberrhein erklärt. Eine "Trinationale europäische Metropolregion" am Oberrhein soll in die Wege geleitet werden. Metropolregionen stehen für eine Stärkung des internationalen Standortwettbewerbs und der gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung. Die von der EU-Kommission festgelegten Entwicklungsziele und die einzelnen Initiativen der Mitgliedstaaten geben den Ländern, Kantonen und Regionen feste strategische Vorgaben im Wirtschafts-, Sozial- und Kulturbereich, die künftig noch mehr auf die Lissabon- und die Göteborg-Strategie auszurichten sind. Für den trinationalen Raum am Oberrhein bedeutet das: Suche nach weiteren Formen der überregionalen Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft, Universitäten und Wissenschaft, aber vermehrt auch in Verbindung mit der Zivilgesellschaft. Damit wird der Oberrhein insgesamt noch interessanter und attraktiver. Mit EUCOR, den trinationalen Ingenieur-Studiengängen, den Netzwerken Neurex, BioValley und Rhenaphotonics, etc. besteht schon eine sehr gute Ausgangsbasis. Die im Rahmen von INTERREG IV zur Verfügung stehenden Mittel bieten zudem weiteren Handlungsspielraum. Der Oberrheinrat appelliert an die staatlichen, regionalen und kommunalen Repräsentanten sowie an alle massgeblichen politischen und gesellschaftlichen Akteure dieses trinationalen Raumes, koordinierte Initiativen im Sinne dieses Zieles zu ergreifen sowie die dazu notwendigen konzeptionellen und operativen Schritte einzuleiten, um der Region die Qualität eines grenzüberschreitenden europäischen Metropolraumes zu verleihen. Auf der Grundlage des sogenannten Säulenmodells soll die Bildung der Europäischen Metropolregion Oberrhein vorangetrieben werden. Die Metropolregion Oberrhein gründet auf den vier Säulen „Politik“, „Wirtschaft“, „Wissenschaft/Forschung“ und „Zivilgesellschaft“ (Kultur, Sport, Begegnung). Die verantwortlichen Akteure wirken in diesen Bereichen zusammen, um grenzüberschreitend die besonderen Stärken auszubauen, Alleinstellungsmerkmale zu definieren und entscheidend zu fördern sowie Zukunftsstrategien zu entwickeln, die dem Oberrhein im europäischen und weltweiten Wettbewerb eine Spitzenposition sichern bzw. verschaffen.



Quelle : Regierungspräsidium Freiburg

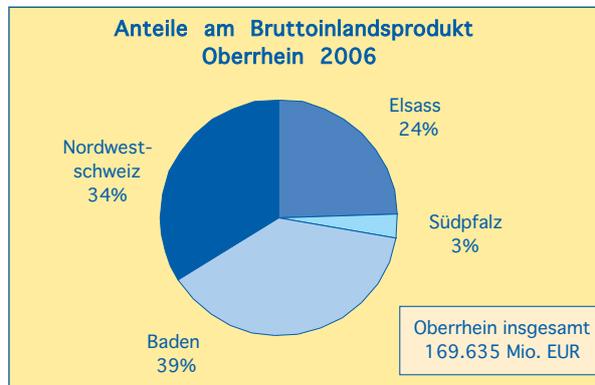


Der Oberrheinraum verfügt heute über ein breites Angebot an Informations- und Beratungsstellen zu grenzübergreifenden und europäischen Fragen (EURES-Netzwerk, Informations- und Beratungsstellen INFOBEST, Hochrheintelefon, Grenzüberschreitendes Beratungsnetz für das Handwerk, Euro-Info-Verbraucher, Euro-Institut, Euro-Info-Centre, Info-Point-Europe). Diese bilden einen wichtigen Beitrag für einen integrierten Lebens- und Wirtschaftsraum Oberrhein und ein massgebliches Kennzeichen für die europäische Modellregion Oberrhein. Auf die Gremien und Institutionen, die im Bereich der Lehre und Forschung entstanden sind, wird im Kapitel 3.2 genauer eingegangen.

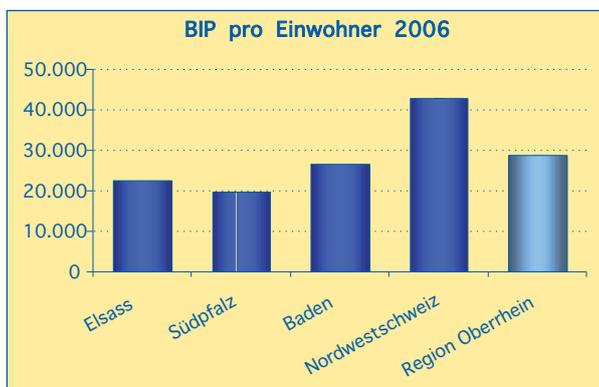
2.1 Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung

2.1.1 Aktuelles Niveau des Bruttoinlandsprodukts und der -wertschöpfung

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist das Mass für die wirtschaftliche Leistung eines Wirtschaftsraumes. In der gesamten Oberrheinregion wurde im Jahr 2006 ein Bruttoinlandsprodukt von knapp 170 Mrd. EUR erwirtschaftet. Das heisst, in der Oberrheinregion wurden 2006 - abzüglich der Vorleistungen von ausserhalb der Regionen - Waren und Dienstleistungen im Wert von rund 170 Mrd. EUR produziert (Bewertung zu Marktpreisen). Davon erwirtschaftete das Elsass 24,4 Prozent, bzw. ein BIP von 41,4 Mrd. EUR. In der Region Südpfalz wurde ein Bruttoinlandsprodukt von 5,5 Mrd. EUR erbracht, dies entspricht 3,3 Prozent der Wertschöpfung der Oberrheinregion. Die Region Baden erbrachte 2006 mit 38,3 Prozent den grössten Teil des Bruttoinlandsprodukts im Oberrheingebiet; Waren und Dienstleistungen im Wert von 65,0 Mrd. EUR wurden hergestellt. Der Anteil der Nordwestschweiz umfasste 34,0 Prozent, was einem Bruttoinlandsprodukt von 57,7 Mrd. EUR entspricht.



Anmerkung: in EUR, zu laufenden Preisen und Wechselkursen
Quelle: BAK Basel Economics



Anmerkung: in EUR, zu laufenden Preisen und Wechselkursen
Quelle: BAK Basel Economics

Um die wirtschaftliche Leistung der einzelnen Regionen vergleichen zu können, wird das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf betrachtet. In der Oberrheinregion lag das Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner im Jahr 2006 bei 28.800 EUR. Die Nordwestschweiz wies mit 42.900 EUR das höchste Prokopfeinkommen auf, gefolgt von Baden mit 26.800 EUR, dem Elsass mit 22.600 EUR und der Südpfalz mit 19.900 EUR.

Zur Analyse der wirtschaftlichen Leistung der verschiedenen Branchen in einer Region verwendet man die Bruttowertschöpfung (Bewertung der Waren und Dienstleistungen zu Herstellpreisen). Der Wertschöpfungsanteil, den eine Branche an der Gesamtwertschöpfung einer Region einnimmt, deutet auf die Wichtigkeit der Branche hin. Von der im Jahr 2006 im Oberrheingebiet insgesamt erwirtschafteten Bruttowertschöpfung entfielen 35 Prozent auf den sekundären Sektor. Der sekundäre Sektor umfasst die Verarbeitung der Rohstoffe bzw. die Produktion von Sachgütern. Er setzt sich zusammen aus dem verarbeitenden Gewerbe und dem Bergbau (der Industrie), der Energie- und Wasserversorgung sowie dem Baugewerbe. Wie in nachfolgender Tabelle ersichtlich, stellt das Baugewerbe eine wichtige Branche für die Region Oberrhein dar; 5,2 Prozent der Bruttowertschöpfung werden in dieser Branche erwirtschaftet. Im verarbeitenden Gewerbe, welches 27,7 Prozent der gesamten Bruttowertschöpfung erwirtschaftet, ist die chemisch-pharmazeutische Industrie die bedeutendste Branche; ihr Anteil an der Wertschöpfung umfasst 6,6 Prozent. Daneben spielen auch die Branche Elektrotechnik/Elektronik mit einem Anteil von 4,5 Prozent, der Maschinenbau mit 3,5 Prozent und der Fahrzeugbau mit 3,1 Prozent eine wichtige Rolle für die Region insgesamt. Die Spezialisierung der Region Oberrhein auf die chemisch-pharmazeutische Industrie lässt sich zum grossen Teil auf die Nordwestschweiz zurückführen. Firmen wie Novartis und Roche sind weltweit bekannt.

NOGA/ NACE	Branchen	Nominales BIP bzw. nominale Wertschöpfung ¹ 2006					Anteile nach Branchen 2006				
		Elsass	Südpfalz	Baden	Nordwestschweiz	Region Oberrhein	Elsass	Südpfalz	Baden	Nordwestschweiz	Region Oberrhein
GW	Gesamtwirtschaft (BIP)	41.394	5.546	65.015	57.680	169.635	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
0105	Primärer Sektor	739	105	493	567	1.905	2,0%	2,1%	0,8%	1,0%	1,2%
1045	Sekundärer Sektor	10.155	1.832	20.890	21.401	54.279	27,5%	37,3%	35,9%	39,4%	35,2%
101	Bergbau, Gewinnung von Steinen u. Erden	98	2	17	59	176	0,3%	0,0%	0,0%	0,1%	0,1%
1537	Verarbeitendes Gewerbe	7.254	1.582	17.097	16.891	42.826	19,6%	32,2%	29,3%	31,1%	27,7%
1516	Nahrungsmittel, Getränke, Tabak	1.232	83	789	1.003	3.108	3,3%	1,7%	1,4%	1,8%	2,0%
1719	Textilien, Bekleidung	312	5	319	106	742	0,8%	0,1%	0,5%	0,2%	0,5%
20	Verarbeitung von Holz	101	54	256	314	725	0,3%	1,1%	0,4%	0,6%	0,5%
2122	Papier-, Karton-, Verlags-, Druckgewerbe	491	77	1.149	957	2.673	1,3%	1,6%	2,0%	1,8%	1,7%
2324	Chemie Pharma	796	4	2.060	7.272	10.132	2,2%	0,1%	3,5%	13,4%	6,6%
25	Gummi-, Kunststoffwaren	474	55	864	477	1.869	1,3%	1,1%	1,5%	0,9%	1,2%
26	Glas, Keramik, Beton, Zement etc	187	34	406	273	899	0,5%	0,7%	0,7%	0,5%	0,6%
2728	Herstellung v. Metall-, -erzeugnissen	872	184	1.939	1.553	4.547	2,4%	3,7%	3,3%	2,9%	2,9%
29	Maschinenbau	974	65	2.930	1.477	5.446	2,6%	1,3%	5,0%	2,7%	3,5%
3033	Elektrotechnik, Elektronik	597	131	3.202	3.007	6.963	1,6%	2,7%	5,5%	5,5%	4,5%
3435	Fahrzeugbau	994	879	2.758	125	4.756	2,7%	17,9%	4,7%	0,2%	3,1%
3637	sonstiges verarbeitendes Gewerbe	275	35	413	328	1.050	0,7%	0,7%	0,7%	0,6%	0,7%
4041	Energie- und Wasserversorgung	496	90	1.269	1.483	3.338	1,3%	1,8%	2,2%	2,7%	2,2%
45	Baugewerbe	2.321	159	2.565	2.967	8.012	6,3%	3,2%	4,4%	5,5%	5,2%
5095	Tertiärer Sektor	26.070	2.987	36.896	32.298	98.251	70,6%	60,8%	63,3%	59,5%	63,6%
5052	Handel	4.274	488	6.281	6.286	17.329	11,6%	9,9%	10,8%	11,6%	11,2%
55	Hotel- u. Gaststättengewerbe	936	68	1.004	896	2.904	2,5%	1,4%	1,7%	1,7%	1,9%
6063	Verkehr	1.310	111	1.535	2.285	5.241	3,5%	2,3%	2,6%	4,2%	3,4%
64	Post- u. Telekommunikationswesen	493	51	1.307	1.418	3.269	1,3%	1,0%	2,2%	2,6%	2,1%
6567	Banken, Versicherungen	1.653	193	2.370	3.856	8.072	4,5%	3,9%	4,1%	7,1%	5,2%
7095	Übrige Dienstleistungen	17.421	2.072	24.293	17.558	61.344	47,2%	42,2%	41,7%	32,4%	39,7%
7074	Immobilienwesen, Vermietung, Informatik etc	9.328	1.074	12.132	8.190	30.724	25,2%	21,9%	20,8%	15,1%	19,9%
75	Öffentliche Verwaltung, Sozialversicherung	2.788	255	2.951	4.589	10.583	7,5%	5,2%	5,1%	8,5%	6,9%
80	Unterrichtswesen	1.779	176	2.691	268	4.913	4,8%	3,6%	4,6%	0,5%	3,2%
85	Gesundheits- u. Sozialwesen	2.530	354	4.127	3.485	10.497	6,8%	7,2%	7,1%	6,4%	6,8%
9093	Sonst. öffentliche u. persönliche Dienstleistungen	806	213	2.202	908	4.129	2,2%	4,3%	3,8%	1,7%	2,7%
95	Private Haushalte	190	1	216	119	526	0,5%	0,0%	0,4%	0,2%	0,3%

¹ in Mio. EUR, zu laufenden Preisen und Wechselkursen

Anmerkung: Die Bruttowertschöpfung unterscheidet sich insofern vom BIP, als dass beim BIP zusätzlich die Gütersteuern dazugezählt und die Gütersubventionen sowie die Bankdienstleistungen (FISIM) abgezogen werden.

Quelle: BAK Basel Economics

Die Region Oberrhein hat sich darüber hinaus in dem über die chemisch-pharmazeutische Industrie hinausgehenden Life-Sciences-Sektor, speziell in den Bereichen Biotechnologie und Medizintechnik, einen Namen geschaffen. Universitäten, Unternehmen und Wirtschaftsförderungen sind grenzüberschreitend eine fruchtbare Verbindung eingegangen, die unter dem Namen „Biovalley“ bekannt ist. Die Branche Elektrotechnik/Elektronik ist in der Region Nordwestschweiz sowie in Baden am stärksten vertreten. Der Maschinenbau ist traditionell eine Stärke Badens. Der Fahrzeugbau ist von herausragender Bedeutung für die Region Südpfalz. Im hohen Wertschöpfungsanteil spiegelt sich das Mercedes-Benz Werk der Daimler AG in Wörth wider, wo rund 10.900 Personen beschäftigt sind. Im Elsass ist der Fahrzeugbau ebenfalls eine wichtige Industriebranche. An erster Stelle ist hier das Peugeot-Werk in Mülhausen zu nennen, das rund 10.000 Menschen einen Arbeitsplatz bietet. Auch in der Region Baden ist der Fahrzeugbau von Bedeutung. So beschäftigt beispielsweise das Mercedes-Benz Werk der Daimler AG in Rastatt etwa 6.500 Personen. Nachdem auf den sekundären Sektor der Region Oberrhein insgesamt eingegangen wurde, wird nachfolgend dieser in den einzelnen Teilregionen betrachtet.

In der Region Elsass entfallen 27,5 Prozent der erwirtschafteten Bruttowertschöpfung auf den sekundären Sektor. Das Elsass liegt damit leicht unter dem Durchschnitt der gesamten Oberrheinregion. Das Baugewerbe ist im Elsass mit 6,3 Prozent zwar stärker vertreten, jedoch erbringt das verarbeitende Gewerbe im Vergleich zu den anderen Oberrheinregionen mit 19,6 Prozent einen unterdurchschnittlichen Beitrag zur Wertschöpfung. Die wichtigste Branche des verarbeitenden Gewerbes ist im Elsass die Nahrungs- und Genussmittelindustrie, sie macht 3,3 Prozent der Bruttowertschöpfung aus. An dieser Stelle unterscheidet sich die Branchenstruktur des Elsass ein wenig von derjenigen am gesamten Oberrhein, denn diese

Branche gehört insgesamt nicht zu den wichtigsten in der Oberrheinregion. Neben dem Fahrzeugbau und dem Maschinenbau ist zudem die Metallindustrie bedeutend für das Elsass.

In der Region Südpfalz werden 37,3 Prozent der Wertschöpfung im sekundären Sektor erwirtschaftet, also leicht mehr als im Oberrheindurchschnitt. Wie ein Blick in die aufgeführte Tabelle zeigt, ist das Baugewerbe mit 3,2 Prozent Wertschöpfungsanteil unterdurchschnittlich und das verarbeitende Gewerbe mit einem Anteil von 32,2 Prozent im Vergleich zur Oberrheinregion überdurchschnittlich vertreten. Wichtigste Branche des verarbeitenden Gewerbes ist eindeutig der Fahrzeugbau, er trägt 17,9 Prozent zur Wertschöpfung bei. In diesen Zahlen spiegelt sich insbesondere das Mercedes-Benz Werk Wörth der Daimler AG wider. Durch die Spezialisierung auf den Fahrzeugbau ist die Südpfalz unter allen Regionen am Oberrhein jene mit dem grössten Industrieanteil. Unter den übrigen Branchen ist neben dem Bereich Elektrotechnik/Elektronik die Metallindustrie von Bedeutung; 3,7 Prozent der südpfälzischen Wertschöpfung wird in dieser Branche erarbeitet.



Photo : Daimler AG

Mercedes-Benz Werk in Wörth

In der Region Baden entfielen im Jahr 2006 35,9 Prozent der Wertschöpfung auf den sekundären Sektor. Wie ein Blick auf die Tabelle zeigt, ist die Branche Elektrotechnik/Elektronik die wichtigste des verarbeitenden Gewerbes, sie trägt 5,5 Prozent zur badischen Bruttowertschöpfung bei. Zu erwähnen ist hierbei beispielsweise der Küchentechnik- und Funktionsmobiliarspezialist BLANCO in Oberderdingen. Ansonsten entspricht die Branchenstruktur sehr gut jener der Oberrheinregion insgesamt. Auch hier gehören der Maschinenbau, der Fahrzeugbau und die chemisch-pharmazeutische Industrie zu den wichtigsten Industrien. Der Maschinenbau ist für Baden besonders wichtig. Der weltweit grösste Getriebemotorenhersteller SEW-EURODRIVE in Bruchsal beispielsweise ist ein international bekannter Marktführer. Im Fahrzeugbau ist das bereits erwähnte Mercedes-Benz Werk der Daimler AG in Rastatt von Bedeutung. Es überrascht nicht, dass die Technologieregion Karlsruhe in Baden einen Schwerpunkt bildet.



Photo : Roche

© 1996-2008 F. Hoffmann-La Roche Ltd

In der Nordwestschweiz entfielen im Jahr 2006 39,4 Prozent der Wertschöpfung auf den sekundären Sektor. Unter den vier Oberrheinregionen weist die Nordwestschweiz damit den grössten Wertschöpfungsanteil im sekundären Sektor auf. Wie ein Blick in die vorangehende Tabelle zeigt, sind das Baugewerbe und das verarbeitende Gewerbe verglichen mit der Oberrheinregion insgesamt überdurchschnittlich vertreten. Die mit weitem Abstand wichtigste Branche im verarbeitenden Gewerbe ist die chemisch-pharmazeutische Industrie. Ihr Anteil an der Wertschöpfung

der Nordwestschweiz beträgt gut 13 Prozent. Die chemisch-pharmazeutische Industrie ist traditionell die Vorzeigebbranche der Nordwestschweiz. Konzerne wie Roche und Novartis sind international bekannt. Hinzugekommen sind Namen wie Syngenta, Ciba Spezialitätenchemie, Clariant, die niederländische DSM sowie viele aufstrebende Unternehmen, die ursprünglich durch Ausgliederung einer Geschäftseinheit eines Grosskonzerns entstanden sind (wie Actelion oder Basilea Pharmaceutica). Neben der Branche Elektrotechnik/Elektronik und dem Maschinenbau ist, wie für die Südpfalz, auch die Metallindustrie von Bedeutung. Der für die Region Oberrhein bedeutende Fahrzeugbau ist hingegen in der Nordwestschweiz mit einem Anteil von 0,2 Prozent nicht von Relevanz.

Der tertiäre Sektor bzw. der Dienstleistungssektor der Region Oberrhein trägt mit 63,6 Prozent einen sehr grossen Teil zur Bruttowertschöpfung bei. Die wichtigste Branche für den Oberrhein im tertiären Sektor ist die Branche "Immobilienwesen, Vermietung, Informatik, etc."¹ mit einem Wertschöpfungsanteil von 19,9 Prozent. Daneben nehmen innerhalb dieses Sektors der Bereich Handel (Automobil-, Gross- und Einzelhandel) mit 11,2 Prozent, die Finanzdienstleistungen (5,2%) und das Transportwesen (3,4%) grosse Wertschöpfungsanteile ein. Der Anteil von 11,2 Prozent im Handel bewegt sich im Rahmen des für diese Branche Üblichen. Die Bedeutung des Finanzsektors erklärt sich insbesondere durch die Basler Banken und Versicherungen. Die Nordwestschweiz, insbesondere die Stadt Basel, ist seit jeher ein Finanzdienstleistungsplatz. International gut vertreten ist insbesondere das Finanzinstitut UBS, das einen Hauptsitz in Basel hat. Neben der UBS kommen auch die Nordwestschweizer Niederlassungen der Credit Suisse sowie die Kantonalbanken und diverse kleine bis mittelgrosse Banken hinzu. Im Versicherungsbereich sind die bekanntesten Namen Bâloise und Helvetia Patria. Allerdings hat der Finanzplatz Basel in den letzten Jahren zu Gunsten von Zürich relativ an Bedeutung verloren. Für das weltweit operierende Transportgewerbe der Nordwestschweiz stehen vor allem die Namen DHL und Panalpina. Auch die Dienstleistungen der öffentlichen Hand, die öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung, das Unterrichtswesen sowie das Gesundheits- und Sozialwesen machen einen wesentlichen Teil (insgesamt 19,5%) der Bruttowertschöpfung der Oberrheinregion aus. Diese Anteile sind jedoch in allen Teilregionen ungefähr gleich hoch, entsprechen in etwa auch internationalen Durchschnittswerten und sind daher für eine Branchenanalyse weniger interessant.



Photo : Jean Isenmann



Photo : Standort-Marketing Basel

Sitz UBS in Basel

Eine Gegenüberstellung der tertiären Sektoren der Oberrheinregionen zeigt, dass der Wertschöpfungsanteil im Elsass besonders hoch ist. Der tertiäre Sektor trägt im Elsass 70,6 Prozent zur Bruttowertschöpfung bei, während die anderen Regionen mit jeweils um die 60 Prozent ein ähnliches Niveau aufweisen. Der im Elsass besonders bedeutende tertiäre Sektor ist vor allem auf die hohen Branchenanteile im Aggregat „übrige Dienstleistungen“ zurückzuführen, in der Branche "Immobilienwesen, Vermietung, Informatik, etc." weist das Elsass gegenüber den anderen Oberrheinregionen den höchsten Branchenanteil auf (25,2%). Was die Branchenstruktur der einzelnen Oberrheinregionen im tertiären Sektor anbelangt, zeigt sich bei allen vier Teilgebieten ein ähnliches Bild: Die Branche „Immobilienwesen, Vermietung, Informatik, etc.“ trägt am stärksten zur Wertschöpfung bei, gefolgt vom Handel, dem Verkehr und den Finanzdienstleistungen. Im Bereich „Immobilienwesen, Vermietung, Informatik, etc.“ ist die Nordwestschweiz im Vergleich zur Oberrheinregion insgesamt unterdurchschnittlich vertreten und das Elsass, wie bereits erwähnt, überdurchschnittlich. Im Handel sind die Anteile an der regioneigenen Wertschöpfung überall ungefähr gleich. Bei den Finanzdienstleistungen verzeichnen mit Ausnahme der Nordwestschweiz ebenfalls alle Regionen einen in etwa gleich grossen Anteil an der Wertschöpfung. Die Nordwestschweiz liegt mit einem Wertschöpfungsanteil von 7,1 Prozent klar vor den anderen Regionen. Im Elsass ist zudem das Hotel- und Gaststättengewerbe hervorzuheben. Im Vergleich zu den anderen Oberrheinregionen ist das Elsass hier stärker vertreten (2,5%). Strassburg,

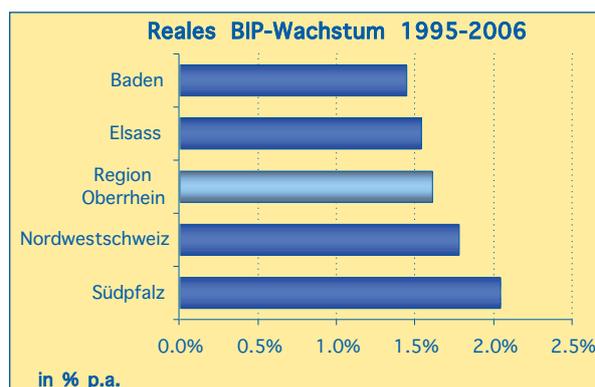
¹ Einschliesslich Wohnungsvermittlung

„Hauptstadt des demokratischen Europas“, Sitz des Europarats und des Europaparlaments, ist die Stadt der Kongresse, der Konferenzen und Sitzungen. Damit erklärt sich zu grossen Teilen der relativ hohe Wertschöpfungsanteil des Hotel- und Gaststättengewerbes. Auch das Transportwesen und die Finanzdienstleistungen haben im Elsass eine grosse Bedeutung. Zu erwähnen sind beispielsweise die Banken CIAL und SOGENAL, die beide elsässisch-lothringischen Ursprungs sind. In Baden spielt das Kur-, Bäder- und Rehabilitationswesen eine wichtige Rolle. Die Kurorte Baden-Baden, Badenweiler, Bad Krozingen, etc. sind über die Region hinaus ein Begriff, sie existierten teilweise schon in römischer Zeit, so etwa die bekannten Caracalla-Thermen in Baden-Baden.

2.1.2 Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts und der Bruttowertschöpfung

Nachdem ein Blick auf das Niveau des Bruttoinlandsprodukts 2006 die aktuelle wirtschaftliche Leistung der Oberrheinregion gezeigt hat, wird nun das Wachstum dieser Grösse von 1995 bis 2006 betrachtet. Um Verzerrungen durch Preisänderungen zu vermeiden, wird an dieser Stelle das reale, d.h. das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt, verwendet. Das reale Bruttoinlandsprodukt der Oberrheinregion stieg in den Jahren 1995 bis 2006 im Durchschnitt um jährlich 1,6 Prozent. Das heisst, in dieser Zeitperiode wurden jedes Jahr real 1,6 Prozent mehr Waren und

Dienstleistungen (abzüglich Vorleistungen) hergestellt als im Vorjahr. Die Südpfalz verzeichnete mit einem realen Wachstum des BIP von 2,0 Prozent pro Jahr die höchste Rate, während Baden mit einem Trendwachstum von 1,4 Prozent unter dem Durchschnitt der Oberrheinregion lag. Die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsprodukts in der Nordwestschweiz lag von 1995 bis 2006 bei 1,8 Prozent, vor dem Elsass mit 1,5 Prozent.



Anmerkung: in EUR, zu Preisen und Wechselkursen von 2000
Quelle: BAK Basel Economics



Photo : Daimler AG

der Fahrzeugbau mit dem höchsten Trendwachstum von 4,5 Prozent pro Jahr aufwarten konnte, gefolgt von der Branche Elektrotechnik/Elektronik mit 4,2 Prozent. Die chemisch-pharmazeutische Branche folgt an dritter Stelle mit 2,5 Prozent und der Maschinenbau mit 2,4 Prozent pro Jahr an vierter Stelle. Dies sind genau die vier bezogen auf die Bruttowertschöpfungsanteile wichtigsten Branchen in der Oberrheinregion. Was den Fahrzeugbau anbelangt, so war die Zuwachsrate vor allem in Baden mit 8,6 Prozent hoch. Auch in der Südpfalz konnte die Wertschöpfung markant gesteigert werden (durchschnittlich um 2,7% pro Jahr). Die hohe Wachstumsrate in der Branche Elektrotechnik/Elektronik lässt sich über eine dynamische Entwicklung in allen Oberrheinregionen erklären, die beiden deutschen Regionen Südpfalz und Baden verzeichneten auch hier die höchsten Wachstumsraten (8,5 und 6,0%). Starke Wertschöpfungsrückgänge waren in der Oberrheinregion im Bergbau und in der Textilindustrie zu verzeichnen. Im Bergbau fiel die Wertschöpfung um durchschnittlich 6,4 Prozent jedes Jahr, wovon vor allem die Südpfalz und Baden betroffen waren. In der Textilindustrie schrumpfte die reale Wertschöpfung um 2,9 Prozent, unter den einzelnen Regionen traf es die Nordwestschweiz am härtesten mit einem durchschnittlichen Rückgang der Wertschöpfung von 7,7 Prozent pro Jahr.

		Trendwachstum p.a. reales BIP bzw. reale Wertschöpfung ¹ 1995-2006				
NOGA/ NACE	Branchen	Elsass	Südpfalz	Baden	Nordwest- schweiz	Region Oberrhein
GW	Gesamtwirtschaft (BIP)	1.5%	2.0%	1.4%	1.8%	1.6%
0105	Primärer Sektor	1.3%	1.5%	3.5%	-0.5%	1.3%
1045	Sekundärer Sektor	1.3%	1.7%	0.9%	2.2%	1.5%
1014	Bergbau, Gewinnung von Steinen u. Erden	-5.5%	-11.3%	-9.1%	-3.3%	-6.4%
1537	Verarbeitendes Gewerbe	1.8%	1.6%	1.3%	3.0%	2.0%
1516	Nahrungsmittel, Getränke, Tabak	1.2%	-4.5%	-1.2%	-0.4%	-0.1%
1719	Textilien, Bekleidung	-2.0%	-4.6%	-1.5%	-7.7%	-2.9%
20	Verarbeitung von Holz	4.4%	2.3%	-2.0%	0.0%	-0.1%
2122	Papier-, Karton-, Verlags-, Druckgewerbe	-1.3%	-3.1%	-0.1%	-0.3%	-0.4%
2324	Chemie, Pharma	2.2%	-21.9%	-5.5%	8.1%	2.5%
25	Gummi-, Kunststoffwaren	5.1%	-1.0%	2.5%	-0.4%	2.3%
26	Glas, Keramik, Beton, Zement etc	-4.1%	-2.7%	-1.2%	-2.2%	-2.2%
2728	Herstellung v. Metall, -erzeugnissen	2.6%	4.8%	3.6%	-0.5%	1.9%
29	Maschinenbau	4.1%	1.4%	3.3%	0.0%	2.4%
3033	Elektrotechnik, Elektronik	3.7%	8.5%	6.0%	2.5%	4.2%
3435	Fahrzeugbau	0.7%	2.7%	8.6%	-2.9%	4.5%
3637	sonstiges verarbeitendes Gewerbe	1.5%	-3.1%	-1.9%	0.0%	-0.6%
4041	Energie- und Wasserversorgung	1.9%	8.5%	1.7%	-0.7%	0.6%
45	Baugewerbe	-0.4%	1.0%	-1.1%	-0.5%	-0.6%
5095	Tertiärer Sektor	1.7%	2.3%	1.7%	1.6%	1.7%
5052	Handel	2.2%	2.6%	2.8%	0.8%	1.9%
55	Hotel- u. Gaststättengewerbe	0.5%	0.2%	0.7%	-1.1%	0.0%
6063	Verkehr	2.0%	4.8%	2.9%	2.0%	2.3%
64	Post- u. Telekommunikationswesen	6.4%	4.1%	5.7%	9.6%	7.4%
6567	Banken, Versicherungen	3.1%	3.8%	-0.4%	3.3%	2.3%
7095	Übrige Dienstleistungen	1.3%	2.0%	1.4%	1.1%	1.3%
7074	Immobilienwesen, Vermietung, Informatik etc	2.3%	2.6%	1.1%	0.8%	1.4%
75	Öffentliche Verwaltung, Sozialversicherung	0.0%	1.0%	0.6%	1.2%	0.7%
80	Unterrichtswesen	-0.4%	0.7%	2.2%	-1.3%	0.9%
85	Gesundheits- u. Sozialwesen	-0.1%	3.5%	3.4%	2.3%	2.2%
9093	Sonst. öffentliche u. persönliche Dienstleistungen	3.9%	-0.1%	0.3%	-0.5%	0.6%
95	Private Haushalte	4.9%	-0.1%	0.3%	0.3%	1.7%

¹in EUR, zu Preisen und Wechselkursen von 2000
Quelle: BAK Basel Economics

Im Elsass umfasste die Zunahme der Wertschöpfung im sekundären Sektor 1,3 Prozent pro Jahr und lag somit unter dem Oberrhein-Durchschnitt. Die höchste Wachstumsrate innerhalb des verarbeitenden Gewerbes erzielte die Branche „Gummi- und Kunststoffwaren“. Sie verzeichnete im Vergleich zu den anderen Oberrheinregionen ein aussergewöhnlich hohes Wachstum von 5,1 Prozent. Neben dem Maschinenbau und der Branche Elektrotechnik/Elektronik war die Wertschöpfungszunahme auch in der Verarbeitung von Holz mit 4,4 Prozent sehr hoch. Die wichtige Industriebranche Fahrzeugbau verzeichnete mit 0,7 Prozent nur ein schwaches Wachstum, dies ist eine Folge der teilweisen Abwanderung der Industrie nach Osteuropa.

Die reale Bruttowertschöpfung des sekundären Sektors wuchs in der Südpfalz in den Jahren 1995 bis 2006 mit einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von 1,7 Prozent und lag somit leicht über dem Durchschnitt der Region Oberrhein. Der bedeutende Fahrzeugbau lag zwar mit einer Wachstumsrate von 2,7 Prozent über dem Durchschnitt der Region, die dynamischste Industriebranche war jedoch die Branche Elektrotechnik/Elektronik mit 8,5 Prozent Wachstum pro Jahr. Die starke Schrumpfung der chemisch-pharmazeutischen Industrie (-21,9%) erscheint auf den ersten Blick enorm, diese Branche ist in der Südpfalz jedoch sehr klein (kleiner Bruttowertschöpfungsanteil) und damit nicht so bedeutend.

Die reale Bruttowertschöpfung in Baden wuchs in den Jahren 1995 bis 2006 im sekundären Sektor mit einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von 0,9 Prozent. Im Vergleich zu den anderen Regionen verzeichnet Baden in diesem Sektor das niedrigste Wachstum. Die entsprechende Zunahme betrug im verarbeitenden Gewerbe 1,3 Prozent. Die bereits erwähnten Spezialitäten des verarbeitenden Gewerbes sind auch jene Branchen, die sich überdurchschnittlich entwickelt haben. Hervorzuheben ist insbesondere der Fahrzeugbau, der um jährlich 8,6 Prozent zulegen konnte.

In der Nordwestschweiz wuchs die reale Bruttowertschöpfung im sekundären Sektor in der betrachteten Zeitperiode durchschnittlich um 2,2 Prozent pro Jahr. Die Nordwestschweiz verzeich-

net damit von allen Oberrheinregionen das grösste Wachstum im sekundären Sektor. Die entsprechende Zunahme betrug im verarbeitenden Gewerbe 3,0 Prozent. Die chemisch-pharmazeutische Branche wies mit 8,1 Prozent das höchste Trendwachstum im industriellen Sektor auf. Sie ist also nicht nur was ihre Grösse (gemessen am Wertschöpfungsanteil), sondern vor allem auch was ihre Dynamik betrifft, von zentraler Bedeutung für die Nordwestschweiz.



Photo : Roche

© 1996-2008 F. Hoffmann-La Roche Ltd

Im tertiären Sektor des gesamten Oberrheingebiets betrug die durchschnittliche jährliche Wertschöpfungszunahme von 1995 bis 2006 1,7 Prozent. Der tertiäre Sektor wuchs also leicht stärker als der sekundäre. Die drei Branchen, die im tertiären Sektor die höchste Wertschöpfungszunahme verzeichneten, waren der Bereich Post- und Telekommunikationswesen, Verkehr sowie die Finanzbranche. Was die einzelnen Regionen im Oberrheingebiet betrifft, so gilt genau das gleiche auch für die Südpfalz und die Nordwestschweiz. Im Elsass verzeichnete zudem die Branche „Immobilien, Vermietung, Informatik, etc.“ mit 2,3 Prozent ein für die Region hohes Wachstum. In Baden fällt die hohe Wachstumsrate im Handel auf, hingegen war dort die Finanzbranche rückläufig. In der Nordwestschweiz war die Bruttowertschöpfung im Hotel- und Gaststättengewerbe rückläufig (-1,1%), aufgrund der hohen Preise in der Nordwestschweiz ist das benachbarte Baden bzw. Elsass in diesem Bereich attraktiv.

Die Lissabon-Strategie sieht vor, dass das Bruttoinlandsprodukt der EU ab dem Jahr 2010 jährlich um 3 Prozent pro Jahr ansteigen soll. Betrachtet man das Wachstum im Oberrheingebiet, so zeigt sich, dass von 1995 bis 2000, also bevor die Zielsetzungen der Lissabon Strategie festgelegt wurden, das durchschnittliche jährliche Wachstum bei 1,6 Prozent lag. In den nachfolgenden Jahren, von 2000 bis 2006, wurde das gleiche Trendwachstum verzeichnet. In der kurzfristigen Betrachtung hingegen, wenn man sich das Wachstum vom Jahr 2005 auf das Jahr 2006 anschaut, liegt das Oberrheingebiet über dem Ziel der Lissabon-Strategie. Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass dieser kurzfristige Anstieg des BIP stark von der jeweiligen konjunkturellen Lage abhängt. Innerhalb der einzelnen Regionen konnten bis auf das Elsass alle Regionen ihr Wachstum von 2000 bis 2006 im Vergleich zur Periode 1995 bis 2000 erhöhen.

Ziel der Lissabon-Strategie:

Jährliches Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von 3%

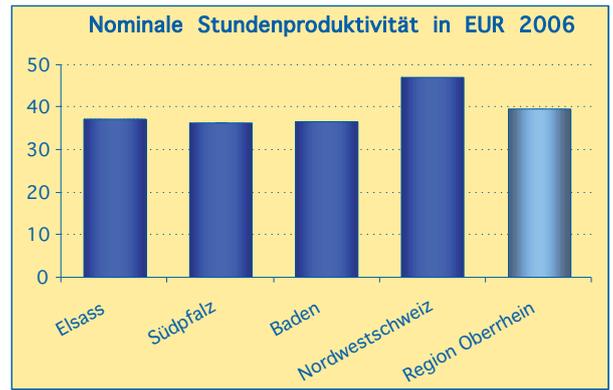
Durchschnittliches jährliches Wachstum 1995 - 2006

Trendwachstum p.a. reales BIP bzw. reale Wertschöpfung ¹	1995-2000	2000-2006	2005-2006
Elsass	2,3%	0,9%	1,6%
Südpfalz	1,8%	2,2%	1,0%
Baden	1,4%	1,5%	3,7%
Nordwestschweiz	1,5%	2,1%	3,8%
Region Oberrhein	1,6%	1,6%	3,2%

¹in EUR, zu Preisen und Wechselkursen von 2000
Quelle: BAK Basel Economics

2.2 Produktivität

Als Mass für die Produktivität eines Wirtschaftsraumes dient die nominale Stundenproduktivität. Diese ergibt sich aus dem Verhältnis von nominalem Bruttoinlandsprodukt zum Arbeitsvolumen (in Arbeitsstunden). Die nominale Stundenproduktivität ist somit die Wertschöpfung, welche in einer Region in einer Arbeitsstunde erbracht wird. In der Oberrheinregion wurde im Jahr 2006 eine Wertschöpfung von 40 EUR pro Arbeitsstunde erarbeitet. Die Nordwestschweiz lag mit 47 EUR pro Arbeitsstunde weit über dem Durchschnitt, sie ist unter den vier Oberrheinregionen mit Abstand die produktivste. In der Südpfalz lag die nominale Stundenproduktivität im Jahr 2006 bei 36 EUR, dies ist der tiefste Wert aller Regionen. Das Elsass weist pro Arbeitsstunde eine knapp höhere nominale Wertschöpfung auf als Baden (37,20 EUR gegenüber 36,70 EUR).



Anmerkung: BIP pro geleistete Arbeitsstunde zu laufenden Preisen und Wechselkursen
Quelle: BAK Basel Economics



Photo : Standort-Marketing Basel

© www.basel.ch

Betrachtet man die nominale Stundenproduktivität des Oberrheingebiets nach Branchen (siehe nachfolgende Tabelle), so zeigt sich, dass die Produktivität im sekundären Sektor (41 EUR pro Arbeitsstunde) generell höher ist als im tertiären Sektor (35 EUR pro Arbeitsstunde). Dies gilt auch auf Ebene der einzelnen Regionen, einzig das Elsass stellt diesbezüglich eine Ausnahme dar. Die produktivsten Branchen in der Region Oberrhein sind die chemisch-pharmazeutische Industrie mit einer nominalen Stundenproduktivität von 94 EUR, der Bereich Energie- und Wasserversorgung mit 91 EUR sowie die Branche „Immobilienwesen, Vermietung, Informatik, etc.“ mit einer Wertschöpfung von 64 EUR pro Arbeitsstunde. Dass die beiden letzteren Branchen zu den drei produktivsten der Region gehören, ist keine Besonderheit. In beiden

Bereichen wird der Output kapitalintensiv erwirtschaftet, woraus sich eine hohe Wertschöpfung pro Arbeitsstunde ergibt.

Im Elsass ist die Wertschöpfung pro Arbeitsstunde, wie in der Oberrheinregion insgesamt, in der Branche „Immobilienwesen, Vermietung, Informatik, etc.“ (79 EUR) und im Bereich Energie- und Wasserversorgung (54 EUR) am höchsten. Daneben verzeichnete im Jahr 2006 auch der Bankensektor eine hohe Produktivität (57 EUR pro Arbeitsstunde). Auffallend im Vergleich zu den übrigen Regionen am Oberrhein ist die niedrige Stundenproduktivität im Post- und Telekommunikationswesen.

Auch in der Südpfalz gehören die Energie- und Wasserversorgung sowie die Branche „Immobilienwesen, Vermietung, Informatik, etc.“ zu den produktivsten Bereichen. Daneben weist auch die chemisch-pharmazeutische Industrie mit einer Wertschöpfung von 72 EUR pro Arbeitsstunde eine hohe nominale Stundenproduktivität auf. Im wichtigen Wirtschaftszweig „Fahrzeugbau“ beträgt die nominale Stundenproduktivität 55 EUR.

In Baden ist die nominale Stundenproduktivität im Bereich Energie- und Wasserversorgung, in der chemisch-pharmazeutischen Industrie und im Bereich Post- und Telekommunikationswesen

besonders hoch. Die Wertschöpfung pro Arbeitsstunde liegt in diesen Branchen zwischen 61 und 83 EUR.

Wie in Baden und in der Südpfalz ist auch in der Nordwestschweiz die Branche Energie- und Wasserversorgung am produktivsten; es wird eine Wertschöpfung von 131 EUR pro Arbeitsstunde erzielt. Die nominale Stundenproduktivität ist zudem in der chemisch-pharmazeutischen Industrie mit rund 123 EUR sehr hoch. Im Vergleich zur Produktivität der anderen Oberrheinregionen in dieser Branche liegt die Nordwestschweiz klar vorne. Dies steht im Zusammenhang mit der Pharmafokussierung der Nordwestschweiz. Des Weiteren weist der Nordwestschweizer Finanzsektor (Banken und Versicherungen) mit knapp 90 EUR eine hohe Stundenproduktivität auf.

NOGA/ NACE	Branchen	Nominale Stundenproduktivität 2006					Trendwachstum p.a. reale Stundenproduktivität 1980-2006				
		Elsass	Südpfalz	Baden	Nordwestschweiz	Region Oberrhein	Elsass	Südpfalz	Baden	Nordwestschweiz	Region Oberrhein
GW	Gesamtwirtschaft	37,2	36,3	36,7	47,0	39,8	2,1%	2,2%	2,1%	1,4%	1,8%
0105	Primärer Sektor	35,6	14,3	8,7	12,1	14,4	5,1%	6,6%	5,2%	1,3%	3,7%
1045	Sekundärer Sektor	30,5	39,7	38,7	53,8	41,2	3,2%	2,8%	2,4%	2,8%	2,7%
1014	Bergbau, Gewinnung von Steinen u. Erden	29,9	14,4	7,1	41,4	24,4	-1,4%	0,2%	-	0,2%	-2,1%
1537	Verarbeitendes Gewerbe	30,9	43,5	40,7	58,7	43,7	3,8%	2,9%	2,8%	3,0%	3,2%
1516	Nahrungsmittel, Getränke, Tabak	33,3	32,5	20,1	50,6	31,5	1,9%	1,8%	0,3%	0,7%	1,3%
1719	Textilien, Bekleidung	31,5	20,1	25,3	24,4	27,4	4,8%	3,1%	3,2%	1,2%	3,4%
20	Verarbeitung von Holz	17,4	28,9	20,9	32,4	24,5	5,1%	2,4%	1,0%	1,3%	1,9%
2122	Papier-, Karton-, Verlags-, Druckgewerbe	31,1	38,1	33,2	40,5	35,2	2,8%	1,2%	1,6%	1,9%	2,0%
2324	Chemie, Pharma	44,2	72,2	69,1	122,5	94,5	2,9%	3,8%	2,5%	6,0%	4,6%
25	Gummi-, Kunststoffwaren	44,6	47,5	36,8	41,6	40,0	9,4%	3,8%	3,7%	-0,6%	3,1%
26	Glas, Keramik, Beton, Zement etc	25,6	42,4	31,5	43,6	33,0	-1,1%	2,8%	1,8%	-0,4%	0,4%
2728	Herstellung v. Metall, -erzeugnissen	33,1	45,5	33,1	37,4	34,8	4,2%	3,4%	2,6%	0,8%	2,2%
29	Maschinenbau	31,6	47,0	46,1	40,8	41,3	4,6%	2,2%	2,6%	1,5%	2,9%
3033	Elektrotechnik, Elektronik	21,5	26,2	45,4	48,6	42,2	4,8%	3,1%	4,7%	2,7%	3,7%
3435	Fahrzeugbau	30,1	54,6	56,1	31,8	46,5	5,3%	2,9%	2,7%	-1,1%	3,5%
3637	sonstiges verarbeitendes Gewerbe	21,4	29,8	31,2	34,2	28,5	4,7%	1,0%	1,0%	0,5%	1,7%
4041	Energie- und Wasserversorgung	54,5	108,6	83,2	131,2	91,4	0,4%	5,9%	2,3%	0,6%	1,2%
45	Baugewerbe	27,2	17,9	25,0	30,5	27,3	1,2%	0,8%	0,6%	1,8%	1,1%
5095	Tertiärer Sektor	34,3	30,1	31,4	41,3	34,9	1,4%	1,4%	1,7%	0,1%	1,1%
5052	Handel	24,8	21,1	25,1	35,5	27,8	3,4%	2,1%	2,5%	1,0%	1,9%
55	Hotel- u. Gaststättengewerbe	19,3	9,7	11,0	18,9	14,9	-1,2%	-1,1%	-0,8%	-0,2%	-0,8%
6063	Verkehr	26,2	21,5	23,5	32,8	27,6	2,7%	3,1%	3,4%	-0,1%	1,7%
64	Post- u. Telekommunikationswesen	24,2	52,2	61,3	69,3	51,7	6,1%	5,9%	6,5%	4,9%	5,9%
6567	Banken, Versicherungen	56,5	47,0	47,0	89,2	63,6	3,3%	2,1%	1,7%	2,6%	2,7%
7095	Übrige Dienstleistungen	39,6	35,2	34,8	41,4	37,9	0,6%	0,9%	1,1%	-1,6%	0,2%
7074	Immobilienwesen, Vermietung, Informatik etc	79,1	80,3	60,0	55,4	63,8	0,1%	-0,6%	-0,4%	-2,6%	-0,9%
7585	Öffentlicher Sektor	26,1	21,5	24,8	36,6	27,9	0,4%	0,8%	1,0%	-1,1%	0,3%
9093	Sonst. öffentliche u. persönliche Dienstleistungen	21,1	24,3	29,0	21,5	25,0	0,7%	-1,1%	0,6%	-2,3%	-0,3%
95	Private Haushalte	15,6	6,4	8,4	28,7	12,4	-1,5%	0,8%	0,5%	-4,0%	0,3%

¹ in EUR, zu laufenden Preisen und Wechselkursen
Quelle: BAK Basel Economics

Nachdem ein Blick auf das aktuelle Produktivitätsniveau in den Oberrheinregionen und deren Branchen geworfen wurde, soll im Folgenden die Entwicklung der Produktivität über die Jahre hinweg (1980 bis 2006) betrachtet werden. Um Verzerrungen durch Preisänderungen zu vermeiden, wird an dieser Stelle die reale Stundenproduktivität verwendet. Diese ist preisbereinigt und ergibt sich aus dem Verhältnis von realer Bruttowertschöpfung zum Arbeitsvolumen (in Arbeitsstunden). Steigt die reale Stundenproduktivität, kann dies entweder auf eine Steigerung der realen Bruttowertschöpfung, oder auf eine Senkung des Arbeitsvolumens (weniger Erwerbstätige oder geringere durchschnittliche Arbeitszeit), oder auf beide Einflüsse zusammen zurückzuführen sein.

Die reale Wertschöpfung pro Arbeitsstunde ist im Oberrheingebiet im Zeitraum von 1980 bis 2006 um durchschnittlich 1,8 Prozent pro Jahr angestiegen. In den einzelnen Regionen des Oberrheins lag das Trendwachstum während dieser Zeitspanne bei 2,1 oder 2,2 Prozent, einzig die Nordwestschweiz lag mit einem Wachstum von 1,4 Prozent zurück. Das Arbeitsvolumen umfasste in der Region Oberrhein im Jahr 1980 4,1 Mrd. und im Jahr 2006 4,3 Mrd. Arbeitsstunden. Das

Arbeitsvolumen verharrte damit während der betrachteten Zeitperiode auf in etwa konstantem Niveau. Daraus folgt, dass das Wachstum der realen Stundenproduktivität, welches im Oberrheingebiet verzeichnet wurde, hauptsächlich auf das Wachstum der realen Bruttowertschöpfung zurückzuführen ist und nicht auf den Rückgang des Arbeitsvolumens. Das Wachstum der realen Bruttowertschöpfung betrug zwischen 1980 und 2006 durchschnittlich 2,0 Prozent pro Jahr.

In der Oberrheinregion hat der sekundäre Sektor mit 2,7 Prozent Trendwachstum grössere Produktivitätsfortschritte gemacht als der tertiäre mit 1,1 Prozent. Das Arbeitsvolumen im sekundären Sektor umfasste 1980 1,7 Mrd. Arbeitsstunden und im Jahr 2006 noch 1,3 Mrd. Stunden. Die Anzahl Arbeitsstunden im sekundären Sektor ist also vergleichsweise stark zurückgegangen, um durchschnittlich 1,1 Prozent pro Jahr. Die reale Bruttowertschöpfung verzeichnete während dieser Zeitspanne jedoch trotz des abnehmenden Arbeitsvolumens ein positives Trendwachstum von 1,7 Prozent. Hauptgrund dafür ist, dass der Produktionsfaktor Arbeit teilweise durch Kapital ersetzt wurde. Daraus ergibt sich der starke Anstieg der Arbeitsproduktivität im sekundären Sektor. Im tertiären Sektor entwickelte sich das Arbeitsvolumen in die entgegengesetzte Richtung, es nahm zwischen 1980 und 2006 um durchschnittlich 1,1 Prozent pro Jahr zu. Der Produktionsfaktor Arbeit wurde ausgeweitet. Die reale Bruttowertschöpfung wuchs um 2,2 Prozent pro Jahr. Ein positives Wachstum der realen Stundenproduktivität konnte folglich dadurch erreicht werden, dass der Anstieg der realen Bruttowertschöpfung jenen des Arbeitsvolumens übertraf. Nachfolgend wird auf die Produktivitätsfortschritte in den einzelnen Regionen am Oberrhein eingegangen.



Photo : Jean Isermann

Im Elsass erreicht das Trendwachstum der realen Stundenproduktivität 2,1 Prozent pro Jahr. Besonders hohe Produktivitätsfortschritte wurden in der Gummi- und Kunststoffindustrie, im Post- und Telekommunikationssektor und im Fahrzeugbau erzielt. Bei den übrigen Dienstleistungen fiel der Produktivitätsfortschritt relativ gering aus. Das Arbeitsvolumen sank ab 1980 um durchschnittlich 0,2 Prozent pro Jahr auf 1,1 Mrd. Stunden im Jahr 2006. Da gleichzeitig die Zahl der Erwerbstätigen angestiegen ist, spiegelt dieser Rückgang des Arbeitsvolumens die Reduktion der Arbeitszeit pro Erwerbstätigen wider, die in den 90er Jahren in Frankreich verordnet worden ist. Die reale Bruttowertschöpfung ist zwischen 1980 und 2006 um 2,0 Prozent pro Jahr gestiegen.

Die reale Wertschöpfung pro Arbeitsstunde in der Südpfalz stieg im Zeitraum von 1980 bis 2006 um durchschnittlich 2,2 Prozent pro Jahr. Verglichen mit den anderen Oberrheinregionen erreichte die Region Südpfalz die grössten Produktivitätsfortschritte. In den Branchen „Post- und Telekommunikationswesen“, in der Energie- und Wasserversorgung und in der chemisch-pharmazeutischen Industrie stieg die reale Stundenproduktivität am stärksten. Die bedeutende Branche Fahrzeugbau konnte ihre Produktivität um jährlich 2,9 Prozent steigern. Das Arbeitsvolumen sank in der Südpfalz von 1980 bis 2006 um durchschnittlich 0,2 Prozent auf 153 Mio. Stunden, die reale Bruttowertschöpfung stieg um 2,0 Prozent pro Jahr.

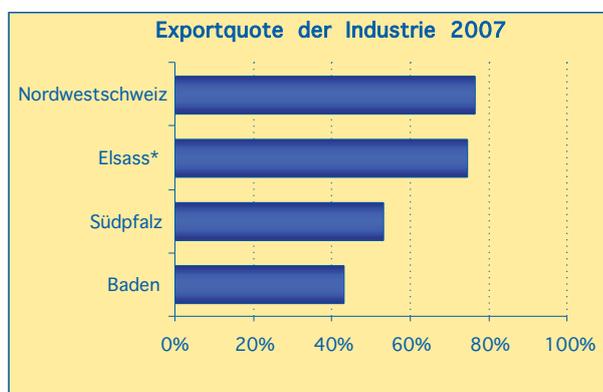
Die reale Stundenproduktivität in Baden verzeichnete im Zeitraum von 1980 bis 2006 ein Trendwachstum von 2,1 Prozent. Die grössten Zunahmen wurden im Post- und Telekommunikationswesen, in der Branche Elektrotechnik/Elektronik, und in der Gummi- und Kunststoffindustrie erzielt. Durchwegs unterdurchschnittlich waren die Zuwachsraten in den Wirtschaftszweigen des Aggregats „Übrige Dienstleistungen“. Das Arbeitsvolumen in Baden stieg von 1,7 Mrd. Stunden im Jahr 1980 auf 1,8 Mrd. Stunden im Jahr 2006 und wuchs somit um durchschnittlich 0,2 Prozent pro Jahr. Die reale Bruttowertschöpfung hingegen stieg um 2,3 Prozent.

Die reale Wertschöpfung pro Arbeitsstunde in der Nordwestschweiz stieg um durchschnittlich 1,4 Prozent pro Jahr, was im Vergleich zu den anderen Oberrheinregionen das niedrigste Wachstum darstellt. Besonders hohe Produktivitätsfortschritte erzielte die chemisch-pharmazeutische Industrie, die einen durchschnittlichen jährlichen Produktivitätszuwachs von 6,0 Prozent aufweist. Daneben verzeichnete das Post- und Telekommunikationswesen und die Branche Elektrotechnik/Elektronik ein vergleichsweise hohes Produktivitätswachstum. Die Zahl der Arbeitsstunden nahm in der Nordwestschweiz von 1,1 Mrd. im Jahr 1980 auf 1,2 Mrd. im Jahr 2006 zu. Dies entspricht einem Trendwachstum von 0,3 Prozent, während die reale Bruttowertschöpfung um jährlich 1,6 Prozent wuchs.

2.3 Aussenhandel

2.3.1 Grenzüberschreitende Wirtschaftsverflechtung

Der Aussenhandel ist ein Motor der Wirtschaft des Oberrheins. Zur empirischen Analyse wird der grenzüberschreitende Austausch von Waren an dieser Stelle zunächst anhand der Exportquote der Industrie² veranschaulicht. Diese Quote gibt sehr gut Aufschluss über den Grad der Offenheit eines Landes. Die Exportquote der Industrie ist das Verhältnis der Exporte der Industrie zum Brutto-



* 2006

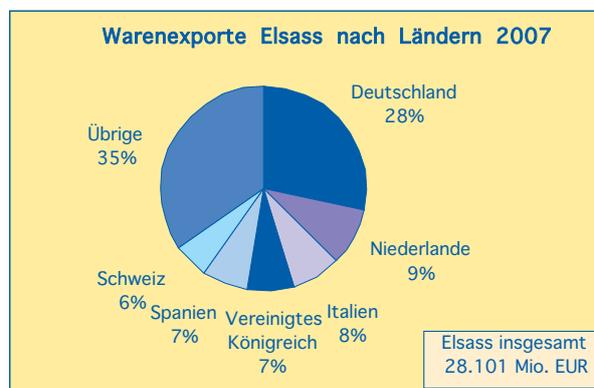
Quelle: Oberzolldirektionen, Statistische Ämter, BAK Basel Economics

produktionswert in diesen Branchen. Gemäss Schätzungen von BAK Basel Economics betrug die Exportquote des Elsass im Jahr 2006 79,2 Prozent. In der Südpfalz betrug die Exportquote im Jahr 2007 52,9 Prozent, das heisst, es wurden 53 Prozent der Umsätze, welche die Industriebetriebe generiert haben, im Ausland erwirtschaftet. Bei einem Gesamtumsatz der Betriebe des verarbeitenden Gewerbes einschliesslich Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden von 10,8 Mrd. EUR wurden 5,7 Mrd. EUR im Ausland erzielt. Die Industriebetriebe in Baden hingegen erzielten nur 43,1 Prozent ihrer Umsätze im

Ausland, dies entspricht 24,0 Mrd. EUR vom insgesamt erzielten Umsatz von 55,7 Mrd. EUR. Zur vergleichsweise niedrigen Exportquote der deutschen Regionen gilt anzufügen, dass der deutsche Binnenmarkt deutlich grösser ist als zum Beispiel jener der Schweiz, was sich schliesslich auch in der niedrigeren Exportquote niederschlägt. Die Exportquote der Nordwestschweizer Industrie betrug im Jahr 2007 85,8 Prozent. Die Nordwestschweizer Industrie ist damit, vor allem dank der Chemie- und Pharmaunternehmen, die Region am Oberrhein mit der höchsten Exportquote.

2.3.2 Warenimporte und -exporte

Was den Aussenhandel am Oberrhein anbelangt, so sind die einzelnen Regionen stark miteinander verflochten. Da für die einzelnen Regionen des Oberrheins jedoch nur Exportdaten nach Empfängerländern und nicht nach Empfängerregionen existieren, ist eine exakte Analyse der direkten aussenwirtschaftlichen Verflechtungen zwischen den einzelnen Teilregionen nicht möglich. Der Fokus der folgenden Analyse liegt auf den wertmässigen Warenexporten und -importen (inkl-



Anmerkung: Anteil der Exportwerte am Total
Quelle: Direction des douanes Alsace

² Verarbeitendes Gewerbe, Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden : NOGA-Abschnitte C und D.

sive Vorleistungen). Da eine Quantifizierung des grenzüberschreitenden Handels mit Dienstleistungen äusserst schwierig ist und für die analysierten Regionen keine verlässlichen Daten existieren, wird dieser Aspekt des Aussenhandels in der Folge ausser Acht gelassen.

Das Elsass exportierte im Jahr 2007 Waren im Wert von 28,1 Mrd. EUR. 75,7 Prozent dieser Exporte gingen in die EU-27. Allein 28,5 Prozent der Exporte wurden in Deutschland abgesetzt. Deutschland ist demnach mit grossem Abstand wichtigster Handelspartner des Elsass. An zweiter Stelle rangiert die Niederlande (8,9%), vor Italien (7,8%). An vierter Stelle liegt das Vereinigte Königreich, welches 2007 7,4 Prozent aller elsässischen Exporte einführte. Die Exporte in die Schweiz betragen knapp 6 Prozent. Damit reiht sich auch die Schweiz unter den bedeutendsten Handelspartnern des Elsass ein.

Die wichtigsten Exportprodukte des Elsass stammten im Jahr 2007 aus dem Bereich „Maschinen, Apparate und Elektronik“, 23,4 Prozent aller ausgeführten Produkte gehörten zu dieser Gruppe. 22,0 Prozent der Exporte des Elsass umfassten chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse; Waren im Wert von 6,2 Mrd. EUR wurden aus dieser Industrie ausgeführt. Den dritthöchsten Anteil am Wert aller elsässischen Ausfuhren nahmen im Jahr 2007 die Fahrzeuge ein (16,8%). Im Jahr 2003 hingegen waren die Fahrzeuge noch die bedeutendsten Exportprodukte des Elsass. Dieser Bedeutungsverlust begründet sich unter anderem durch die Umstrukturierungen der elsässischen Fahrzeugindustrie in der jüngeren Vergangenheit: Durch den immer härteren internationalen Kostenwettbewerb sahen sich die regionalen Produzenten veranlasst, ihre Produktion in Länder mit günstigeren Kostenstrukturen zu verlagern. Dadurch sind in der elsässischen Fahrzeugindustrie nicht nur Arbeitsplätze verloren gegangen, sondern hat sich auch die Exportleistung dieser Branche deutlich geschmälert.

Warenexporte Elsass nach Produkten 2007

	Warenexporte in 1.000 EUR	Anteil am Gesamtexport
Maschinen, Apparate, Elektronik	6.569.482	23,4%
Chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse	6.186.003	22,0%
Fahrzeuge	4.716.445	16,8%
Metall, Metallerzeugnisse	2.257.544	8,0%
Präzisionsinstrumente, Uhren und Bijouterie	2.158.818	7,7%
Nahrungsmittel	2.106.258	7,5%
Übrige	4.106.021	14,6%
Total	28.100.571	100,0%

Anmerkung: Anteil der Exportwerte am Total

Quelle: Direction des douanes Alsace

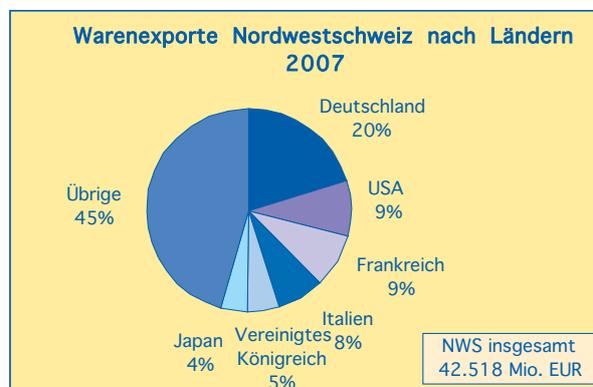
Importiert hat das Elsass im Jahr 2007 Waren im Wert von 27,4 Mrd. EUR. Damit wurde leicht weniger importiert als exportiert. Die grösste aussenwirtschaftliche Verflechtung besteht wie beim Export auch beim Import mit Deutschland; 33,1 Prozent der gesamten Importe stammten 2007 aus Deutschland. Ein weiterer wichtiger Handelspartner auf der Importseite ist die Schweiz (11,9%), gefolgt von den USA (8,3%) und Italien (5,9%). Dabei stellen die chemisch-pharmazeutischen Erzeugnisse die wichtigsten Handelsgüter dar; 22,1 Prozent der gesamten Importe wurden 2007 aus dieser Branche eingeführt. Daneben stammten 20,6 Prozent der Importe aus der Produktgruppe „Maschinen, Apparate und Elektronik“ sowie 13,6 Prozent aus der Gruppe der Fahrzeuge.

Zusammenfassend für die Region Elsass als Teil der Oberrheinregion zeigt sich, dass sowohl beim Export als auch beim Import die beiden Länder Deutschland und Schweiz wichtige Handelspartner darstellen. Interessant ist zudem, dass die Exporte im Elsass insgesamt die Importe übersteigen, im Handel mit Deutschland und der Schweiz ist dies dagegen umgekehrt: Die Importe aus dem jeweiligen Land übersteigen die Exporte dorthin.

Für die Südpfalz ist aufgrund der Datenlage keine so detaillierte Analyse des Aussenhandels möglich wie für das Elsass. Es sind nicht alle Exportwerte sondern nur die Auslandsumsätze der Industrie³ verfügbar. Die Industriebetriebe erzielten im Jahr 2007 Auslandsumsätze (Exporte) im Wert von 5,7 Mrd. EUR.

Für Baden sind ebenfalls nur die Exportdaten der Industrie verfügbar. Die Industriebetriebe in Baden erzielten im Jahr 2007 Auslandsumsätze (Exporte) im Wert von 24,0 Mrd. EUR.

In der Nordwestschweiz wurden im Jahr 2007 Waren im Wert von 42,5 Mrd. EUR (69,8 Mrd. CHF) ausgeführt. 62,1 Prozent der Exporte der Nordwestschweiz gingen in die EU-27. Im Vergleich zum Elsass (75,5%) waren dies über 10 Prozentpunkte weniger. Wichtigstes Abnehmerland Nordwestschweizer Produkte ist, wie beim Elsass, ebenfalls Deutschland. Dorthin wurden 2007 20,4 Prozent aller Ausfuhren geliefert. Das zweitwichtigste Abnehmerland ist die USA (8,7%), gefolgt von Frankreich (8,5%) und Italien (7,6%).



Anmerkung: Anteil der Exportwerte am Total
Quelle: Oberzolldirektion

Die Nordwestschweizer Wirtschaft exportierte vorwiegend Produkte der chemisch-pharmazeutischen Industrie; 28,2 Mrd. EUR (46,4 Mrd. CHF), bzw. 66,4 Prozent aller Ausfuhren waren 2007 dieser Warengruppe zuzurechnen. Die chemisch-pharmazeutische Industrie ist gemessen am Branchenanteil der nominalen Wertschöpfung auch ganz klar die wichtigste Industrie für die Nordwestschweiz. Zielland der chemisch-pharmazeutischen Erzeugnisse ist in erster Linie Deutschland; 15,8 Prozent dieser Produkte gingen 2007 dorthin. Grosse Teile werden aber auch in die USA (9,3%), nach Frankreich (8,6%) und Italien (8,4%) geliefert. Neben dem Export von Produkten der Chemie- und Pharmabranche werden auch bedeutende Wertmengen der Warengruppe „Maschinen, Apparate und Elektronik“ exportiert; die Ausfuhren in diesem Bereich umfassten im Jahr 2007 6,6 Mrd. EUR (10,9 Mrd. CHF), bzw. 15,6 Prozent aller Exporte. Abnehmer dieser Produkte ist wiederum hauptsächlich Deutschland, wo im Jahr 2007 26,3 Prozent hingingen. Danach folgen wiederum die USA und Frankreich mit Anteilen von 7,4 und 5,2 Prozent.

Warenexporte Nordwestschweiz nach Produkten 2007

	Warenexporte in 1.000 EUR	Anteil am Gesamtexport
Chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse	28.228.405	66,4%
Maschinen, Apparate, Elektronik	6.628.919	15,6%
Präzisionsinstrumente, Uhren und Bijouterie	2.209.868	5,2%
Metall, Metallerzeugnisse	2.011.216	4,7%
Nahrungsmittel	672.037	1,6%
Fahrzeuge	617.875	1,5%
Übrige	2.149.715	5,1%
Total	42.518.035	100,0%

Anmerkung: Anteil der Exportwerte am Total
Quelle: Oberzolldirektion

Importiert wurden in die Nordwestschweiz 2007 Waren im Wert von 36,5 Mrd. EUR (60,0 Mrd. CHF). Es wurden demnach mehr Waren exportiert als importiert. 84,1 Prozent der Importe kamen aus der EU-27. Die meisten Waren (32,9%) stammten aus Deutschland. An zweiter Stelle rangierte Italien mit 8,2 Prozent, gefolgt von Frankreich mit 7,4 Prozent. Die Nordwestschweiz importiert ins-

³ Auslandsumsätze der Betriebe des verarbeitenden Gewerbes, sowie des Bergbaus und der Gewinnung von Steinen und Erden (mit im Allgemeinen mehr als 50 Beschäftigten).

besondere chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse (42%) und Produkte der Sparte „Maschinen, Apparate und Elektronik“ (12,5%). Daneben wird auch ein grosser Teil an Fahrzeugen importiert (10,2%). Die Produkte aus der chemisch-pharmazeutischen Industrie stammen vorwiegend aus Deutschland (23,0%), dem Vereinigten Königreich (10,6%) und Italien (10,1%). Produkte aus dem Bereich „Maschinen, Apparate, Elektronik“ stammen ebenfalls hauptsächlich aus Deutschland (42,7%). Grosse Anteile werden auch aus Italien (7,8%) und den Niederlanden (7,5%) eingeführt.

Zusammenfassend für die Region Nordwestschweiz als Teil der Oberrheinregion zeigt sich zum einen, dass sowohl beim Export als auch beim Import die beiden Länder Deutschland und Frankreich wichtige Handelspartner darstellen. Zum andern ergibt sich noch ein weiteres interessantes Bild: Insgesamt übersteigen die Exporte die Importe deutlich. Dies gilt auch im Aussenhandel mit Frankreich, mit Deutschland ergibt sich hingegen ein umgekehrtes Bild: aus Deutschland werden mehr Waren importiert als exportiert. Interessant ist ferner der Blick auf die Industriebranche Chemie/Pharma: Alleine in dieser Branche wird ein positiver Handelsbilanzüberschuss von knapp 13 Mrd. EUR erwirtschaftet, was die Bedeutung von Chemie/Pharma für die Nordwestschweiz unterstreicht.

Die hohe Exportquote einerseits und die Bedeutung der wichtigsten Exportbranchen für die Teilregionen des Oberrheins andererseits zeichnen das Porträt einer offenen Volkswirtschaft. Dieses Ergebnis zeigt, dass der weitere Abbau von Handelshemmnissen und die weitere Vertiefung der bereits engen grenzüberschreitenden Zusammenarbeit für die wirtschaftliche Prosperität der Region Oberrhein eine zentrale Stellung einnimmt.

2.4 Unternehmen

In der Region Oberrhein gab es im Jahr 2005 284.400 Unternehmen⁴. In Baden haben sich rund 105.700 Unternehmen angesiedelt; in der Südpfalz, der flächenmässig kleinsten Region, rund 13.700. Anhand der Anzahl Beschäftigten, die in einem Unternehmen arbeiten, lässt sich etwas über die Grösse eines Unternehmens aussagen. Im Elsass lag die Zahl der Betriebe⁵ im Jahr 2005 bei ungefähr 92.000. Davon entfielen 97,7 Prozent auf Unternehmen mit 0 bis 49 Beschäftigten. In dieser Grössenklasse sind mit Betrieben mit 0 Beschäftigten auch diejenigen Firmen erfasst, die keine abhängig Beschäftigten zu ihren Mitarbeitern zählen, also etwa Einzelunternehmen. Die Gruppe der Kleinunternehmen umfasste im Elsass also bereits 89.900 Betriebe. Von den restlichen 2.100 entfielen 1.200 auf die Grössenklasse von 50 bis 99 Mitarbeiter und 900 auf die Grössenklasse von 100 Mitarbeitern und mehr.

Ein ähnliches Bild zeigt sich in den anderen Oberrheinregionen. Auch in der Südpfalz, in Baden und in der Nordwestschweiz sind hauptsächlich Kleinunternehmen ansässig. In allen vier Regionen liegt der Anteil der Unternehmen mit weniger als 50 Beschäftigten bei ungefähr 98 Prozent. In den Daten der Unternehmensgrössenklasse von 50 und weniger Beschäftigten sind auch die Einzelfirmen enthalten, welche für sich genommen schon einen grossen Anteil dieser Grössenklasse ausmachen. In der Nordwestschweiz beispielsweise beträgt der Anteil der Einzelfirmen an allen Unternehmen bereits 34 Prozent.

⁴ Das Unternehmen ist die kleinste rechtlich selbständige Einheit.

⁵ Für das Elsass sind nur Daten zu den Betrieben (établissements) und nicht wie bei den anderen Regionen zu den Unternehmen (entreprises) nach Anzahl Beschäftigten erhältlich. Die Gesamtzahl der Unternehmen im Elsass beläuft sich auf rund 89.000, es besteht also nur ein geringer Unterschied zwischen Anzahl Betrieben und Unternehmen. Dieser geringe Unterschied ist auf die Struktur der Unternehmen zurückzuführen (viele kleine Unternehmen).

In der Südpfalz gab es im Jahr 2005 13.700 Unternehmen. 98,7 Prozent davon führten weniger als 50 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (13.500). 152 Unternehmen fielen in die Grössenklasse von 50 bis 249 und lediglich 27 Unternehmen hatten 250 und mehr sozialversicherungspflichtig Beschäftigte.

In Baden waren im Jahr 2005 105.700 Unternehmen niedergelassen. 98,1 Prozent davon hatten weniger als 50 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (103.700). 1.600 Unternehmen fielen in die Grössenklasse von 50 bis 249, und 360 Unternehmen beschäftigten 250 und mehr Mitarbeiter.

Anzahl der Unternehmen 2005

	Anzahl Unternehmen	Anteil Unternehmen mit weniger als 50 Beschäftigten
Elsass*	91.973	97,7%
Südpfalz	13.687	98,7%
Baden	105.734	98,1%
Nordwestschweiz	72.988	98,3%
Region Oberrhein	284.382	98,1%

* Betriebe
Quelle: Statistische Ämter

Die Zahl der Unternehmen in der Nordwestschweiz lag im Jahr 2005 bei 73.000. Davon hatten 98,3 Prozent weniger als 50 Beschäftigte (71.800). 1.000 Unternehmen fielen in die Grössenklasse von 50 bis 249, und 211 Unternehmen hatten 250 und mehr Mitarbeiter.

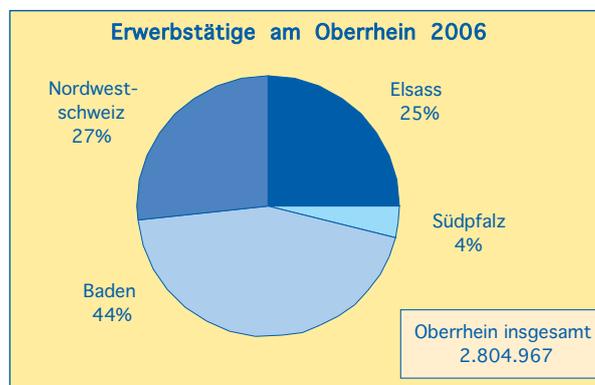
Es ist noch anzumerken, dass, obwohl in allen Regionen 97 bis 99 Prozent aller Unternehmen Kleinunternehmen mit weniger als 50 Beschäftigten sind, daraus nicht zu folgern ist, dass die meisten Beschäftigten in Kleinunternehmen tätig sind. Der Anteil der Beschäftigten in Kleinunternehmen (<50 Beschäftigte) an der Gesamtzahl aller Beschäftigten liegt in allen Regionen ungefähr bei 40 bis 50 Prozent.

3 Analyse des Arbeitsmarktes

3.1 Beschäftigung

3.1.1 Erwerbstätige am Arbeitsort

Im Regionalprofil Oberrhein wird zwischen Erwerbstätigen am Arbeitsort und Erwerbstätigen am Wohnort unterschieden. Die Erwerbstätigen am Arbeitsort erbringen die wirtschaftliche Leistung der Region unabhängig davon, wo sie wohnen (Inlandsprinzip). Die Erwerbstätigen am Wohnort sind in der Region ansässig und gehen dort einer Arbeit nach (Inländerprinzip). Dabei ist es unerheblich, wo sich der Arbeitsplatz befindet (Erläuterungen dazu siehe Kapitel 5. Quellen und Methoden). In der Region Oberrhein waren im Jahr 2006 rund 2,8 Mio. Personen erwerbstätig (am Arbeitsort). Davon entfielen auf Baden 1,245 Mio. (bzw. 44,4%), auf die Südpfalz 111.000 (4,0%), auf das Elsass 703.000 (25,1%) und auf die Nordwestschweiz 746.000 (26,6%). In Baden sind folglich am meisten Erwerbstätige tätig und in der Südpfalz am wenigsten.



Anmerkung: Anteile am Total
Quelle: BAK Basel Economics

3.1.2 Erwerbstätige am Wohnort nach Geschlecht, Alter und Stellung im Beruf

Nach Schätzungen von BAK Basel Economics waren von den in der Region Oberrhein ansässigen Personen im Jahr 2006 ebenfalls 2,8 Mio. erwerbstätig (am Wohnort). Im Elsass gingen im Jahr 2004 rund 807.000 der ansässigen Personen einer Erwerbstätigkeit nach. In der Südpfalz waren es im Jahr 2006 rund 132.000 Personen. Die Anzahl der Erwerbstätigen am Wohnort Baden umfasste 2006 ungefähr 1,178 Mio. Personen und von den in der Nordwestschweiz ansässigen Personen gingen 698.000 einer Erwerbstätigkeit nach. Die Daten zu den Erwerbstätigen am Wohnort können bezüglich Geschlecht, Alter und Stellung im Beruf der Erwerbstätigen analysiert werden, wohingegen die Daten zu den Erwerbstätigen am Arbeitsort eine Analyse nach der Branche, in denen die Erwerbstätigen beschäftigt sind, ermöglichen. Letztere Analyse wird im Kapitel 3.1.4 vorgenommen.

Erwerbstätige am Wohnort nach Geschlecht 2006 in Tausend

	Erwerbstätige insgesamt	davon männlich	davon weiblich
Elsass*	807	54,5%	45,5%
Südpfalz	132	53,4%	46,6%
Baden	1.178	54,8%	45,2%
Nordwestschweiz	698	54,9%	45,1%

* 2004

Quelle: BAK Basel Economics, Statistische Ämter

Von den 807.000 Personen, die 2004 im Elsass ansässig waren und einer Erwerbstätigkeit nachgingen, waren 45,5 Prozent weiblichen Geschlechts. Von den in der Südpfalz ansässigen und erwerbstätigen Personen umfasste der Frauenanteil 2006 46,6 Prozent. Unter den vier Oberrheinregionen ist dies die höchste Quote. In Baden war der Frauenanteil bei den Erwerbstätigen im Jahr 2006 45,2 Prozent. In der Nordwestschweiz waren ungefähr 45,1 Prozent der ansässigen erwerbstätigen Frauen. Unter allen Oberrheinregionen ist dies die niedrigste

Frauenquote. Es zeigt sich, dass der Anteil der weiblichen Erwerbstätigen in allen Regionen im Oberrheingebiet zwischen 45 und 47 Prozent liegt und damit überall mehr Männer als Frauen erwerbstätig sind. Der Anteil der Frauen am Total der Erwerbstätigen ist aber in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen.

Betrachtet man die Erwerbstätigkeit der am Oberrhein ansässigen Personen nach dem Alter, zeigt sich, dass in allen Regionen die meisten erwerbstätigen Personen zwischen 35 bis unter 45 Jahre alt sind. Je nach Teilregion befinden sich 26 bis 30 Prozent der Erwerbstätigen in dieser Altersklasse. Den zweitgrössten Anteil an den Erwerbstätigen nimmt die Altersklasse der 45 bis unter 55-Jährigen ein, gefolgt von den 25 bis unter 35-Jährigen. Demgegenüber stellen die unter 25-Jährigen bzw. über 50-Jährigen 9 bis 14 bzw. 8 bis 16 Prozent aller Erwerbstätigen.

Erwerbstätige am Wohnort nach Altersgruppen 2006 in Tausend

	Erwerbstätige insgesamt	< 25 Jahre	25-34 Jahre	35-44 Jahre	45-54 Jahre	> 54 Jahre
Elsass*	807	9%	26%	30%	27%	8%
Südpfalz	132	12%	20%	30%	25%	13%
Baden	1.178	12%	20%	29%	24%	15%
Nordwestschweiz	698	14%	20%	26%	24%	16%

* 2004

Quelle: BAK Basel Economics, Statistische Ämter

Die vier Oberrheinregionen weisen ein in etwa identisches Bild bei der Altersstruktur der Erwerbstätigen auf. Die Südpfalz, Baden und die Nordwestschweiz sind dabei besonders ähnlich. Im Elsass sind besonders viele Personen auf die mittleren Altersgruppen von 25 bis unter 55 Jahre konzentriert. Deutlich geringer als in der Gesamtregion ist im Elsass infolge des niedrigeren Rentenalters der Anteil der Erwerbstätigen, die 55-jährig und älter sind.

Von den im Elsass ansässigen Personen sind ungefähr 8 Prozent selbständig erwerbend. Die anderen 92 Prozent befinden sich in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis, sind also angestellt. Die Selbständigenquote ist im Elsass am niedrigsten. Von den in der Südpfalz ansässigen Personen sind 10 Prozent und von den in Baden ansässigen Personen sind 11 Prozent selbständig erwerbend. Die Nordwestschweiz wies im Jahr 2006 mit 13 Prozent die grösste Selbständigenquote auf.

Erwerbstätige am Wohnort nach Stellung im Beruf 2006 in Tausend

	Erwerbstätige insgesamt	Anteil selbständig Erwerbende	Anteil nicht-selbständig Erwerbende
Elsass*	807	8%	92%
Südpfalz	132	10%	90%
Baden	1.178	11%	89%
Nordwestschweiz	698	13%	87%

* 2004

Quelle: BAK Basel Economics, Statistische Ämter

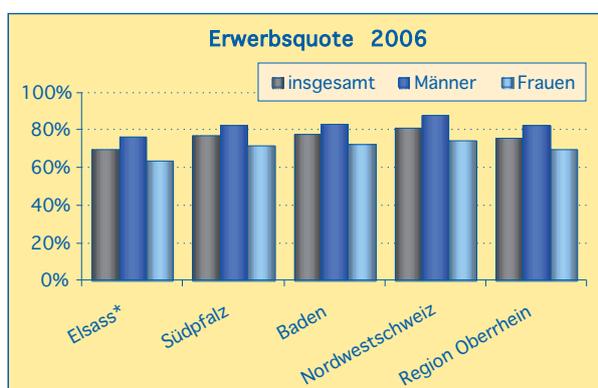
3.1.3 Erwerbsquote

Die Erwerbsquote ist die Zahl der Erwerbspersonen (= Erwerbstätige am Wohnort plus Erwerbslose) bezogen auf die Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren. Diese Quote betrug am Oberrhein im Jahr 2006 76,2 Prozent. Die Erwerbsquote des Elsass liegt gut 6 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt des Oberrheingebiets. Sie ist mit 70,0 Prozent (Jahr 2005) die niedrigste von allen Oberrheinregionen. Die vergleichsweise niedrige Erwerbsquote im Elsass hat insbesondere zwei Ursachen: Zum einen gehen die Franzosen normalerweise schon mit 60 in

Rente. Zum andern gibt es in Frankreich kein duales Ausbildungssystem, die Auszubildenden erlernen ihren Beruf in der Regel lediglich in einer Schule und nicht gleichzeitig auch in einem Betrieb (die Tendenz im Elsass ist jedoch abnehmend), somit zählen sie nicht zu den Erwerbspersonen. In der Südpfalz gehören 77,1 Prozent der Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 zu den Erwerbspersonen, in Baden sind es 77,9 Prozent. Die Nordwestschweiz weist mit 81,2 Prozent die höchste Erwerbsquote von allen Oberrheinregionen auf.

Erwerbsquote 2006

	insgesamt	Männer	Frauen
Elsass*	70,0%	76,4%	63,5%
Südpfalz	77,1%	82,4%	71,8%
Baden	77,9%	83,6%	72,2%
Nordwestschweiz	81,2%	88,0%	74,4%
Region Oberrhein	76,2%	82,3%	70,0%



* 2005
Quelle: BAK Basel Economics, Eurostat, Statistische Ämter

Ein Blick auf die Erwerbsquote nach Geschlecht zeigt, dass die Erwerbsquote bei Männern generell höher ist als die bei den Frauen. So beträgt die Erwerbsquote der Männer in der Region Oberrhein 82,3 Prozent, jene der Frauen 70,0 Prozent. Die höchste Frauenerwerbsquote ist in der Nordwestschweiz anzutreffen. In dieser Region gibt es aber auch die grösste Differenz zwischen den geschlechterspezifischen Erwerbsquoten.

Die Tendenz der Frauenerwerbsquote ist generell steigend. Seit 1990 stieg vor allem die Erwerbsbeteiligung der 50- bis 61-jährigen Frauen deutlich an. Die in den 1940er-Jahren und später geborenen Frauen profitierten von einem besseren Bildungsangebot als die früher geborenen. Sie haben den Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit sowie nach sozialer Verwirklichung und Teilnahme im Arbeitsleben rasch umgesetzt.

Die Lissabon-Strategie sieht vor, dass in den Ländern der EU bis zum Jahr 2010 eine Erwerbsquote von mindestens 70 Prozent erreicht wird. Die Frauenerwerbsquote soll mindestens 60 Prozent betragen. Betrachtet man das Oberrheingebiet hinsichtlich dieser Zielvorgaben, steht die Region sehr gut da. Beide Ziele, jenes für die Erwerbsquote insgesamt sowie auch jenes für die Frauenerwerbsquote, werden mit einer Quote von 76,2 und 70,0 Prozent bereits übertroffen.

Ziel der Lissabon-Strategie:

Allgemeine Erwerbsquote von 70%
Frauenerwerbsquote von 60%

3.1.4 Erwerbstätige nach Branchen

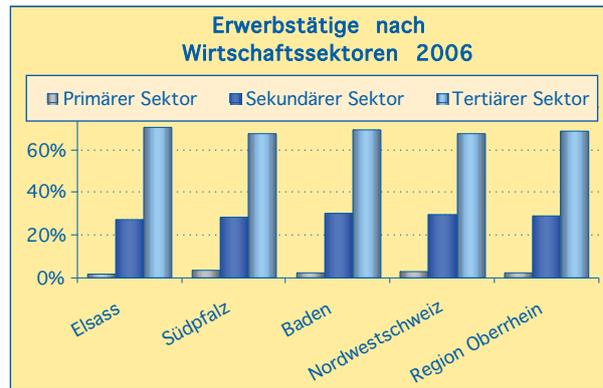
In der Region Oberrhein waren im Jahr 2006 rund 2,8 Mio. Personen erwerbstätig (am Arbeitsort), wovon rund 29 Prozent im sekundären Sektor und rund 69 Prozent im tertiären Sektor beschäftigt waren.

Im sekundären Sektor stellt das Baugewerbe die meisten Arbeitsplätze (6,1%). Daneben sind die vier Branchen Elektrotechnik/Elektronik, Maschinenbau, Metallindustrie und Chemie/Pharma wichtige Arbeitgeber des verarbeitenden Gewerbes. In den erwähnten vier Branchen waren im Jahr 2006 12 Prozent der Erwerbstätigen beschäftigt. Diese Branchen sind auch bezüglich ihrer nominalen Wertschöpfungsanteile bedeutend für das verarbeitende Gewerbe.

Im tertiären Sektor der Region Oberrhein waren im Jahr 2006 1,9 Mio. Personen erwerbstätig. Vor allem der Handel stellt in diesem Sektor mit 14,7 Prozent einen wichtigen Arbeitgeber dar. Danach folgen das Gesundheits- und Sozialwesen, die Unternehmensdienstleistungen (Immobilienwesen,

Vermietung, Informatik, etc.) und die öffentliche Verwaltung inklusive Sozialversicherung. In diesen vier Wirtschaftszweigen waren 2006 insgesamt 44 Prozent aller Erwerbstätigen der Region Oberrhein beschäftigt.

Was die einzelnen Teilregionen am Oberrhein anbelangt, so gibt es keine, die stark vom Muster der Region Oberrhein insgesamt abweicht. Im sekundären Sektor sind die wichtigsten Branchen in Bezug auf die Anzahl Erwerbstätige vergleichsweise identisch. Trotzdem finden sich auf Branchenebene zwischen den einzelnen Regionen (gemessen an der Wertschöpfung) einige Abweichungen. Im Elsass und in der Südpfalz zum Beispiel sind der Fahrzeugbau sowie die Nahrungs- und Genussmittelbranche besonders wichtig. In der Südpfalz ist die Anzahl der Erwerbstätigen im Fahrzeugbau besonders hoch (10%). Der grösste Arbeitgeber in dieser Region ist die Daimler AG mit dem Mercedes-Benz Werk in Wörth. In der Nordwestschweiz ist der hohe Anteil an Erwerbstätigen in der chemisch-pharmazeutischen Branche erwähnenswert.



Quelle: BAK Basel Economics, Statistische Ämter

NOGA/ NACE Branchen	Erwerbstätige in Tausend 2006					Anteile nach Branchen 2006				
	Elsass	Südpfalz	Baden	Nordwestschweiz	Region Oberrhein	Elsass	Südpfalz	Baden	Nordwestschweiz	Region Oberrhein
GW Gesamtwirtschaft	702,8	111,2	1245,1	745,8	2805,0	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
0105 Primärer Sektor	14,0	4,3	32,5	21,2	72,0	2,0%	3,8%	2,6%	2,8%	2,6%
1045 Sekundärer Sektor	190,7	31,5	377,4	221,2	820,9	27,1%	28,3%	30,3%	29,7%	29,3%
1014 Bergbau, Gewinnung von Steinen u. Erden	1,8	0,1	1,5	0,8	4,2	0,3%	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%
1537 Verarbeitendes Gewerbe	136,7	25,2	300,4	160,0	622,2	19,5%	22,6%	24,1%	21,4%	22,2%
1516 Nahrungsmittel, Getränke, Tabak	21,7	1,9	28,7	11,3	63,6	3,1%	1,7%	2,3%	1,5%	2,3%
1719 Textilien, Bekleidung	5,8	0,2	9,3	2,5	17,8	0,8%	0,1%	0,7%	0,3%	0,6%
20 Verarbeitung von Holz	3,7	1,3	8,5	5,4	18,9	0,5%	1,2%	0,7%	0,7%	0,7%
2122 Papier-, Karton-, Verlags-, Druckgewerbe	9,2	1,4	24,8	13,8	49,2	1,3%	1,2%	2,0%	1,8%	1,8%
2324 Chemie, Pharma	10,5	0,0	22,7	32,9	66,1	1,5%	0,0%	1,8%	4,4%	2,4%
25 Gummi-, Kunststoffwaren	6,5	0,8	16,9	6,4	30,5	0,9%	0,7%	1,4%	0,9%	1,1%
26 Glas, Keramik, Beton, Zement etc	4,4	0,5	9,2	3,4	17,6	0,6%	0,5%	0,7%	0,5%	0,6%
2728 Herstellung v. Metall, -erzeugnissen	15,1	2,8	41,5	23,1	82,5	2,2%	2,5%	3,3%	3,1%	2,9%
29 Maschinenbau	17,8	0,9	44,6	19,4	82,7	2,5%	0,9%	3,6%	2,6%	2,9%
3033 Elektrotechnik, Elektronik	16,2	3,5	51,2	34,1	105,0	2,3%	3,2%	4,1%	4,6%	3,7%
3435 Fahrzeugbau	18,2	11,1	33,7	2,0	65,0	2,6%	10,0%	2,7%	0,3%	2,3%
3637 sonstiges verarbeitendes Gewerbe	7,6	0,8	9,8	5,5	23,7	1,1%	0,7%	0,8%	0,7%	0,8%
4041 Energie- und Wasserversorgung	5,7	0,6	11,2	6,3	23,8	0,8%	0,5%	0,9%	0,8%	0,8%
45 Baugewerbe	46,5	5,6	64,3	54,1	170,6	6,6%	5,0%	5,2%	7,3%	6,1%
5095 Tertiärer Sektor	498,0	75,6	864,6	503,4	1941,6	70,9%	67,9%	69,4%	67,5%	69,2%
5052 Handel	103,6	17,4	181,4	111,2	413,7	14,7%	15,6%	14,6%	14,9%	14,7%
55 Hotel- u. Gaststättengewerbe	27,2	5,0	64,5	30,7	127,4	3,9%	4,5%	5,2%	4,1%	4,5%
6063 Verkehr	28,9	3,5	44,1	39,7	116,2	4,1%	3,2%	3,5%	5,3%	4,1%
64 Post- u. Telekommunikationswesen	12,6	0,8	18,3	13,6	45,3	1,8%	0,7%	1,5%	1,8%	1,6%
6567 Banken, Versicherungen	18,3	3,1	38,2	25,2	84,9	2,6%	2,8%	3,1%	3,4%	3,0%
7095 Übrige Dienstleistungen	307,4	45,7	518,0	282,9	1154,1	43,7%	41,1%	41,6%	37,9%	41,1%
7074 Immobilienwesen, Vermietung, Informatik etc	78,8	10,3	142,0	88,2	319,4	11,2%	9,2%	11,4%	11,8%	11,4%
75 Öffentliche Verwaltung, Sozialversicherung	62,8	8,2	87,9	26,1	185,0	8,9%	7,3%	7,1%	3,5%	6,6%
80 Unterrichtswesen	45,0	5,9	81,3	44,9	177,0	6,4%	5,3%	6,5%	6,0%	6,3%
85 Gesundheits- u. Sozialwesen	85,7	14,7	130,0	89,0	319,5	12,2%	13,2%	10,4%	11,9%	11,4%
9093 Sonst. öffentliche u. persönliche Dienstleistungen	26,6	6,5	57,1	29,9	120,1	3,8%	5,8%	4,6%	4,0%	4,3%
95 Private Haushalte	8,5	0,2	19,7	4,8	33,2	1,2%	0,2%	1,6%	0,6%	1,2%

Anmerkung: Anteil der Erwerbstätigen in den einzelnen Branchen in %
Quelle: BAK Basel Economics, Statistische Ämter

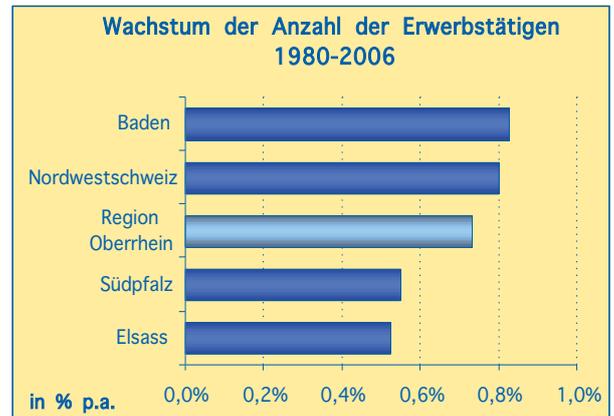
Im tertiären Sektor ist das Muster der Anteile der Erwerbstätigen in den einzelnen Branchen bei allen Regionen mit dem der Region Oberrhein insgesamt vergleichbar. In der Nordwestschweiz fällt zusätzlich der Verkehrssektor mit 5,3 Prozent aller Erwerbstätigen als wichtiger Arbeitgeber auf. Bekannte Namen wie SBB Cargo, DHL und Panalpina sind hierfür verantwortlich. Der bedeutende

Finanzdienstleistungssektor, welcher 2006 einen hohen Wertschöpfungsanteil auswies, stellte nur 3,4 Prozent der Arbeitsplätze.

Generell kann festgestellt werden, dass sowohl in der Region Oberrhein insgesamt als auch in den einzelnen Teilregionen die meisten Arbeitsplätze im tertiären Sektor, in dem wiederum der Staat bzw. die öffentlichen Unternehmen eine hervorgehobene Rolle spielen, zu finden sind.

3.1.5 Entwicklung der Erwerbstätigenzahlen

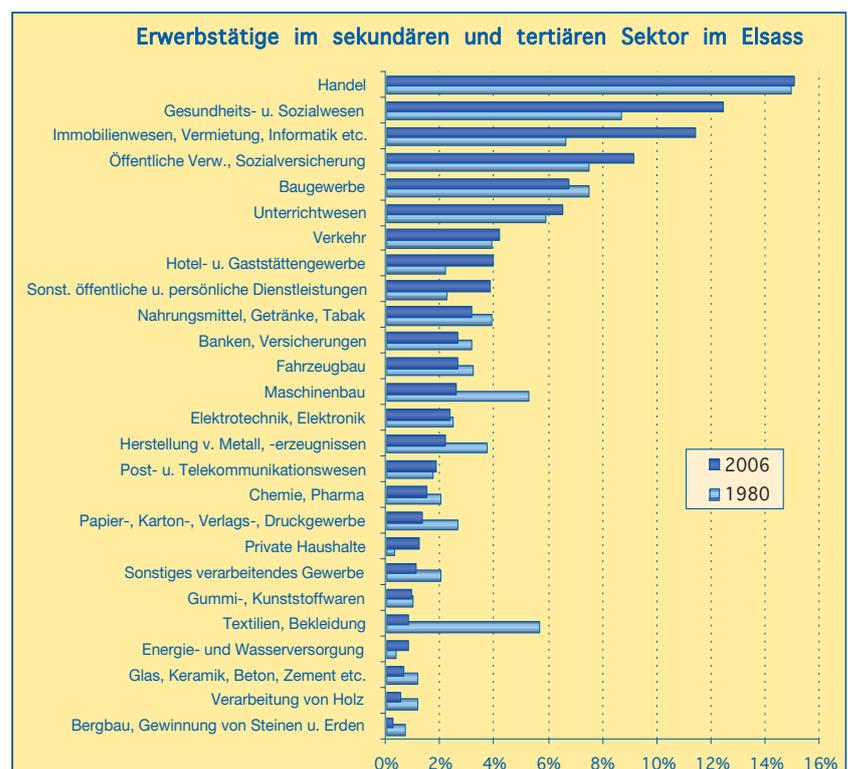
In der gesamten Oberrheinregion stieg die Anzahl der Erwerbstätigen (am Arbeitsort) von 1980 bis 2006 um durchschnittlich 0,7 Prozent pro Jahr. In Baden und in der Nordwestschweiz wurde mit 0,8 Prozent das grösste Trendwachstum erreicht. Unterdurchschnittlich entwickelte sich die Zahl der Erwerbstätigen in der Südpfalz (0,55%) und im Elsass (0,52%). Das Arbeitsvolumen – die Zahl der insgesamt geleisteten Arbeitsstunden – ging im Elsass und in der Südpfalz im gleichen Zeitraum um jährlich 0,2 Prozent zurück. In Baden nahm das Arbeitsvolumen um jährlich 0,2 Prozent zu, in der Nordwestschweiz stieg es um 0,3 Prozent pro Jahr.



Quelle: BAK Basel Economics

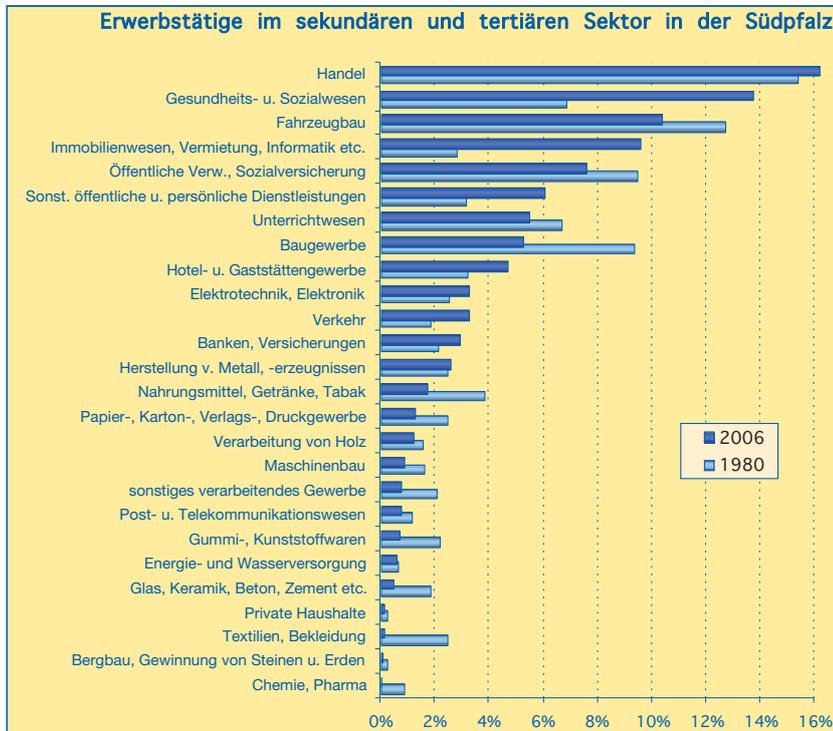
Die nachfolgenden Grafiken zeigen die Erwerbstätigenanteile nach Branchen von 1980 und 2006. Es wird ersichtlich, dass vor allem die Bedeutung der Textil- und Bekleidungsindustrie im Zuge des Strukturwandels laufend abgenommen hat. Ähnliches gilt auch für den Maschinenbau und das Baugewerbe. Der Handel war in der Region Oberrhein schon im Jahr 1980 wichtiger Arbeitgeber. Die meisten anderen Dienstleistungsbranchen haben laufend an Bedeutung gewonnen. Es zeigt sich somit das Bild einer fortlaufenden Tertiärisierung.

Im Elsass nahm die Anzahl an Erwerbstätigen im sekundären Sektor zwischen 1980 und 2006 um durchschnittlich 1,0 Prozent pro Jahr ab. Im tertiären Sektor verzeichnete das Elsass hingegen ein Trendwachstum von 1,5 Prozent pro Jahr. Die Grafik verdeutlicht, in welcher Branche im Jahr 2006 die meisten Erwerbstätigen beschäftigt waren und zeigt gleichzeitig auch die Relationen zum Jahr 1980. Somit wird deutlich, in welcher Branche im Vergleich zum Jahr 1980 die grösste Veränderung stattfand. Für das Elsass ist der Handel wichtigster Arbeitgeber, gefolgt vom Gesundheits- und Sozialwesen sowie den Unternehmensdienstleistungen. Im sekundären Sektor weist die Textilindustrie



Anmerkung: Anteil der Erwerbstätigen einer Branche an den Erwerbstätigen im sekundären und tertiären Sektor insgesamt in %
Quelle: BAK Basel Economics, INSEE

das stärkste negative Trendwachstum auf (-6,5%). Positiv konnte sich die Branche Energie- und Wasserversorgung entwickeln; die Anzahl der Erwerbstätigen nahm um durchschnittlich 3,8 Prozent pro Jahr zu. Unter den gewichtigen Branchen des tertiären Sektors erzielten das Hotel- und Gaststättengewerbe sowie die Branche „Immobilienwesen, Vermietung, Informatik, etc.“ die höchsten Trendwachstumsraten. Zu einem Beschäftigungsabbau kam es im tertiären Sektor einzig im Bereich der Banken und Versicherungen.

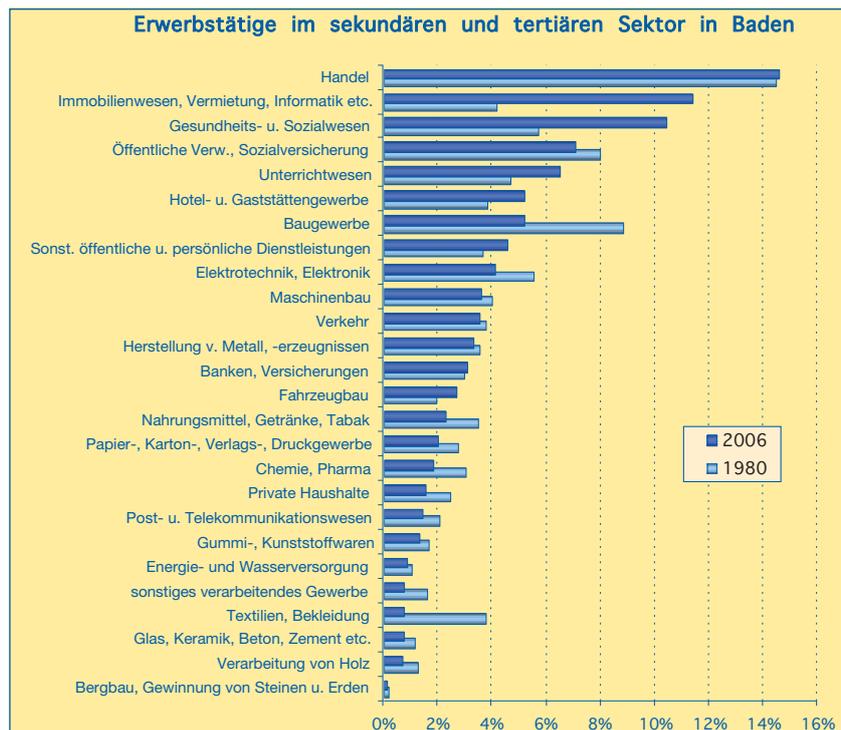


Anmerkung: Anteil der Erwerbstätigen einer Branche an den Erwerbstätigen im sekundären und tertiären Sektor insgesamt in %
Quelle: BAK Basel Economics, Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

In der Südpfalz nahm die Zahl der Erwerbstätigen im sekundären Sektor um durchschnittlich 0,9 Prozent pro Jahr ab. Im tertiären Sektor wurde hingegen ein Trendwachstum von 2,0 Prozent pro Jahr verzeichnet. In der Südpfalz war im Jahr 2006, genau wie im Elsass, der Handel der wichtigste Arbeitgeber, gefolgt vom Gesundheits- und Sozialwesen. An dritter Stelle folgen hier jedoch der Fahrzeugbau und erst dann die Unternehmensdienstleistungen. Im sekundären Sektor weisen die chemisch-pharmazeutische Branche (-10,6%) und die Textilindustrie (-9,4%) ein stark negatives Trendwachstum auf. Der bedeutende Fahrzeugbau konnte

ebenfalls keinen Stellenzuwachs verzeichnen. Im tertiären Sektor erzielten die Unternehmensdienstleistungen (Immobilienwesen, Vermietung, Informatik, etc.) mit 5,7 Prozent und das Gesundheits- und Sozialwesen mit 3,6 Prozent die höchsten Trendwachstumsraten.

In Baden nahm die Zahl der Erwerbstätigen im sekundären Sektor um durchschnittlich 0,4 Prozent pro Jahr ab. Im tertiären Sektor konnte hingegen ein Trendwachstum von 1,9 Prozent verzeichnet werden. Auch in Baden war im Jahr 2006 der Handel der wichtigste Arbeitgeber, gefolgt von den Unternehmensdienstleistungen und dem Gesundheits- und Sozialwesen. Den grössten prozentualen Arbeitsplatzabbau verzeichnete wiederum die Textilindustrie mit einem Rückgang von 5,1 Prozent pro Jahr. Positiv hervorzuheben ist der Fahrzeugbau mit einem Trendwachstum von 2,3 Prozent. Im tertiären Sektor generierten wie in den anderen



Anmerkung: Anteil der Erwerbstätigen einer Branche an den Erwerbstätigen im sekundären und tertiären Sektor insgesamt in %
Quelle: BAK Basel Economics, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Regionen die Unternehmensdienstleistungen (Immobilienwesen, Vermietung, Informatik, etc.) mit 5,1 Prozent und das Gesundheits- und Sozialwesen mit 3,4 Prozent die meisten neuen Arbeitsplätze.



Anmerkung: Anteil der Erwerbstätigen einer Branche an den Erwerbstätigen im sekundären und tertiären Sektor insgesamt in %
Quelle: BAK Basel Economics, Bundesamt für Statistik

In der Nordwestschweiz nahm die Zahl der Erwerbstätigen im sekundären Sektor um durchschnittlich 0,8 Prozent pro Jahr ab. Im tertiären Sektor konnte hingegen ein Trendwachstum von 2,0 Prozent verzeichnet werden. Wie in allen anderen Regionen war auch in der Nordwestschweiz im Jahr 2006 der Handel der wichtigste Arbeitgeber, gefolgt vom Gesundheits- und Sozialwesen, sowie den Unternehmensdienstleistungen. Wiederum baute die Textil- und Bekleidungsindustrie (-7,2%) prozentual am meisten Arbeitsplätze ab. Aber auch in der bedeutenden chemisch-pharmazeutischen Industrie gingen zwischen 1980 und 2006 durch-

schnittlich 0,6 Prozent der Arbeitsplätze pro Jahr verloren. Dies sind insgesamt 5.700 Stellen. Ein grosser Teil dieses Stellenabbaus ist auf die Auslagerung der Informationstechnologie und des Immobilienwesens zurückzuführen. Das Wachstum in letzteren beiden Bereichen spiegelt das Wachstum bei den Unternehmensdienstleistungen wider und geht Hand in Hand mit dem Rückgang der Stellen in der chemisch-pharmazeutischen Industrie. In absoluten Zahlen fällt zudem der starke Abbau im Handel auf. Insbesondere im Raum Basel litt der regionale Einzelhandel stark unter dem zunehmenden Einkaufstourismus im grenznahen Ausland. Erst in der jüngeren Vergangenheit konnte diese Tendenz aufgrund von Investitionen des Einzelhandels sowie der günstigen Entwicklung des Euro-Franken-Wechselkurses durchbrochen werden. Im tertiären Sektor generierten in der Nordwestschweiz - wie in allen anderen Oberrheinregionen - die Unternehmensdienstleistungen (Immobilienwesen, Vermietung, Informatik, etc.) mit 4,7 Prozent und das Gesundheits- und Sozialwesen mit 4,0 Prozent die meisten neuen Arbeitsplätze.

3.2 Bildung

3.2.1 Institutionen

Bildung, Ausbildung und Weiterbildung stellen für die Zukunftsfähigkeit einer Region zentrale Erfolgsfaktoren dar. Die heutige Gesellschaft ist eine Wissensgesellschaft. Die Region Oberrhein ist daher genauso wie alle anderen Regionen gefordert, sich im Bildungs- und Qualifizierungsbereich permanent auf die globalen und europäischen Herausforderungen auszurichten. Das Vorhandensein eines breiten Angebots an Bildungsstätten stellt dabei einen entscheidenden Faktor dar.

Die Region Oberrhein gehört zu den altherwürdigen europäischen Hochschulplätzen. Historisch gesehen hat die Region eine weit reichende universitäre Tradition. Bezeichnend dafür sind vor allem die Universitäten Freiburg und Basel, die ihren Ursprung im Jahre 1460 bzw. 1457 haben. Die Universität Strassburg (Louis Pasteur, Marc Bloch und Robert Schuman) wurde 1621 gegründet

und 1825 entstand als erste technische Hochschule Deutschlands die Universität Karlsruhe. Neben Freiburg, Basel, Strassburg und Karlsruhe sind auch Mülhausen-Colmar, Landau, Germersheim und Bruchsal Universitätsstandorte. Insgesamt verfügt die Oberrheinregion über acht Universitäten, die räumlich gleichmässig über den grenzüberschreitenden Raum verteilt sind. Die Universitäten überzeugen nicht nur durch Tradition, sondern bestechen auch durch die Qualität ihrer Ausbildung. Sie haben überwiegend im nationalen, aber auch im europäischen Kontext eine Spitzenstellung. Basel, Freiburg und Strassburg I (Louis Pasteur) sind im Shanghai Index¹ 2007 der weltbesten 500 Universitäten unter den ersten 100 gelistet. Die Oberrheinregion ist demnach im Bereich Forschung und Lehre sehr gut positioniert.

Die drei nationalen Teilräume verfügen heute über eine sehr dichte Infrastruktur im Bereich Bildung, Ausbildung und Qualifizierung. Nicht nur das Angebot an Universitäten, sondern auch das an Hochschulen und Fachhochschulen sowie Forschungseinrichtungen ist gross. Gerade die oftmals mit praxisnäheren Studiengängen ausgestatteten Fachhochschulen und Berufsakademien bilden am Oberrhein ein gut ausgebautes System. Sie tragen einen wesentlichen Teil dazu bei, dass sich der Bildungsraum Oberrhein zunehmend auf die differenzierten Erwartungen des Arbeitsmarktes sowie auf die Herausforderungen der Wissensgesellschaft und des lebenslangen Lernens ausrichtet.

3.2.2 Grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Bereich der Bildung

Der Oberrhein ist also, was Bildungsstätten anbelangt, sehr gut ausgerüstet. Für die Region ergeben sich jedoch im Bereich der Forschung und Lehre zusätzliche Herausforderungen aus der speziellen Situation der Grenzlage. Strukturelle Änderungen der europäischen Hochschullandschaft sind in einer Grenzregion direkt zu spüren. Nicht nur kommen am Oberrhein aufgrund der Trinationalität die Bildungssysteme dreier Nationen zusammen, zusätzlich kommt auch noch der Aspekt der Zweisprachigkeit hinzu. Die Grenzregion und die vermehrt geforderte Integration können jedoch viele Vorteile mit sich bringen. Die Möglichkeiten, die sich daraus ergeben, können durch Kooperationen unmittelbarer genutzt und umgesetzt werden. Dadurch können Innovationen erfolgen, die in einem europäischen Kontext beispielgebend sind. Das Zusammenwachsen Badens, der Südpfalz, des Elsass und der Nordwestschweiz zu fördern, ist insbesondere eine Aufgabe für den Bildungssektor. So haben sich dann auch zahlreiche Institutionen und Kooperationen zur Förderung der Zusammenarbeit am Oberrhein gebildet. Die Initiativen zur Zusammenarbeit auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Lehre und Forschung sind vielfältig und in einer ständigen Zunahme begriffen. Die Region profitiert heute von den engen Verknüpfungen über die Landesgrenzen hinweg, welche bereits bestehen und weiterhin stark gefördert werden. Von besonderer Bedeutung ist in diesem Kontext das grosse Potenzial, das im Bereich der Zweisprachigkeit sowohl in der schulischen, der beruflichen, wie auch der universitären Bildung besteht. Einige der grenzüberschreitenden Initiativen werden nachfolgend erläutert.

3.2.2.1 Akademisches Niveau

Eine Pionierrolle in der Zusammenarbeit der Oberrheinregionen im Bildungsbereich nimmt seit 1989 die Europäische Konföderation Oberrheinischer Universitäten EUCOR ein. EUCOR ist ein Zweckverband, zu dem sich die Universitäten Basel, Freiburg, Strassburg, Karlsruhe (TH) und die Universität Haute-Alsace (Mülhausen-Colmar) zusammengeschlossen haben. Der Zweck von EUCOR ist der Austausch von Dozierenden und Studierenden, die Durchführung gemeinsamer Forschungsprogramme, die Förderung des grenzüberschreitenden Studierens in



¹ Das „Academic Ranking of World Universities“ des „Institute of Higher Education of Shanghai Jiao Tong University“ - der so genannte „Shanghai Index“ - wird seit 2003 publiziert und hat internationale Aufmerksamkeit erlangt. Er ist momentan einer der wenigen, der rund 500 Universitäten weltweit miteinander vergleicht. Gemessen werden die Qualität der Lehre, die Qualität der Fakultät sowie die Bedeutung der Forschungsergebnisse (<http://ed.sjtu.edu.cn/ranking.htm>).

gemeinsamen Studiengängen und Kursen sowie die gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen. Im Oberrheingebiet sind dadurch diverse bi- und trinationale Ausbildungsmöglichkeiten entstanden. Folgende Ausbildungsgänge werden von EUCOR-Universitäten gemeinsam angeboten:

- Biotechnologie: Der trinationale Studiengang Biotechnologie (ESBS) ist an der „Ecole supérieure de biotechnologie de Strasbourg“ beheimatet und wird von den oberrheinischen Universitäten Freiburg, Basel, Karlsruhe und Strassburg im Rahmen von EUCOR gemeinsam betreut.
- Altertumswissenschaften: Den trinationalen Masterstudiengang in Altertumswissenschaften in zwei Sprachen bieten die vier Universitäten Basel, Freiburg, Mülhausen und Strassburg gemeinsam an. Der Masterstudiengang wird mit einem Dreifachdiplom abgeschlossen.
- Rechtswissenschaften: Nach erfolgreichem Abschluss des trinationalen und zweisprachigen Masterstudiengangs mit Dreifachdiplom erhalten die Studierenden die drei folgenden Diplome: Master of Law (Universität Basel und Universität Freiburg) sowie den Master in Europarecht und Europastudien (Universität Strassburg).
- Binationaler Master in klassischer Philologie (Latein – Altgriechisch): Zum Masterstudiengang „Klassische Philologie“ werden Studierende zugelassen, die ein mindestens dreijähriges Studium mit einem latinistischen oder gräzistischen Schwerpunkt absolviert haben sowie die deutsche als auch französische Sprache gut beherrschen. Der akademische Grad wird gemeinsam von der Universität Freiburg (Master of Arts) und der Universität Strassburg (Master „Langages, Cultures et Sociétés“) verliehen.
- Neurowissenschaften: Im Bereich der Neurowissenschaften gibt es im Rahmen des Neurex-Netzwerkes einen Masterstudiengang, der an der Universität Strassburg beheimatet ist und an dem die Universitäten Basel und Freiburg beteiligt sind.
- Skandinavistik: Im Rahmen des Kompetenznetzwerkes Skandinavistik bündeln die Universitäten Basel, Freiburg, Strassburg und Tübingen ihre Lehr- und Forschungsangebote.
- Anglistik: Im Rahmen von "EUCOR English" finden Veranstaltungen im Rahmen eines trinationalen "MASTER - Programms" statt.
- ECPM: Pharmazeutische Medizin: European Center of Pharmaceutical Medicine (ECPM) ist ein Universitätsinstitut der Medizinischen Fakultät der Universität Basel. Unter der Leitung von EUCOR bietet dieses den „ECPM Course“ an, ein Weiterbildungsangebot für Mediziner in Zusammenarbeit mit der regionalen chemischen Industrie.

Eine intensive Zusammenarbeit zwischen der Universität Haute-Alsace, der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) in Muttenz und der Berufsakademie Lörrach hat zwischenzeitlich neben EUCOR ebenfalls eine ganze Reihe bi- und trinationaler Studiengänge etabliert. Die drei Hochschulen im Dreiländereck haben sich 1997 zu dieser neuen, grenzüberschreitenden Hochschulplattform zusammengetan und diverse Studiengänge hervorgebracht:

- Mechatronik Trinational: Das trinationale Ingenieursstudium ist der erste trinationale Studiengang in Mechatronik. Die Ausbildung erfolgt zweisprachig. Bei erfolgreichem Abschluss verfügt der Absolvent über drei Diplome gleichzeitig.
- International Business Management: Im Jahr 2000 kam ein zweiter, ebenfalls von diesen drei Lehranstalten angebotener trinationaler Studiengang im Wirtschaftsbereich hinzu. „International Business Management“ kann in acht Semestern, die zur Hälfte jeweils in Unternehmen der drei Grenzregionen absolviert werden, mit drei Diplomen abgeschlossen werden.
- Spedition, Transport und Logistik: der Studiengang Spedition, Transport und Logistik ermöglicht eine binationale Doppelqualifikation, angeboten von der Berufsakademie Lörrach und der Universität Haute-Alsace.

Seit 2002 besteht auch für Bauingenieure die Möglichkeit, sich „grenzüberschreitendes Wissen“ anzueignen, indem sie im Rahmen des „Bauingenieurstudiums Trinational“ in Muttenz, Karlsruhe und Strassburg studieren. Im Zuge der europäischen Integration und der Internationalisierung der Baumärkte haben diese drei Partner-Hochschulen einen in Europa einzigartigen Studiengang zum Bauingenieur geschaffen.

Ähnlich konzipiert wie das trinationale Ingenieurstudium ist der Energiestudiengang im Bereich Energietechnik, -effizienz, -management „Rhenergie“. Ziel des Projektes Rhenergie ist die Entwicklung eines Studienganges „European Energie Economics“ (EEE). Dieses INTERREG-Projekt wird von der Fachhochschule Offenburg und den zwei Ingenieurhochschulen am Oberrhein im Bereich der Energietechnik und des Energie-Managements, dem Institut National des Sciences Appliquées Strasbourg (INSA) und der Fachhochschule Nordwestschweiz angeboten. Die Studenten sollen die Gelegenheit haben, von den unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten der Partnerinstitutionen zu profitieren. Darüber hinaus sind gemeinsame technische Exkursionen in Deutschland, Frankreich und der Schweiz sowie interkulturelle Veranstaltungen geplant. Die Grenzregion am Oberrhein ist eine zentraleuropäische Modellregion für Energietechnik mit Fokus auf den erneuerbaren Energien, wie Solarenergie, Wasserkraft oder geothermische Energieerzeugung. Sie zieht bereits weltweit Studierende und Wissenschaftler an.

Die Hochschule Offenburg und die Universität Strassburg bieten einen deutsch-französischen Studiengang in Systemtechnik DFS an, der den Studierenden die Abschlussgrade beider Länder verleiht und die Absolventen durch wechselnden Aufenthalt an den beiden Lehrinstitutionen optimal auf den Berufseinstieg beidseits des Rheins vorbereitet. Dieser binationale Bachelor- und Master-Studiengang besteht seit Wintersemester 2001/02. Im Wintersemester 2005/06 haben die gleichen Schulen den binationalen Studiengang Elektrotechnik/Informationstechnik lanciert, was für den Erfolg des eingeschlagenen Weges spricht. Es findet ein jährlich abwechselndes Studium in Frankreich und Deutschland statt.

Einen weiteren deutsch-französischen Studiengang gibt es seit dem Wintersemester 2005/06 in Journalistik. Der Masterstudiengang „Deutsch-Französische Journalistik“/ „Master professionnel du journalisme“ mit dem Doppelabschluss als „Master of Arts“ wird von der Universität Freiburg in Kooperation mit dem CUEJ (Centre d’enseignement du journalisme) an der Universität Strassburg angeboten. Dieser integrierte, nicht-konsekutive und anwendungsorientierte Studiengang dauert insgesamt zwei Jahre. Er wird von der deutsch-französischen Hochschule Saarbrücken gefördert.

3.2.2.2 Berufliche Bildung

Ein gutes Beispiel für Kooperation auf nichtakademischem Niveau, dafür in der beruflichen Bildung, ist das Euregio-Zertifikat. Initiator ist der Expertenausschuss Berufsbildung der deutsch-französisch-schweizerischen Oberrheinkonferenz, der sich aus den für die Berufsbildung am Oberrhein zuständigen Stellen zusammensetzt. Ausbildungsverantwortlichen, Ausbildnern und Lehrern steht die Möglichkeit offen, ein Euregio-Zertifikat für Auszubildende zu erlangen, um Praktikanten eine optimale Betreuung gewähren zu können sowie um selbst den Erfahrungsaustausch der Auszubildenden über die Grenzen hinweg aufzubauen. Das Projekt sieht ein Kurzpraktikum im Nachbarland sowie zwei Kurstage vor. Ziel ist es, die Arbeitswelt, Kultur und Mentalität des jeweiligen Nachbarlandes besser kennen zu lernen sowie die Mobilität in der beruflichen Erstausbildung am Oberrhein zu fördern.



Eine weitere Form der Kooperationen im Bereich Forschung und Lehre auf nichtakademischem Niveau ist die Ausbildung zum trinationalen Wirtschaftsassistenten. Angeboten wird die zweijährige Ausbildung von der Volkshochschule Rheinfeldern (D) in Kooperation mit Privatschulen aus Basel und Mülhausen.

Bezüglich grenzüberschreitender Erwachsenen- und Weiterbildung zu erwähnen ist an dieser Stelle auch die grenzübergreifende Volkshochschule PAMINA mit Sitz im elsässischen Weissenburg. Die PAMINA-Volkshochschule wurde 1998 auf Initiative deutscher und französischer Volkshochschulen im PAMINA-Raum ins Leben gerufen und deckt mit einem breiten Veranstaltungsangebot die Südpfalz, einen Teil Badens und das nördliche Elsass ab. Förderer der öffentlichen Hand sind die Region Elsass und das Departement Bas-Rhin sowie die Länder Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg.

3.2.2.3 Grundschulen, Mittelschulstufen und Gymnasien

Auf dem Niveau der Grundschule, der Mittelstufenklassen und der Gymnasien wird auch zunehmend eine Ausrichtung auf die Trinationalität der Oberrheinregion vorgenommen. Die Zweisprachigkeit ist für die Region Oberrhein und insbesondere das Elsass von grosser Bedeutung. Seit Jahren wird die Zweisprachigkeit im schulischen Bereich gefördert. Im Elsass gibt es eine steigende Zahl bilingualer Schulen, in welchen der Unterricht 13 Stunden in Französisch und 13 Stunden in Deutsch stattfindet. Im Schuljahr 2005/06 boten 561 Klassen der Vorschulstufe (école maternelle) sowie der Grundstufe (école primaire) zweisprachigen Unterricht an.



Photo : Standort-Marketing Basel

© www.basel.ch

In öffentlichen und privaten Schulen nutzten damit 12.577 Schüler dieses Angebot. An die Grundschulen knüpfen bilinguale Mittelstufenklassen (collèges) und Gymnasien (lycées) an, wobei nicht alle Schüler, die auf der Grundschule bilingualen Unterricht genossen, die weiterführenden Schulen in zweisprachigen Klassen bewältigten. 611 Schülerinnen und Schüler besuchten eine Klasse, die sie auf ein ABIBAC vorbereitet – Abitur und Baccalauréat in einem. Das ABIBAC wird seit dem Abkommen vom 31. Mai 1994 zwischen den Regierungen der Staaten Bundesrepublik Deutschland und Republik Frankreich angeboten. Der Abschluss wird in beiden Ländern als Hochschulreife vollwertig anerkannt, ohne dass eine Äquivalenz erst noch beantragt werden muss. Die Anzahl Gymnasien in Frankreich und Deutschland, die das ABIBAC anbieten, steigt ständig an. Der Anteil der bilingual ausgebildeten Schülerinnen und Schüler ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Abgesehen von den zweisprachigen Klassen wurde für das Elsass im Jahr 2000 festgelegt, dass auf allen Stufen vom Kindergarten bis zum Baccalauréat drei Stunden Unterricht in der ersten Fremdsprache eingeführt werden. Das Elsass bedarf jedoch an noch mehr Förderung, was die Zweisprachigkeit anbelangt. Denn während die Mehrheit der über 50-jährigen Erwachsenen zweisprachig ist, ist diese Zahl bei den Schülern hingegen viel niedriger.

Auch in den anderen Regionen des Oberrheins wird Wert auf Zweisprachigkeit gelegt. Baden-Württemberg hat im Schuljahr 2003/2004 als erstes Bundesland den Fremdsprachenunterricht im Grundschulbereich eingeführt. In allen badischen Grundschulen der Landkreise entlang des Oberrheins wird Französisch als erste Fremdsprache unterrichtet. In Baden-Württemberg wird in der Grundschule inzwischen flächendeckend ab der ersten Klasse fremdsprachlicher Unterricht in Englisch und Französisch erteilt. Mit dem Übertritt der Grundschulschüler mit französischer erster Fremdsprache in die Realschulstufe ist auch dort zukünftig eine verstärkte Priorisierung des Französischen gegenüber dem Englischen zu erwarten. Auch wird angestrebt, den Anteil der bilingualen Klassen auszubauen und einen modularen 50/50 Unterricht einzuführen, in welchem die Hälfte der Stunden in Französisch abgehalten wird. Heute gibt es in Baden-Württemberg 15 Gymnasien, welche eine bilinguale Abteilung Deutsch-Französisch mit Ziel Doppelabschluss ABIBAC führen. Alleine in der Region Baden sind es acht.

In der Südpfalz ist Französischunterricht ebenfalls ab der 1. Klasse der Grundstufe möglich, es liegt aber im Entscheidungsbereich der Schule, ob dies der Fall ist. In der Südpfalz liegt der Anteil der Schulen, die Französisch als erste Fremdsprache gewählt haben, bei rund 30 bis 40 Prozent. In den übrigen Fällen wird Englisch gelehrt. Der Anteil der Schulen mit Englisch als erste Fremdsprache ist tendenziell am Steigen. Umgekehrt ist die Tendenz bei den Französischlehrformen im Elementarbereich. Es existieren zahlreiche Kindertagstätten auf privater Basis, welche die Sprache der Nachbarregion in die Kinderbetreuung integriert haben. Auch in Baden wurden diese positiven Erfahrungen mit spielerischem Französischunterricht bereits gemacht. Es steigt auch das Bedürfnis nach bilingualen Zügen auf der Grundstufe.

In der Nordwestschweiz gehört der Französischunterricht seit jeher zum Bildungsauftrag, ist doch die Romandie Teil der Eidgenossenschaft. In den vier deutschsprachigen Kantonen des Oberrheins ist Französisch die erste Fremdsprache, im Jura (Amtssprache Französisch) ist es Deutsch. Begonnen wird je nach Kanton und Schule in der 3., 4., 5. oder 6. Klasse.

3.2.2.4 Zweisprachige Lehrerbildung

Das Finden von Lehrkräften, die in der Sprache des Nachbarn unterrichten können, stellt eine Herausforderung für die Oberrheinregion dar. COLINGUA ist ein Kooperationsverbund der Lehrerbildenden Institutionen am Oberrhein und wurde 1998, basierend auf einem Beschluss der deutsch-französisch-schweizerischen Oberrheinkonferenz, gegründet. Ziel ist es, grenzüberschreitend eine bilinguale, deutsch-französisch-sprachige Lehrerbildung zu entwickeln sowie Lehrkräfte zur Erteilung eines zweisprachigen Unterrichts zu befähigen. Zu den Projekten, die in diesem Rahmen bereits verwirklicht wurden, gehört das Europalehramt, ein Studiengang, der bereits im Jahr 1999 an den Pädagogischen Hochschulen Karlsruhe und Freiburg eingeführt wurde. An Grund-, Haupt- und Realschulen werden Lehrkräfte mit bilingualer Kompetenz gebraucht, deren Studium sie in die Lage versetzt, Fächer wie beispielsweise Biologie oder Geschichte in einer Fremdsprache zu unterrichten. Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Europalehramt verfügen sowohl über die Qualifikationen des/der Grund-, Haupt- oder Realschullehrers/-lehrerin als auch über eine wissenschaftlich fundierte Europakompetenz. Er ist bundesweit der erste grundständige Studiengang mit Schwerpunkt bilinguales Lehren und Lernen in der Zielsprache Englisch oder Französisch.

Ein weiteres bereits verwirklichtes Projekt von COLINGUA ist das Euregio Lehramt der Universität Koblenz-Landau, sowie ein integrierter Studiengang der Universität Haute-Alsace in Mülhausen, des „Institut Universitaire de Formation des Maîtres d’Alsace“ (IUFM) in Guebwiller und der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Darüber hinaus bieten seit Herbst 2007 die Universität Haute-Alsace in Mülhausen, die Universität Strassburg, das IUFM d’Alsace Strasbourg/Guebwiller, die Universität Koblenz-Landau (Campus Landau), die Pädagogischen Hochschulen Karlsruhe und Freiburg, die Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz sowie die Universität Basel einen trinationalen Masterstudiengang „Mehrsprachigkeit“ an. Der Studiengang richtet sich an Studierende und Lehrende aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz, die ein Bachelor absolviert haben oder eine Licence besitzen und intellektuelle Bildung erwerben möchten. Dieser Masterstudiengang hat den mehrsprachigen Unterricht zum Gegenstand. Nach Abschluss des ersten Studienjahres kann die Spezialisierung „Mehrsprachigkeit in Forschung und Lehre“ oder „Mehrsprachigkeit und Schulentwicklung“ gewählt werden.

Die deutschen, französischen und schweizerischen Schulverwaltungen im Oberrheingebiet bieten im Rahmen des INTERREG-Projekts TRISCHOLA gemeinsam Lehrerinnen und Lehrern sowie Schülerinnen und Schülern aller Schultypen neue Formen des Austausches und der Begegnung an, die für einen verstärkten Austausch zwischen den einzelnen Teilen der Oberrheinregion sorgen sollen. Von Arbeitsplatztausch, stundenweisem Unterrichten in einer grenznahen Schule, Hospitation in einer Klasse der Nachbarregion über Klassenaustauschprogramme und Schulpartnerschaften stehen viele Kooperationsformen zur Wahl. TRISCHOLA hilft bei der Suche

nach Projektpartnern sowie bei der Finanzierung der Projekte. Ein weiteres Projekt zur Förderung von Schulpartnerschaften am Oberrhein ist „E-twinning“, das sich vor allem an Grundschulen richtet.

Das 1993 gegründete Euro-Institut Kehl-Strassburg ist eine binationale und bikulturelle Einrichtung zur Weiterbildung und Beratung über die grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Seit dem 9. Dezember 2003 läuft es, nach dem Karlsruher Vertrag, unter der Rechtsform eines Kommunalen Verbandes zur Grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Das Hauptziel des Euro-Institut besteht darin, die Schranken der Verwaltung soweit wie möglich zu beseitigen und zur gegenseitigen Begegnung der deutschen und französischen Institutionen und Beteiligten des öffentlichen Sektors anzuregen, um die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Region zu fördern. Mit dem Euro-Institut Kehl-Strassburg verfügt der Oberrhein über eine europaweit einmalige Einrichtung, die auf die grenzüberschreitende Fortbildung öffentlicher Bedienstete, den interkulturellen Erfahrungsaustausch sowie das grenzüberschreitende Projektmanagement spezialisiert ist. Erwähnenswert ist in diesem Kontext, dass der „Eurodistrikt Strassburg-Kehl/Ortenau“ seit 2003/2004 mit dem Aufbau einer „bilingualen Zone“ beschäftigt ist.

Um einen Aderlass von qualifizierten Fachkräften zu vermeiden, wurde von der Wirtschaftsförderung der Oberrhein-Konferenz die Job- und Praktikantenbörse „Karriereguide Oberrhein“ geschaffen (www.karriere-guide-oberrhein.de). Diese Firmenübersicht unterscheidet sich von anderen Jobbörsen dadurch, dass sie die Region grenzüberschreitend präsentiert und von regionalen Institutionen unterstützt wird. Der Karriereguide Oberrhein ist damit eine trinationale Firmenübersicht mit Ausrichtung auf die Region Oberrhein.

3.2.2.5 Forschung

Längst haben sich im Sinne von EUCOR weitere grenzüberschreitende Studiengänge und Forschungsk Kooperationen herausgebildet. Seitens Forschungsk Kooperationen ist beispielsweise ITADA zu erwähnen. ITADA steht für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen dem Land Baden-Württemberg, der Region Elsass und der Nordwestschweiz bei der angewandten Forschung im Bereich rentabler und umweltgerechter Landbewirtschaftung. Ziel ist unter anderem der Schutz der natürlichen Ressourcen, insbesondere des Trinkwasservorkommens im Rheingraben. Es handelt sich dabei um eine Organisation mit einem Sekretariat in Colmar und regelmässig tagenden technischen Führungsgremien. Die Zusammenarbeit konkretisiert sich in 2- bis 3-jährigen Arbeitsprogrammen.

Daneben gibt es beispielsweise auch eine Oberrheinische Forschungsgruppe Antike, die sich vor allem mit Ausgrabungen in Biesheim/Kunheim (F) und an Programmen in römischer Geschichte beteiligt.

Über Forschungsnetzwerke verbunden sind die Wissenschaftler im Bereich der Neurowissenschaft, der Nanotechnologie, der Erdwissenschaften sowie der Skandinavistik. Die Neurowissenschaftler der Oberrheinregion beispielsweise haben das Netzwerk Neurex gebildet, das aus den grossen wissenschaftlichen Polen Basel, Freiburg und Strassburg mehr als 100 Laboratorien und 1000 Forscher, praktizierende Ärzte, Ingenieure, Techniker und Studenten zusammenbringt. Daran schliesst sich ein wichtiges Potential industrieller Forschung an.

Es hat sich gezeigt, dass die Formen der Zusammenarbeit im Bereich der Lehre und Forschung in der Region Oberrhein sehr vielseitig sind. Zahlreiche Forschungs- und Arbeitsgruppen arbeiten zudem an einer Erweiterung des trinationalen Bildungsangebots. Bereits erwähnte Initiativen sind nur ein Auszug und umfassen bei weitem noch nicht alle Aspekte der Kooperation im Bereich der Bildung. Eine Übersicht der aktuellen Zusammenarbeit wird von der Regio Basiliensis in Kooperation mit den Vertretern der Säule „Wissenschaft/Forschung“ der Metropolregion erstellt (siehe www.regiobasiliensis.ch).

Die Förderung bedarfsgerechter Bildung ist zentral und ist aus diesem Grund auch Bestandteil der Lissabon-Strategie der Europäischen Kommission. Ein Ziel der Lissabon-Strategie besteht darin, dass die Ausgaben für Forschung und Entwicklung bis im Jahr 2010 und ab dann jeweils 3 Prozent des Bruttoinlandsprodukts betragen sollen. In der Oberrheinregion umfassten die Ausgaben für Forschung und Entwicklung im Jahr 2006 rund 4 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Schon im Jahr 2001 hatte die Region die 3-Prozent-Marke überschritten. Die Ausgaben des privaten Sektors betragen im Jahr 2006 rund 78 Prozent, die Zielvorgabe von zwei Drittel wurde damit ebenfalls bereits erreicht.

Ziel der Lissabon-Strategie:

Die Ausgaben für Forschung und Entwicklung betragen 3% des Bruttoinlandsprodukts. Dabei sollen die privaten Ausgaben zwei Drittel betragen.

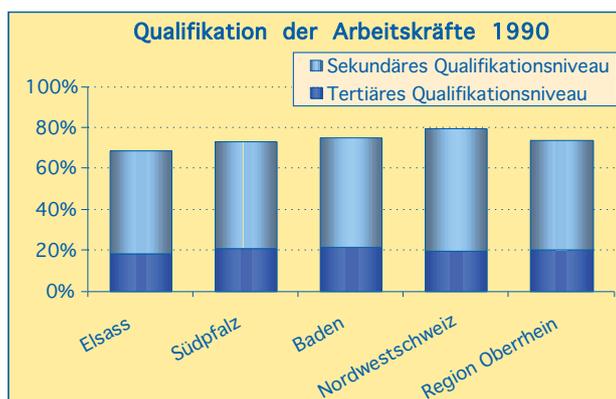
3.2.3 Qualifikation der Arbeitskräfte

Angesichts der Dichte an Universitäten und Fachhochschulen sowie den zahlreichen High-Tech-Unternehmen erstaunt es wenig, dass der Ausbildungsgrad der Bevölkerung für die Oberrheinregion als Ganzes im internationalen Vergleich als hoch angesehen werden kann.

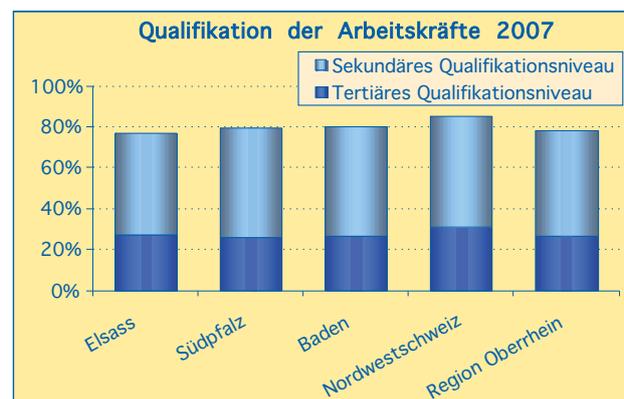
Die Ausbildung der Arbeitskräfte wird von Eurostat in seinem Labour Force Survey in drei Stufen eingeteilt: das tertiäre, sekundäre und primäre Qualifikationsniveau. In der Region Oberrhein verfügten im Jahr 2007 27 Prozent aller Arbeitskräfte über ein hohes (tertiäres) Qualifikationsniveau. 52 Prozent besaßen ein mittleres (sekundäres) und 21 Prozent hatten ein niedriges (primäres) Qualifikationsniveau. Eine Gegenüberstellung der Oberrheinregionen zeigt, dass die prozentuale Verteilung auf die drei verschiedenen Ausbildungsstufen im Elsass, der Südpfalz, in Baden und in der Nordwestschweiz relativ ähnlich ist.

Der Anteil der Arbeitskräfte auf primärem Qualifikationsniveau liegt in allen Regionen zwischen 16 und 23 Prozent. In der Nordwestschweiz gibt es besonders wenige Arbeitskräfte, die nur eine Ausbildung auf primärem Qualifikationsniveau besitzen, es sind 16 Prozent der Erwerbstätigen. Im Elsass und in Baden hingegen ist der Anteil mit 23 Prozent eher höher. Betrachtet man die Entwicklung der Bildung auf primärem Niveau von 1990 bis 2007 so zeigt sich, dass die Anzahl Arbeitskräfte mit Bildung auf diesem Niveau stark abnahm, insgesamt um 5 Prozentpunkte. 1990 lag der Anteil in der Oberrheinregion noch bei 26 Prozent, 2007 war er dann wie erwähnt bei 21 Prozent. Im Elsass war die Veränderung besonders markant, der Anteil nahm dort um 8 Prozentpunkte ab.

Der Anteil der Arbeitskräfte mit sekundärem Bildungsniveau als höchstem Abschluss befindet sich in den Teilregionen des Oberrheingebiets zwischen 50 und 54 Prozent. Die Variation zwischen den einzelnen Regionen ist auf diesem Niveau nicht sehr gross und die Anzahl Arbeitskräfte, die maximal dieses Niveau erreicht haben, blieb auch über die Jahre hinweg relativ konstant. Einzig in der Nordwestschweiz wurde eine starke Abnahme (6 Prozentpunkte) zugunsten der tertiären Ausbildung verzeichnet.



Anmerkung: Anteile an den Erwerbstätigen insgesamt
Quelle: Eurostat Labour Force Survey, Bundesamt für Statistik



Anmerkung: Anteile an den Erwerbstätigen insgesamt
Quelle: Eurostat Labour Force Survey, Bundesamt für Statistik

Auf tertiärem Qualifikationsniveau befinden sich die Arbeitskräfteanteile zwischen 26 und 32 Prozent. Die Nordwestschweiz liegt mit 32 Prozent vorne. Die hohe Bedeutung der Life Sciences in der Nordwestschweiz, welche eine grosse Zahl von medizinischen und naturwissenschaftlichen Forschern mit sich bringt, führt zu einer entsprechend hohen Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften. Die Südpfalz verfügt über am wenigsten Arbeitskräfte mit tertiärem Qualifikationsniveau. Die Entwicklung der oberrheinischen Qualifikationsniveaus ab dem Jahr 1990 zeigt eine kontinuierliche Zunahme des Anteils der Arbeitskräfte mit tertiärer Ausbildung. Betrug dieser 1990 noch 20 Prozent, belief er sich im Jahr 2007 auf knapp 27 Prozent. Am deutlichsten hat der Anteil der tertiär ausgebildeten Arbeitskräfte in der Nordwestschweiz zugenommen. Nebst der zunehmenden Bedeutung der Life Sciences ist diesbezüglich auch der Aufbau der Fachhochschulen in der Schweiz anzuführen.

Gemäss der Lissabon-Strategie sollen bis zum Jahr 2010 mindestens 85 Prozent der Bevölkerung eine höhere Schulbildung (sekundär und tertiär) besitzen. Da an dieser Stelle nur die Daten zur Qualifikation der Erwerbstätigen, und nicht jene der gesamten Bevölkerung betrachtet werden, sind die Zahlen nicht ganz vergleichbar. Da davon ausgegangen werden kann, dass die durchschnittliche Qualifikation der Erwerbstätigen eher über jener der gesamten Bevölkerung liegt, muss angenommen werden, dass das Ziel der Lissabon-Strategie bis anhin noch in keiner der Teilregionen des Oberrheingebiets erreicht worden ist. Die deutliche Verbesserung gegenüber 1990 zeigt jedoch, dass man sich der Zielvorgabe von 85 Prozent klar annähert.

Ziel der Lissabon-Strategie:

85% der Bevölkerung besitzen eine höhere sekundäre Schulbildung.

3.2.4 Anerkennung der Bildungsabschlüsse (Bologna-Prozess)

Am 19. Juni 1999 wurde der Bolognaprozess mit der Erklärung von Bologna, welche 29 Staaten unterzeichneten, gestartet. Übergreifende Ziele - wie Transparenz und Vergleichbarkeit im Interesse der europaweiten Mobilität - bestimmen die meisten Reformen. Bis im Jahr 2010 soll ein gemeinsamer europäischer Hochschulraum geschaffen und die Wettbewerbsfähigkeit des Bildungsstandorts Europa gestärkt werden. Zur Erreichung dieses Ziels führen die mittlerweile 45 beteiligten Länder mit dem Studienmodell Bachelor/Master/Doktorat ein System leicht verständlicher und vergleichbarer Hochschulabschlüsse ein. Sie etablieren zudem ein Leistungspunktesystem (European Credit Transfer System ECTS) zur Anrechnung vergleichbarer Studienleistungen und leiten Massnahmen zur Beseitigung von Mobilitätshemmnissen sowie zur Förderung der europäischen Zusammenarbeit bei der Qualitätssicherung ein.

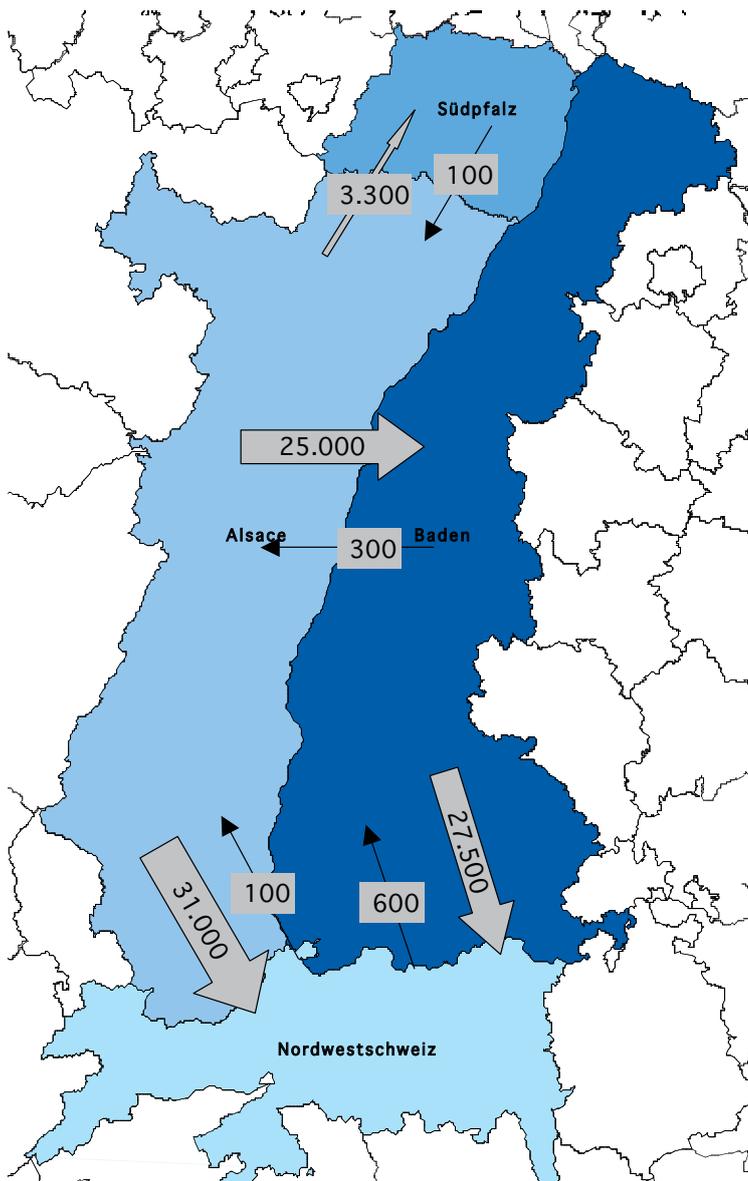


Der Bolognaprozess wurde auch in Frankreich, Deutschland und der Schweiz eingeführt. Damit wurde die Anerkennung der Bildungsabschlüsse am Oberrhein stark gefördert, was die berufliche Mobilität auch von Akademikern/innen innerhalb dieser Ländern erleichtert hat. Die Anerkennung von Diplomen stellt generell bei der grenzüberschreitenden Mobilität ein grosses Hindernis dar. Folglich hat der Bologna-Prozess einen erheblichen Beitrag dazu geleistet, Mobilitätshindernisse abzubauen.

Die zunehmenden bi- und trinational angebotenen Ausbildungsabschlüsse auf akademischem, als auch auf vielen anderen Ausbildungsniveaus, schliessen die gegenseitige Anerkennung bereits ein. Der erwähnte Abschluss ABIBAC zum Beispiel wird in beiden Ländern, Frankreich und Deutschland, als Hochschulreife vollwertig anerkannt, ohne dass eine Äquivalenz erst noch beantragt werden muss.

3.3 Grenzgänger

3.3.1 Grenzgängerströme



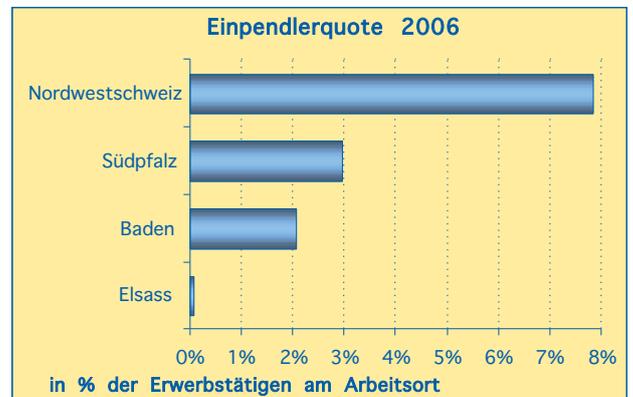
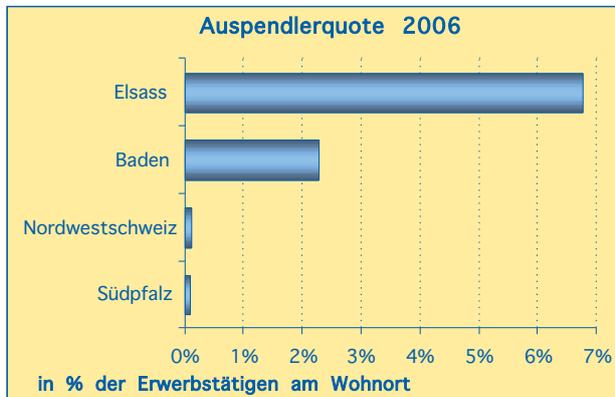
Quelle: Publikation „Oberrhein Zahlen und Fakten 2008, D-F-CH Oberrheinkonferenz“ Grenzgängerströme Stand 2006

als insbesondere im Elsass oder auch in Baden. Im Zuge der Bilateralen Abkommen I der Schweiz mit der EU haben Grenzgänger den Grenzgängerstatus aufgegeben und sind in die Nordwestschweiz gezogen. Der Zuzug von Personen aus Deutschland nach Basel zum Beispiel hat sich von 1.300 im Jahr 2002 auf 2.600 im Jahr 2007 verdoppelt. Generell ist bei diesem Phänomen davon auszugehen, dass es sich vorwiegend um Alleinstehende oder kinderlose Paare handelt. Eine mögliche Erklärung wäre, dass sie den höheren französischen und deutschen Steuern ausweichen wollen und deshalb höhere Mieten und Lebenshaltungskosten in Kauf nehmen. Darüber hinaus verkürzt sich ihr Weg zum Arbeitsplatz. Für Familien mit Kindern sind das Elsass und Baden immer noch attraktiv, da die Steuerbelastung bei Familien mit Kindern im Elsass und Baden relativ moderat ist und die Kaufkraft eines Schweizer Frankens in Baden höher ist, als in der Nordwestschweiz. Allerdings ist die Mobilität durch die Schulpflicht am Wohnort eingeschränkt. Von den elsässischen Arbeitskräften gehen sehr viele einer Tätigkeit in Baden nach, rund 25.000 Grenzgänger zieht es nach Baden, während nur wenige Grenzgänger in die Gegenrichtung zu verzeichnen sind. Die Elsässer pendeln, gemessen an der Grösse der Zielregion, mit rund 3.300 Personen in relativ starkem Masse in die Südpfalz, während umgekehrt nur wenige Südpfälzer im Elsass arbeiten.

Der Arbeitsmarkt der Region Oberrhein ist trotz des trinationalen Status für Arbeitnehmer aus den jeweils anderen Teilgebieten bereits seit geraumer Zeit vergleichsweise durchlässig und weist einen hohen Integrationsgrad auf. Durch das Personenfreizügigkeitsabkommen wurde ein wichtiger Schritt Richtung einheitlicher Arbeitsmarkt gemacht. Die Grenzgängerströme machen jedoch deutlich, dass die Oberrheinregion keine homogene Region ist. Im Jahr 2006 pendelten täglich rund 31.000 Personen aus dem Elsass und 27.500 Personen aus Baden in die Nordwestschweiz. 25.000 Personen aus dem Elsass gingen in Baden einer Arbeit nach und rund 3.300 Personen aus dem Elsass in der Südpfalz. Der Anteil der in der Nordwestschweiz wohnhaften Personen, die im Nachbarland arbeiten ist sehr gering, ebenso die Anzahl Deutscher aus Baden und der Südpfalz, die im Elsass einer Arbeit nachgehen. Aufgrund der geringen Zahl an Auspendlern, welche die Nordwestschweiz aufweist, ist der grenzüberschreitende Arbeitsmarkt aus Nordwestschweizer Sicht eine Einbahnstrasse. Dies ist nicht weiter verwunderlich, denn in der Nordwestschweiz werden markant höhere Löhne bezahlt

3.3.2 Anteil der Grenzgänger an den Erwerbstätigen

Setzt man die Zahl der Auspendler ins Nachbarland ins Verhältnis zur Zahl der Erwerbstätigen (am Wohnort), so kann eine Auspendlerquote errechnet werden. Diese betrug im Elsass im Jahr 2006 7,3 Prozent, in Baden 2,4 Prozent, in der Südpfalz 0,1 Prozent und in der Nordwestschweiz ebenfalls 0,1 Prozent. Die Auspendlerquote ist demnach im Elsass mit Abstand am grössten. Aus der Nordwestschweiz und der Südpfalz hingegen pendeln nur sehr wenige Personen über die Grenze zur Arbeit.



Anmerkung: Auspendlerquote = Anteil der Auspendler ins Ausland an den Erwerbstätigen am Wohnort

Quelle: Publikation „Oberrhein Zahlen und Fakten 2008, D-F-CH Oberrheinkonferenz“, Statistische Ämter Bundesagentur für Arbeit, Bundesamt für Statistik

Anmerkung: Einpendlerquote = Anteil der Einpendler aus dem Ausland an den Erwerbstätigen am Arbeitsort

Quelle: Publikation „Oberrhein Zahlen und Fakten 2008, D-F-CH Oberrheinkonferenz“, BAK Basel Economics

Analog lässt sich auch der Anteil der Grenzgänger an den Erwerbstätigen am Arbeitsort berechnen: Hierzu setzt man die Zahl der Einpendler in Bezug zur Zahl der Erwerbstätigen am Arbeitsort. Die Nordwestschweiz wies im Jahr 2006 mit nahezu 8 Prozent die mit Abstand höchste Einpendlerquote aus. Zwischen 2 und 3 Prozent betrug die Einpendlerquote in den beiden deutschen Teilregionen, während der Anteil der Einpendler an den Erwerbstätigen im Elsass praktisch vernachlässigbar ist.

3.3.3 Entwicklung der Grenzgängerströme

Nachfolgende Tabelle zeigt die Entwicklung der wichtigen Grenzgängerzahlen in den Jahren 1992, 1999, 2003 und 2006. Die Zahl der Auspendler vom Elsass in die Südpfalz ist über die Jahre hinweg nahezu konstant geblieben. Gegenüber 1992 konnte lediglich ein Plus von 300 Personen verzeichnet werden. Die Zahl der elsässischen Auspendler nach Baden stieg von 22.000 Personen im Jahr 1992 auf rund 25.000 Personen im Jahr 2006, wohingegen die Auspendlerzahl in die Nordwestschweiz in diesem Zeitraum sank. Die Zahl der Auspendler von Baden in die Nordwestschweiz ist von 23.000 1992 auf 27.500 im Jahr 2006 gestiegen.

Entwicklung der Grenzgängerströme

	vom Elsass in die Südpfalz	vom Elsass nach Baden	vom Elsass in die Nordwestschweiz	von Baden in die Nordwestschweiz	Oberrhein insgesamt
1992	3.000	22.000	33.500	23.000	81.500
1999	3.000	27.000	33.000	21.000	84.000
2003	3.500	30.000	34.500	25.000	93.000
2006	3.300	25.000	31.000	27.500	86.800

Quelle: Publikationen „Oberrhein Statistische Daten, D-F-CH Oberrheinkonferenz“

Einen entscheidenden Einfluss auf die Grenzgängerstatistik hat das am 1. Juni 2002 in Kraft getretene Personenfreizügigkeitsabkommen (Bilaterale Abkommen I) zwischen der Schweiz und der EU. Im Frühjahr 2004 ist im Rahmen dieses Abkommens der so genannte Inländervorrang (gegen-

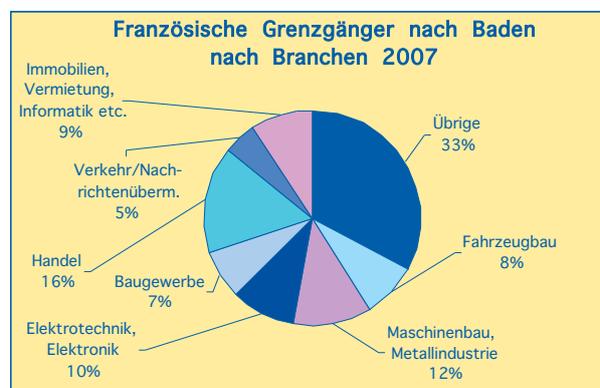
über den EU-15-Staatsangehörigen) aufgehoben worden. Das bedeutet, dass ein Schweizer Arbeitgeber gegenüber der Ausländerbehörde nicht mehr nachweisen muss, dass er keinen geeigneten Schweizer Bewerber auf eine Stelle gefunden hat. Er kann jetzt relativ problemlos ausländische Arbeitskräfte (aus der EU) einstellen. Dies macht es für Elsässer und Badener leichter, auf dem Schweizer Arbeitsmarkt Fuss zu fassen. Am 1. Juni 2007 entfielen für Grenzgänger aus der EU-15 sowie Malta und Zypern die so genannten Grenzzonen, d.h. Wohnsitz und Arbeitsort müssen nicht mehr in der Grenzzone liegen. Aufgrund des Personenfreizügigkeitsabkommens könnte die Zahl der Grenzgänger in Zukunft weiter steigen. Bei Antritt einer Stelle in der Nordwestschweiz könnten die Arbeitskräfte jedoch geneigt sein, den Wohnsitz gleich in die Schweiz zu verlagern.

Die Gründe für die zwischen den letzten beiden Erhebungsjahren zurückgegangene Zahl an elsässischen Grenzgängern sind vielfältig. Zum einen dürfte die zufriedenstellende Wirtschaftsentwicklung im Elsass in den vergangenen Jahren die Möglichkeiten für die Bewohner des französischen Teils der Oberrheinregion verbessert haben, in ihrem näheren Wohnumfeld eine Arbeitsstelle zu finden. Zum andern sind die schweizerischen gegenüber den elsässischen Arbeitsplätzen für die im Elsass lebenden Personen durch die Wechselkursentwicklung unattraktiver geworden: Durch den veränderten Kurs zwischen Euro und Franken musste ein Elsässer, der seine täglichen Ausgaben am Wohnort in Euro hat, aber in Franken entlohnt wird, zwischen 2003 und 2006 eine Lohneinbusse von mehr als 3 Prozent hinnehmen. Daneben kann im Rückgang der gewerblichen Arbeitsplätze mit eher geringen Anforderungsprofilen jenseits der elsässischen Grenzen ein Grund gesehen werden. Diese Entwicklung dürfte die meist nicht hochqualifizierten Arbeitnehmer, die über die Grenzen kommen, zuerst treffen. Erschwerend kommt hinzu, dass das Elsässische, der deutschsprachige Dialekt, immer weiter zurückgeht. Damit schwindet gleichzeitig die wesentliche Basis für die deutsche Sprachkompetenz und wachsen die Verständigungsprobleme für französische Grenzgänger. Es kann davon ausgegangen werden, dass es Personen aus Deutschland viel einfacher fällt, einen Arbeitsplatz in der Nordwestschweiz zu finden. Dass die deutschen Arbeitskräfte weniger Mühe haben als die französischen, sich in der Schweiz zu integrieren, zeigt auch die Tatsache, dass die Zahl der deutschen Grenzgänger, die ihren Grenzgängerstatus aufgeben und ihren Wohnsitz gleich in die Nordwestschweiz verlagern, stark angestiegen ist. Alleine in Basel hat sich diese Zahl von 2002 auf 2007 verdoppelt. Einerseits besteht für diese Arbeitskräfte keine sprachliche Barriere, andererseits kann angenommen werden, dass es sich bei diesen Arbeitskräften hauptsächlich um gut Qualifizierte handelt, welche in den Wirtschaftsstrukturen der Nordwestschweiz einfacher eine Stelle finden als schlechter Qualifizierte. Daneben ist es aufgrund der niedrigeren Steuerbelastung für gut verdienende deutsche Grenzgänger attraktiver, gleich in die Nordwestschweiz zu ziehen.

3.3.4 Grenzgänger nach Branchen

Um ein genaueres Bild der Grenzgängerströme zu erlangen, wird im Folgenden die Bedeutung der Grenzgänger in den einzelnen Branchen betrachtet. Die Analyse beschränkt sich dabei auf die wichtigsten Ströme (1.000 und mehr Grenzgänger).

Die Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Bundesagentur für Arbeit liefert für Baden und die Südpfalz Informationen darüber, in welchen Branchen die aus Frankreich kommenden Grenzgänger arbeiten.

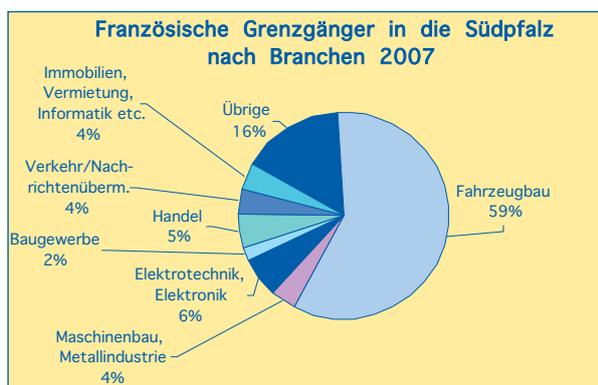


Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Aus Frankreich pendelten im Jahr 2007 rund 25.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in die Region Baden ein. Fast genau die Hälfte aller Grenzgänger arbeitet im verarbeitenden

Gewerbe, die meisten hiervon in den Investitionsgüterindustrien (Maschinen, Metalle, Elektrotechnik/Elektronik und Fahrzeuge). Der grösste Arbeitgeber für Grenzgänger ist mit einem Anteil von 16 Prozent der Handel, der auch in Baden insgesamt die meisten Arbeitsplätze stellt. Von Bedeutung sind innerhalb des Dienstleistungssektors auch die unternehmensbezogenen Dienstleistungen (Immobilien, Vermietung, Informatik, etc.). An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass es auch nicht sozialversicherungspflichtige Grenzgänger gibt (siehe auch Kapitel 5. Quellen und Methoden).

Die Einpendlerquote von rund 2 Prozent in Baden verteilt sich ungleichmässig auf die einzelnen Branchen. Die höchste Einpendlerquote (Anteil der Grenzgänger aus Frankreich und der Schweiz am Total der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Baden) weist der Bergbau (14%) auf. Ebenfalls relativ hoch sind die Anteile in der Gummi- und Kunststoffindustrie, im Fahrzeugbau und im sonstigen produzierenden Gewerbe (jeweils 8%). Im gesamten Dienstleistungssektor ist die Einpendlerquote hingegen eher gering.

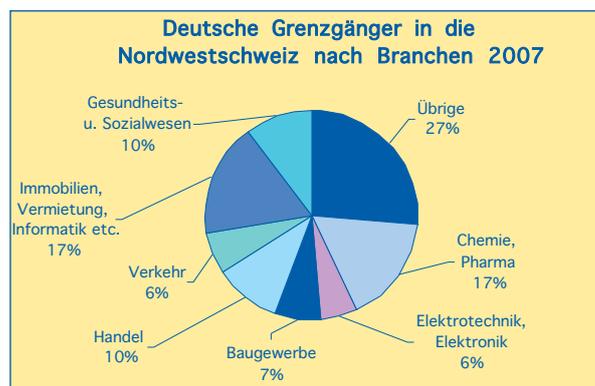


Quelle: Bundesagentur für Arbeit

In die Südpfalz pendelten im Jahr 2007 3.200 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte aus Frankreich ein. Der überwiegende Teil davon – fast 60 Prozent – sind in der Fahrzeugindustrie der Südpfalz beschäftigt. Dieser hohe Anteil lässt sich durch das Mercedes-Benz Werk der Daimler AG in Wörth erklären, den bedeutendsten Arbeitgeber der Südpfalz. Neben dem Fahrzeugbau sind die Elektrotechnik- und Elektronikindustrie sowie der Handel diejenigen Branchen, welche die meisten Grenzgänger beschäftigen (6% bzw. 5%). Generell ist festzustellen, dass die Einpendler aus Frankreich vor allem im verarbeitenden Gewerbe tätig sind.

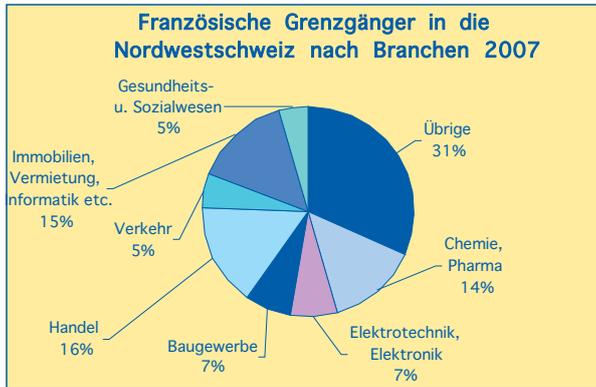
Knapp jeder zehnte sozialversicherungspflichtig Beschäftigte des verarbeitenden Gewerbes der Südpfalz ist ein Einpendler aus Frankreich. Im Fahrzeugbau betrug die Einpendlerquote 2007 sogar 14 Prozent. Dagegen ist, wie in Baden, die Einpendlerquote im Dienstleistungssektor sehr gering. Eine Ausnahme bildet der Verkehrs- und Kommunikationssektor, in dem fast jeder Zwanzigste sozialversicherungspflichtig Beschäftigte ein Einpendler aus Frankreich ist.

Der Anteil der deutschen Einpendler an den Erwerbstätigen der Nordwestschweiz (am Arbeitsort) betrug im Jahr 2007 insgesamt 3,7 Prozent. 17 Prozent aller deutschen Grenzgänger arbeiteten in der chemisch-pharmazeutischen Industrie – der anteilmässig bedeutendsten Branche der Nordwestschweiz –, ebenso viele im Bereich der unternehmensbezogenen Dienstleistungen (Immobilien, Vermietung, Informatik, etc.). Des Weiteren sind auch der Handel und das Gesundheits- und Sozialwesen wichtige Arbeitgeber für deutsche Grenzgänger. Sie beschäftigen jeweils 10 Prozent der deutschen Grenzgänger in der Nordwestschweiz. Ebenfalls viele der Grenzgänger von Deutschland in die Nordwestschweiz sind in der Elektrotechnik/Elektronik, im Baugewerbe und im Verkehrssektor tätig.



Quelle: Bundesamt für Statistik

Der Anteil der französischen Einpendler an der Zahl der in der Nordwestschweiz arbeitenden Erwerbstätigen insgesamt betrug im Jahr 2007 4,2 Prozent. Im Gegensatz zu den Grenzgängern



Quelle: Bundesamt für Statistik

aus Baden haben ein Grossteil der elsässischen Grenzgänger in der Nordwestschweiz einen Arbeitsplatz im Handel (16%). 15 Prozent aller französischen Grenzgänger arbeiten im Bereich der unternehmensbezogenen Dienstleistungen (Immobilien, Vermietung, Informatik, etc.), 14 Prozent in der chemisch-pharmazeutischen Industrie. Jeweils 5 bis 7 Prozent der französischen Grenzgänger sind in der Elektrotechnik- und Elektronikindustrie, im Baugewerbe, im Verkehrssektor und im Gesundheits- und Sozialwesen beschäftigt.

Die bereits oben analysierte, auf die Grenzgänger bezogene Einpendlerquote der Nordwestschweiz von knapp 8 Prozent spiegelt sich sehr unterschiedlich in den Branchen wider. Insgesamt ist der Grenzgängeranteil an den Erwerbstätigen im verarbeitenden Gewerbe (13,3%) höher als bei den Dienstleistungsunternehmen (6,5%). Im verarbeitenden Gewerbe ist insbesondere in der Textil- und Bekleidungsindustrie, in der chemisch-pharmazeutischen Industrie sowie in der Elektrotechnik- und Elektronikindustrie ein hoher Anteil der Arbeitsplätze mit Grenzgängern besetzt. Bei den Dienstleistungen trifft dies vor allem auf die Unternehmensdienstleistungen und den Bereich der privaten Haushalte zu.

3.3.5 Altersstruktur der Grenzgänger

Die Altersstruktur der Grenzgänger differiert zum Teil recht deutlich zwischen den Regionen. Die meisten Grenzgänger in allen betrachteten Grenzgängerströmen – bezogen auf die bedeutendsten Grenzgängerströme - finden sich in der Altersklasse von 40 bis unter 50 Jahren.² Es fällt auf, dass der Anteil der Grenzgänger in der jüngsten Alterskategorie bei den (vorwiegend französischen) Einpendlern nach Deutschland deutlich geringer ist als bei den Einpendlern in die Nordwestschweiz (siehe Tabelle). Zudem ist auch bei der Nordwestschweiz der Anteil dieser Altersklasse bei den deutschen Grenzgängern stärker vertreten als bei den französischen. Die Ursache hierfür könnte sein, dass der elsässische Dialekt nicht mehr von der jungen Generation gelernt wird und diese somit Schwierigkeiten hat, eine Arbeitsstelle auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu finden.

Grenzgänger (Einpendler) nach Altersgruppen 2006

	15-29 Jahre	30-39 Jahre	40-49 Jahre	50-59 Jahre	> 59 Jahre
Südpfalz	11,0%	23,8%	33,5%	31,1%	0,5%
Baden	10,9%	30,9%	35,8%	20,6%	1,7%
Nordwestschweiz	14,4%	29,1%	33,7%	18,7%	4,1%
- aus Frankreich	13,5%	28,7%	33,2%	21,2%	3,5%
- aus Deutschland	15,6%	29,6%	34,3%	15,5%	4,9%

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Bundesamt für Statistik

Grössere Unterschiede sind auch bei den älteren Grenzgängern zu finden. So ist zum Beispiel der Anteil der 50- bis unter 60-Jährigen an den Grenzgängern in die Südpfalz doppelt so hoch wie bei den deutschen Einpendlern in der Nordwestschweiz. Markant sind zudem die Unterschiede bei den Grenzgängern, die 60 Jahre und älter sind. Hierfür dürfte der Grund vor allem in den national unterschiedlichen Rentensystemen sowie Vorruhestandsregelungen zu finden sein.

² Aufgrund der statistischen Verfügbarkeit ist die Analyse derselben Altersgruppen wie bei der Erwerbstätigkeit nicht möglich.

3.3.6 Mobilitätshindernisse

Die trinationale Region Oberrhein mit ihren annähernd 90.000 Grenzgängern ist die EURES-Grenzpartnerschaft mit der zweithöchsten grenzüberschreitenden Mobilität. Insofern kann nur bedingt von Mobilitätshindernissen gesprochen werden. Dennoch dürfen die Schwierigkeiten aus der praktizierten grenzüberschreitenden Mobilität, die nicht selten ihren Ursprung in sprachlichen und interkulturellen Unterschieden haben, an dieser Stelle nicht vernachlässigt werden.

Gerade zwischen den beiden EU-Staaten Deutschland und Frankreich sind die Mobilitätshindernisse vergleichsweise gering. Sie bestehen häufig in sprachlichen oder interkulturellen Problemen. Aber auch die Anerkennung von Qualifikationen bereitet teilweise noch immer Schwierigkeiten. So wird zum Beispiel ein Inhaber des französischen BAC Professionnel (Berufsbildendes Abitur) in Deutschland als ungelernete Arbeitskraft angesehen. Dadurch werden grenzüberschreitend Arbeitssuchende oft unter dem Qualifikationsniveau des Herkunftslandes eingestellt. Die Mehrheit der deutsch-französischen Grenzgänger ist zudem infolge des schlecht ausgebauten grenzüberschreitenden öffentlichen Personenverkehrs auf das Auto angewiesen.

Das grösste Hindernis für in Deutschland wohnende Personen, die im Elsass eine Arbeit suchen, ist das niedrigere Lohnniveau im Elsass. Dies wird zusätzlich verstärkt durch die höhere Lohnsteuer in Deutschland. Ansonsten sind die deutschen Grenzgänger von ähnlichen Hindernissen betroffen, welche auch die in umgekehrte Richtung pendelnden Arbeitskräfte betreffen (Probleme mit der Anerkennung von Ausbildungsabschlüssen, Sprachbarriere und schlechte Verbindungen im öffentlichen Verkehr).

Das Hauptproblem von in die Schweiz pendelnden Grenzgängern aus Deutschland und Frankreich besteht zumeist in der mangelnden Qualifikation, die oft von Schweizer Arbeitgebern beklagt wird. Deshalb müssen die Grenzgänger vielfach eine zusätzliche Ausbildung in Kauf nehmen, um auf dem Schweizer Arbeitsmarkt konkurrenzfähig zu sein. Zudem sind die Berufsabschlüsse und Diplome oft von unterschiedlicher Qualität. Bei sogenannten „reglementierten Berufen“³ ist die Anerkennung der Diplome zwingend. Etliche der vorher existierenden Informationslücken bezüglich Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Schweiz konnten mittels der Informationsbroschüren für Grenzgänger von EURES-T geschlossen werden. Bei den französischen Grenzgängern sind zudem mangelnde deutsche Sprachkenntnisse als Hindernis zu sehen. Dieses Problem hat in den vergangenen Jahren tendenziell zugenommen.



Photo : Standort-Marketing Basel

© www.basel.ch

Das grösste Hindernis von Schweizer Grenzgängern nach Deutschland oder Frankreich besteht im niedrigeren Lohnniveau in den beiden EU-Ländern sowie in der Furcht vor fehlenden Beitragszahlungen in die schweizerische Altersvorsorge. Zudem fehlt es an einer guten Erreichbarkeit der deutschen und französischen Arbeitsstätten mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, so dass der Mehraufwand an Zeit und Geld für längere Arbeitswege von den Nordwestschweizern eher gescheut wird. Des Weiteren ist der Anreiz, im Ausland eine Stelle zu suchen, dank der guten Wirtschaftslage in der Nordwestschweiz relativ gering.

Nebst diesen allgemeinen Mobilitätshindernissen kann es auch in Bezug auf die soziale Sicherung und auf die Besteuerung in gewissen Fällen zu Problemen kommen. So können unter anderem unterschiedliche Rechtsvorschriften zum Kindergeld, eine höhere Besteuerung oder differierende Sozialversicherungssysteme das grenzüberschreitende Pendeln unattraktiv machen. Neben die-

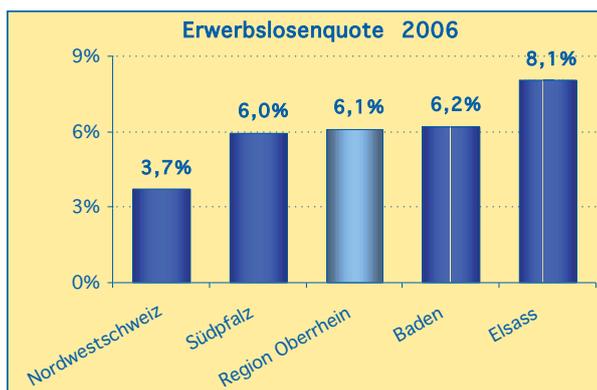
³ www.bbt.admin.ch -> Themen -> Internationale Diplomanerkennung -> EU-Diplomanerkennung -> Liste der reglementierten Berufe

sen weiterhin bestehenden Hemmnissen konnten jedoch in den vergangenen Jahren diverse nachteilige Auswirkungen von unterschiedlichen Rechtssystemen, Rechtsunsicherheiten und Kommunikationsproblemen zu Gunsten der Grenzgänger behoben werden. Die Oberrheinkonferenz hat des Weiteren den Expertenausschuss „Grenzgänger“ eingerichtet, in dem unter anderem auch die EURES-Berater mitarbeiten. Dieser Ausschuss bildet eine Plattform, in der Mobilitätshindernisse und Schwierigkeiten von Grenzgängern diskutiert und bestenfalls auch gelöst werden können. Ausserdem leistet EURES-T Oberrhein einen grossen Beitrag dazu, Hemmnisse zu beseitigen, die durch einen Informationsmangel bedingt sind. Einen wichtigen Beitrag hierzu leisten auch die regelmässig publizierte Grenzgängerbroschüren sowie die Sprechstunden, Informationsveranstaltungen und Bewerbertrainings der EURES-Berater, in denen Personen, die von der grenzüberschreitenden Mobilität betroffen sind, informiert und beraten werden.

3.4 Arbeitslosigkeit

3.4.1 Arbeitslosigkeit und deren Entwicklung von 1998 bis 2007

Die Höhe der Arbeitslosigkeit ist ein wichtiger Indikator dafür, wie gut es einer Wirtschaft geht. Auch im politischen Diskurs nehmen die Arbeitslosenzahlen bzw. die Arbeitslosenquote einen wichtigen Stellenwert ein. Nachfolgend wird die Höhe und Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den



Quelle: DRTEFP Alsace, Bundesagentur für Arbeit, Eurostat, Staatssekretariat für Wirtschaft (seco), BAK Basel Economics

einzelnen Oberrheinregionen aufgezeigt und verglichen. Hieraus ergibt sich jedoch bereits eine Reihe von Schwierigkeiten. Die Daten zur Arbeitslosigkeit werden in den Statistiken der drei Länder Frankreich, Deutschland und Schweiz nicht einheitlich erfasst, insbesondere wird die Arbeitslosigkeit unterschiedlich definiert. Aus diesem Grund sind die Arbeitslosenzahlen der vier Oberrheinregionen nur beschränkt vergleichbar. Generell kann man jedoch unter dem Begriff Arbeitslosigkeit diejenigen Personen vereinen, die bei einer regionalen Arbeitsverwaltung gemeldet sind. Der Begriff Arbeitslosigkeit ist von der Erwerbslosigkeit zu

unterscheiden. Erwerbslosigkeit wird für Personen verwendet, die nach den internationalen Definitionen der ILO (International Labour Organization) ohne Arbeit und auf Stellensuche sind, die Meldung beim Arbeitsamt ist hier aber kein Kriterium. Dieser Indikator ist im Gegensatz zur Arbeitslosigkeit international vergleichbar und ermöglicht somit auch, den Stand der Arbeitslosigkeit in den vier Oberrheinregionen miteinander zu vergleichen. Im Jahr 2006 wies das Elsass die höchste Erwerbslosenquote im Oberrheingebiet auf, gefolgt von Baden und der Südpfalz. Die Nordwestschweiz verzeichnete mit 3,7 Prozent die geringste Quote. Die Unterschiede in den Erwerbslosenquoten der einzelnen Regionen sind sehr gross. Einzig die beiden deutschen Regionen weisen ähnliche Niveaus auf.

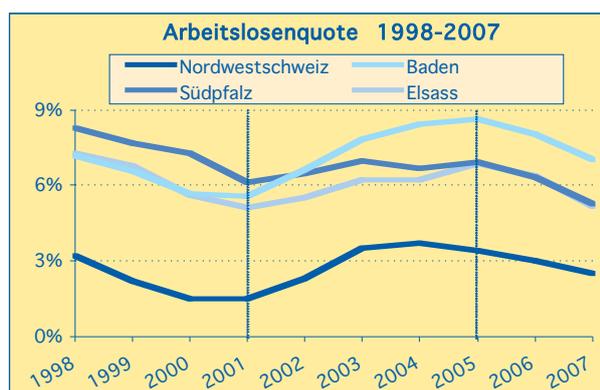
Aufgrund mangelnder Datenverfügbarkeit müssen nachfolgend die bedingt vergleichbaren Arbeitslosenzahlen anstelle der Erwerbslosenzahlen verwendet werden⁴.

Im Gegensatz zu Angaben über den Bestand an Arbeitslosen lässt sich anhand der relativen Grösse Arbeitslosenquote (registrierte Arbeitslose/Erwerbspersonen) die Arbeitslosigkeit von Jahr zu Jahr oder Region zu Region (sofern im selben Land) besser vergleichen. Im Elsass betrug die

⁴ Einzig für die Arbeitslosenzahlen des Elsass sind die standardisierten Zahlen verfügbar und werden hier auch verwendet.

Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt 2007 7,0 Prozent. Im Jahr 1998 lag sie bei 7,2 Prozent. Im Vergleich zur Arbeitslosenquote in den anderen Regionen Frankreichs steht das Elsass mit 7,0 Prozent gut da, in ganz Frankreich lag die Quote im Jahr 2007 bei 8,0 Prozent. In der Südpfalz sank die Arbeitslosenquote von 8,3 Prozent im Jahr 1998 auf 5,2 Prozent im Jahr 2007. Baden hatte im Jahr 2007 ebenfalls eine Arbeitslosenquote von 5,2 Prozent, im Jahr 1998 lag diese noch bei 7,3 Prozent. Im Vergleich zu anderen Regionen in Deutschland ist die aktuelle Arbeitslosigkeit in Baden und in der Südpfalz recht niedrig. Generell ist auch die Quote der beiden Bundesländer, in denen die Regionen liegen, tief. Das Bundesland Baden-Württemberg (Jahresdurchschnitt 2007: 4,9%) hat die niedrigste Arbeitslosenquote in der gesamten Bundesrepublik. Auch die Arbeitslosenquote des Bundeslandes Rheinland-Pfalz, zu dem die Südpfalz gehört, ist mit 6,5 Prozent im Vergleich zu Deutschland (9,0%) niedrig. Die Nordwestschweiz nimmt hinsichtlich der Höhe der Arbeitslosigkeit im Oberrheingebiet eine Sonderstellung ein. Die Arbeitslosenquote des Jahres 2007 war gegenüber dem Elsass, der Südpfalz und Baden mit 2,5 Prozent ausgesprochen tief. Im Jahr 1998 lag die Quote der Nordwestschweiz noch bei 3,2 Prozent.

Im Folgenden wird das Niveau der Arbeitslosigkeit und die Entwicklung in den Jahren 1998 bis 2007 betrachtet. Im Elsass ist die Zahl der Arbeitslosen während dieser Zeitperiode von rund 64.400 auf 66.600 gestiegen. In allen anderen Regionen des Oberrheins sind die Arbeitslosenzahlen in dieser Zeitspanne gesunken. In der Südpfalz betrug die Zahl der Arbeitslosen im Jahr 1998 rund 10.200, 2007 nur noch 7.600. In Baden sank diese Zahl von 80.500 auf 63.800. Und in der Nordwestschweiz gingen die Arbeitslosenzahlen von rund 21.400 auf 18.000 Personen im Jahr 2007 zurück.



Quelle: DRTEFP Alsace, Bundesagentur für Arbeit, Staatssekretariat für Wirtschaft (seco)

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den einzelnen Oberrheinregionen wird anhand der Arbeitslosenquote von 1998 bis 2007 in links abgebildeter Grafik veranschaulicht. Die betrachtete Zeitperiode kann in drei Unterabschnitte aufgeteilt werden.

In den Jahren 1998 bis 2001 kam es in der ganzen Oberrheinregion zu einem Abbau der Zahl der Arbeitslosen bzw. einer Senkung der Arbeitslosenquote. Im Elsass sank die Anzahl arbeitsloser Personen um gut 17.600, in der Südpfalz um fast 1.700, in Baden reduzierte sich die Arbeitslosigkeit um 19.400 und in der Nordwestschweiz um gut 11.100 Personen.

In den Jahren 2001 bis 2005 nahm die Arbeitslosigkeit hingegen parallel zur schwachen Konjunktur in allen Oberrheinregionen wieder zu. Im Elsass stieg die Anzahl der Arbeitslosen um rund 30.700 Personen, in der Südpfalz erhöhte sich die Zahl um 1.500 und Baden sowie die Nordwestschweiz verzeichneten einen Anstieg der Arbeitslosenzahlen von 24.100 bzw. 14.100.

In der Periode 2005 bis 2007 war erneut ein Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Oberrheinregion zu beobachten. Die Rezessionsjahre gingen vorbei, die Wirtschaft gewann ab 2004 langsam wieder an Fahrt und so nahm die Arbeitslosigkeit allmählich wieder ab. Im Elsass sank die Zahl an Arbeitslosen um 10.900, in der Südpfalz um 2.300. In Baden reduzierte sich die Arbeitslosigkeit um rund 21.500 Personen und in der Nordwestschweiz um 6.500 Personen.

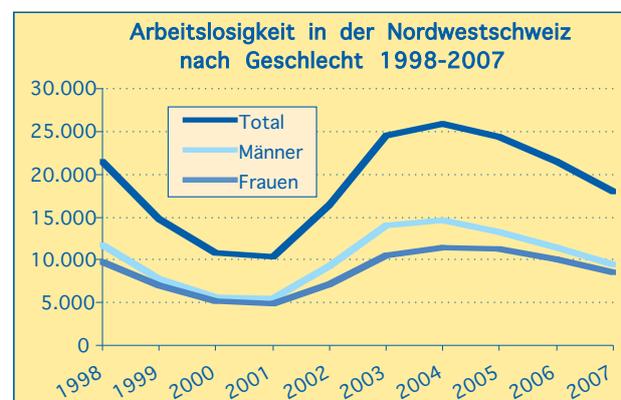
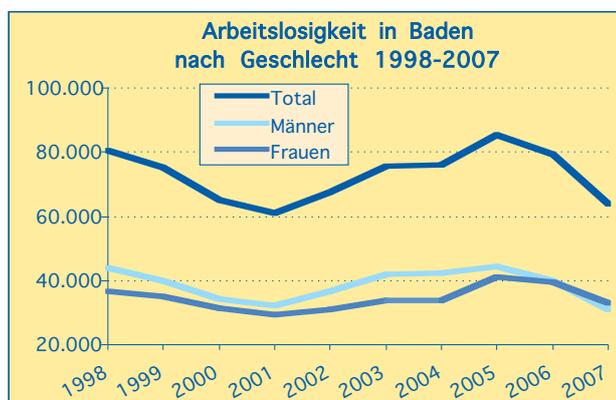
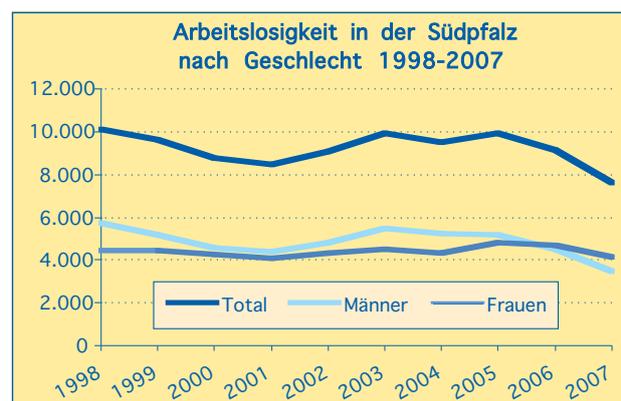
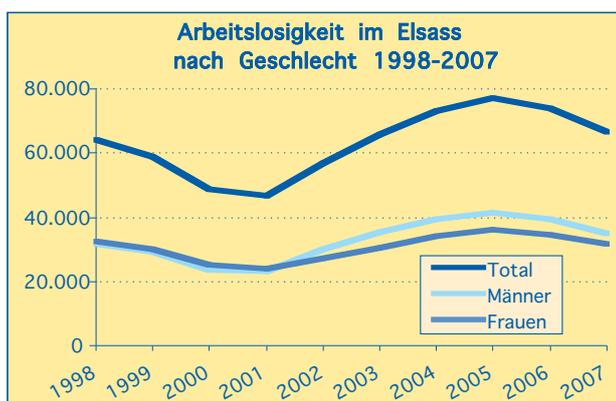
Die oben aufgeführte Grafik zeigt, dass sich die Arbeitslosigkeit in allen Regionen ähnlich entwickelte; die Arbeitslosigkeit nahm jeweils gleichzeitig zu oder ab. Die Höhe der Arbeitslosigkeit ist stark vom Verlauf der Konjunktur abhängig und verläuft gegenläufig zu dieser (antizyklisch). Zieht die Konjunktur an, fallen die Arbeitslosenzahlen, ist die Konjunktur hingegen schwach, steigen die Arbeitslosenzahlen. Aufgrund der engen Wirtschaftsverflechtungen der vier Oberrheinregionen sind die Konjunktur und damit auch die Arbeitslosigkeit gleichläufig.

3.4.2 Arbeitslosigkeit nach Geschlecht und Alter

Ein Blick auf die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in der Oberrheinregion getrennt nach Geschlechtern zeigt, dass Männer generell stärker von Schwankungen der Arbeitslosigkeit betroffen sind. Die Entwicklung der Arbeitslosenzahlen der Männer von 1998 bis 2007 weist deutlich mehr Dynamik auf. Die Arbeitslosigkeit bei den Frauen hat, ob in der kurzen oder in der langen Frist, jeweils weniger ausgeprägt ab- bzw. zugenommen als bei den Männern.

Die Nettozunahme der Arbeitslosigkeit von 1998 bis 2007 im Elsass ist alleine auf die Zahl der männlichen Arbeitslosen zurückzuführen: Die Arbeitslosigkeit bei den Männern hat um 10,1 Prozent zugenommen, die Zahl der arbeitslosen Frauen hingegen nahm während dieser Zeit um 3,1 Prozent ab. Auch in der Südpfalz war die Entwicklung der Arbeitslosigkeit bei den Frauen weniger dynamisch als bei den Männern. Der Rückgang der Arbeitslosenzahlen ist bei den Männern mit -39,3 Prozent viel grösser als bei den Frauen mit -6,2 Prozent. In Baden zeigt sich dasselbe Bild, der prozentuale Rückgang der Arbeitslosenzahlen bei den Männern in den Jahren 1998 bis 2007 ist viel ausgeprägter (-29,9%) als bei den Frauen (-9,7%). Auch in der Nordwestschweiz hat die Arbeitslosigkeit bei den Männern von 1998 bis 2007 mit -18,9 Prozent stärker abgenommen als bei den Frauen, die einen Rückgang um 12,9 Prozent verzeichneten.

Anhand nachfolgender Grafiken, welche die Entwicklung der Arbeitslosenzahlen von 1998 bis 2007 insgesamt und nach Geschlecht aufzeigen, wird die Dynamik in den Arbeitslosenzahlen veranschaulicht. Es wird deutlich, dass die Kurve der Frauen stets flacher ist, also weniger Dynamik aufweist, als jene der Männer.

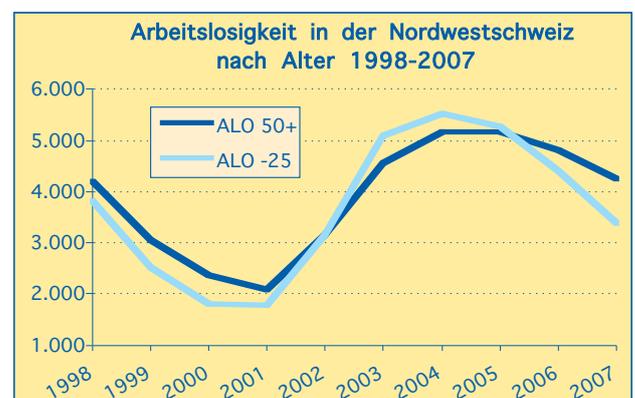
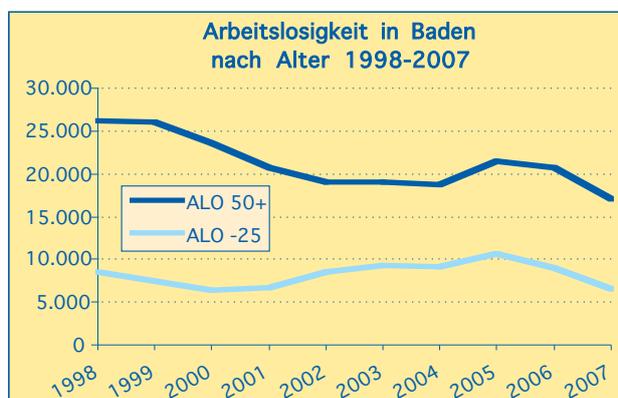
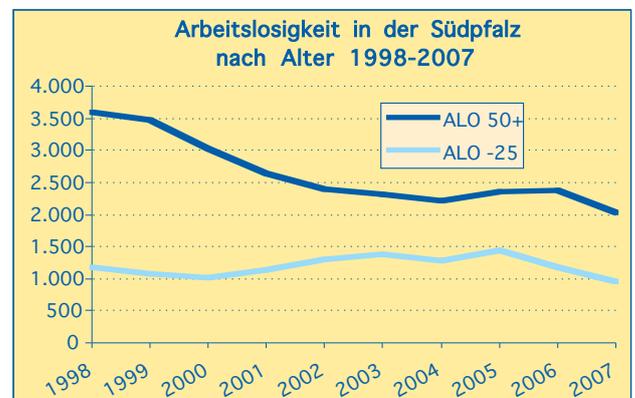
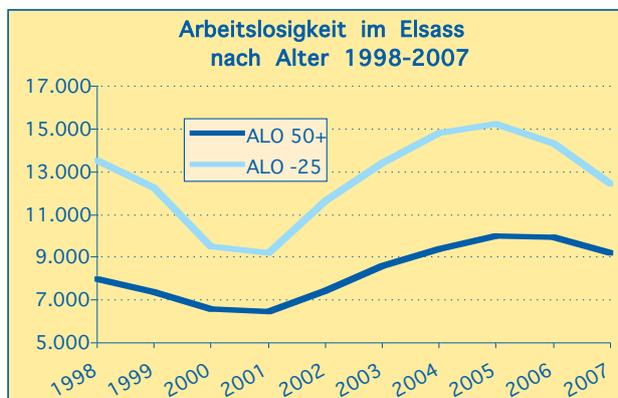


Anmerkung: Die Skalierung der Grafiken der vier Oberrheinregionen ist unterschiedlich
Quelle: DRTEFP Alsace, Bundesagentur für Arbeit, Staatssekretariat für Wirtschaft (seco)

Betrachtet man die Entwicklung der Arbeitslosigkeit nach Alter, zum einen die Jugendarbeitslosigkeit (15- bis 24-Jährige) und zum anderen die Arbeitslosigkeit der über 49-Jährigen, so ist festzustellen, dass die Gruppe der unter 25-Jährigen stärkeren Schwankungen unterliegt. Nimmt die Arbeitslosigkeit zu, dann steigt die Jugendarbeitslosigkeit stärker. Nimmt die

Arbeitslosigkeit ab, sinkt die Jugendarbeitslosigkeit stärker. Die Jugend reagiert also stärker auf Veränderungen des Arbeitsmarktes. In nachfolgenden Grafiken ist dieses Phänomen in der Nordwestschweiz besonders deutlich zu sehen. Betrachtet man jedoch nicht die Dynamik, sondern die Veränderung in der gesamten Zeitperiode (1998 bis 2007), so reagiert der Bestand an Arbeitslosen, die 50 Jahre und älter sind, jedoch stärker.

Im Elsass hat die Arbeitslosigkeit bei jenen Erwerbstätigen, die 50-jährig und älter sind, in der Zeitspanne von 1998 bis 2007 um 15,5 Prozent zugenommen. Die Jugendarbeitslosigkeit hingegen hat um 8,0 Prozent abgenommen. In der Südpfalz nahm die Arbeitslosenzahl bei den über 49-Jährigen um 43,8 Prozent ab. Auch die Zahl der Arbeitslosen unter 25 Jahren nahm ab, jedoch mit 20,1 Prozent in geringerem Ausmass. Der starke Rückgang der Arbeitslosigkeit während des betrachteten Zeitraumes ist in der Südpfalz unter anderem auf den Rückgang bei den Erwerbstätigen über 49 Jahren zurückzuführen. Daraus kann jedoch nicht der Schluss gezogen werden, dass diese Generation nicht von Arbeitslosigkeit betroffen wäre. Vielmehr ist die Ursache für die geschilderte Entwicklung darin zu sehen, dass viele Ältere bei anstehenden Entlassungen die Möglichkeit nutzen konnten, in den Vorruhestand zu gehen, oder aber in die Auffangeinrichtung Sozialhilfe fielen. Damit sind sie per Definition nicht arbeitslos. Auch in Baden war der Rückgang der Arbeitslosigkeit von 1998 bis 2007 bei den Erwerbstätigen, welche 50-jährig und älter sind, ausgeprägter (-35,1%), als bei den Jugendlichen (-23,8 %). In der Nordwestschweiz war wie im Elsass die Veränderung der Arbeitslosigkeit in den beiden betrachteten Altersgruppen gegenläufig. Die Zahl der Arbeitslosen, die 50-jährig und älter sind, hat zugenommen (+1,6%), während die Jugendarbeitslosigkeit hingegen in dieser Zeitspanne abgenommen hat (-11,4%). In der Schweiz sind die Möglichkeiten in den Vorruhestand zu gehen nur eingeschränkt vorhanden bzw. werden weniger stark genutzt. Das effektive (nicht das gesetzliche) Renteneintrittsalter ist in der Schweiz höher als in Deutschland. Dies erklärt teilweise, warum in der Nordwestschweiz von 1998 bis 2007 die Zahl der Arbeitslosen in der Gruppe der über 49-Jährigen leicht angestiegen, und nicht wie in Baden und der Südpfalz, zurückgegangen ist.



Anmerkung: Die Skalierung der Grafiken der vier Oberrheinregionen ist unterschiedlich
Quelle: DRTEFP Alsace, Bundesagentur für Arbeit, Staatssekretariat für Wirtschaft (sec))

3.4.3 Arbeitslosigkeit und Grenzgänger

In der Nordwestschweiz ist die Arbeitslosenquote im Vergleich zu den anderen Oberrheinregionen sehr tief. Dies ist insbesondere dann bemerkenswert, wenn man bedenkt, dass die Zahl der Einpendler in die Nordwestschweiz aus dem Elsass und aus Baden zusammen rund 69.000 beträgt. Auspendler aus der Nordwestschweiz sind es hingegen nur rund 700 Personen. Südbaden und das südliche Elsass hätten, statisch betrachtet, eine höhere Arbeitslosenquote, wenn ein Teil der Erwerbstätigen nicht die Möglichkeit hätte, in der Nordwestschweiz zu arbeiten. Ein Hinweis dafür liefert die Tatsache, dass die nationale Arbeitslosenquote in Deutschland bzw. in Frankreich höher ist als die Arbeitslosenquote in Baden und der Südpfalz bzw. im Elsass.

Das Elsass steht im Vergleich zu den anderen Regionen Frankreichs mit einer aktuellen Arbeitslosenquote von 8,1 Prozent recht gut da. Es profitiert vom Umstand, dass ca. 59.000 Personen zur Arbeit in die Nordwestschweiz, nach Baden und in die Region Südpfalz pendeln.

Die offenen Grenzen am Oberrhein, bzw. die Integration der Arbeitsmärkte der vier Regionen, ermöglichen den Bewohnern der Oberrheinregionen als Grenzgänger im benachbarten Ausland zu arbeiten und sorgen damit für eine bessere Allokation der Arbeitskräfte. Der Nordwestschweiz zum Beispiel ermöglicht dies, die Nachfrage nach Arbeitskräften nicht nur durch Personen der benachbarten Kantone, sondern auch durch Interessenten aus dem Elsass und aus Baden zu decken.

3.5 Arbeitskräftemangel

Das globale konjunkturelle Hoch der vergangenen Jahre bescherte dem Oberrheingebiet einen kräftigen wirtschaftlichen Aufschwung. Im Zuge dieser Expansion erhöhte sich auch die Nachfrage nach Arbeitskräften. Während dadurch die gesamtwirtschaftliche Arbeitslosenquote merklich zurückging, führte diese Entwicklung in einzelnen Berufsgruppen zu einem Fachkräftemangel. Dieses Kapitel beleuchtet die Facetten dieses Mangels in den einzelnen Teilregionen des Oberrheingebiets.

Eine repräsentative Umfrage von Unédic (Besoins en main-d'oeuvre 2008) für das Elsass zeigt, dass im November 2007 über 32.000 Arbeitskräfte gesucht wurden. Ungefähr ein Drittel des gesamten Bedarfs betrifft den Bereich Verkauf, Tourismus und Dienstleistungen (hauptsächlich Reinigungspersonal), wobei die Nachfrage nach Hotelfachkräften am stärksten ist. Danach folgen vier Berufsgruppen, die jeweils rund 10 Prozent der Gesamtnachfrage ausmachen: Industriearbeiter, Fachpersonal für das Sozial- und Gesundheitswesen, Führungskräfte allgemein und Fachkräfte für das Bauwesen.



Photo : Jean Isenmann

Entscheidender als die absolute Zahl der gesuchten Fachkräfte ist jedoch deren Verfügbarkeit. Gemäss den Umfrageergebnissen resultiert der grösste Engpass bei den Fachkräften für das Bauwesen. Hier wird die Rekrutierung in über drei Viertel der Fälle als schwierig beurteilt. Ebenfalls heikel sind die Teilmärkte für technische Angestellte und Führungskräfte, wo in knapp 60 bzw. 50 Prozent der Fälle die Rekrutierungen mit Schwierigkeiten verbunden sind. Im gesamten Arbeitsmarkt sind 50 Prozent aller Rekrutierungen problematisch.

Die Entwicklung der Arbeitsnachfrage im Elsass verdeutlicht die eingangs erwähnte Zuspitzung des Fachkräftemangels im Zuge des jüngsten konjunkturellen Aufschwungs: Seit 2005 hat sich dort nicht nur die Zahl der unbesetzten Stellen um rund ein Viertel erhöht, sondern auch der Anteil an Rekrutierungen, welche mit Schwierigkeiten verbunden sind. Eine merkliche Entspannung der Arbeitsmarktsituation hat sich zwischen 2005 und 2008 lediglich beim Fachpersonal für das Sozial- und Gesundheitswesen eingestellt.

Da für die deutschen Teilregionen keine derart detaillierte Auswertung existiert, ist eine ähnlich umfassende Beurteilung an dieser Stelle nicht möglich. Um quantitative Aussagen über Arbeitsmarktengpässe in der Südpfalz und in Baden zu machen, wird die Analyse auf die Daten der Bundesagentur für Arbeit zu den gemeldeten offenen Stellen gestützt.

Diese Daten zeigen einerseits, dass im April 2008 in der Südpfalz weniger Stellen zu besetzen waren als im April 2005⁵. Der Vergleich zwischen 2005 und 2008 zeigt andererseits, dass sich der Fachkräftemangel deutlich zugespitzt hat. Während die Nachfrage nach Arbeitskräften aus Berufsgruppen mit eher geringer Qualifikationsstruktur im Zeitverlauf relativ stabil blieb, hat insbesondere die Nachfrage nach hochqualifizierten Industriearbeitern wie Ingenieuren und technischen Sonderfachkräften stark zugenommen.

Im Gegensatz zur Südpfalz wurden im April 2008 in Baden insgesamt deutlich mehr offene Stellen registriert als im April 2005. Ansonsten ist ein ähnliches Fazit zu ziehen: Die konjunkturelle Hochphase stimulierte insbesondere die Nachfrage nach qualifizierten Fachkräften. Im Unterschied zur Südpfalz scheinen aber auch Arbeitskräfte aus Berufsgruppen mit eher geringer Qualifikationsstruktur wie etwa Hilfsarbeiter vom Aufschwung profitiert zu haben.

Für die Nordwestschweiz liegen vom Bundesamt für Statistik relativ detaillierte Informationen zum Rekrutierungserfolg der Arbeitgeber vor. Der Vergleich zwischen dem vierten Quartal 2007 und dem vierten Quartal 2004 zeigt, dass es für die Arbeitgeber zunehmend schwieriger geworden ist, die offenen Stellen adäquat zu besetzen. Dabei haben die Schwierigkeiten, Arbeitskräfte mit Hochschulabschluss zu finden, stärker zugenommen (Verdreifachung) als die Schwierigkeiten, Arbeitskräfte mit einem niedrigeren Bildungsabschluss zu finden (Verdoppelung). Allerdings bereitet am aktuellen Rand die Rekrutierung von Fachkräften mit einer höheren Berufsbildung oder mit einer Berufslehre in der Nordwestschweiz grössere Schwierigkeiten als die Rekrutierung von Fachkräften mit einem Hochschulabschluss.

Da Daten für eine branchen- bzw. sektorenspezifische Betrachtung für die einzelnen Regionen fehlen, muss diesbezüglich auf Informationen für die nationale Ebene zurückgegriffen werden. Hierbei zeigt sich, dass der Fachkräftemangel in der Schweiz am aktuellen Rand über alle Qualifikationsstufen im sekundären Sektor ausgeprägter ist als im tertiären Sektor. Aufgrund der starken Präsenz der hochspezialisierten Industriebranchen Chemie/Pharma (Basel) und Mikrotechnik/Uhren (vor allem Jura) ist davon auszugehen, dass die nationalen Verhältnisse auch für die Nordwestschweiz zutreffen.

Insgesamt zeigt die Analyse der Arbeitsmarktengpässe im Oberrheingebiet, dass sich die Nachfrage nach Fachkräften im Zuge des gegenwärtigen konjunkturellen Aufschwungs akzentuiert hat. Die Daten deuten an, dass insbesondere die Nachfrage nach qualifizierten Fachkräften zugenommen hat und in diesem Arbeitsmarktsegment erhebliche Engpässe existieren. Obwohl eine trennscharfe branchenseitige Analyse aufgrund der Datenlage nicht überall möglich ist, deuten die Ergebnisse darauf hin, dass der sekundäre Sektor (insbesondere die High-Tech-Industriebranchen) stärker vom Fachkräftemangel betroffen ist als der Dienstleistungssektor.

⁵ Da die Daten der Bundesagentur für Arbeit lediglich für die Arbeitsmarktregionen vorliegen und diese nicht exakt zur beschriebenen Teilregion Südpfalz aggregiert werden können, erfolgt die Analyse der Südpfalz auf der Basis der Daten für das gesamte Bundesland Rheinland-Pfalz.

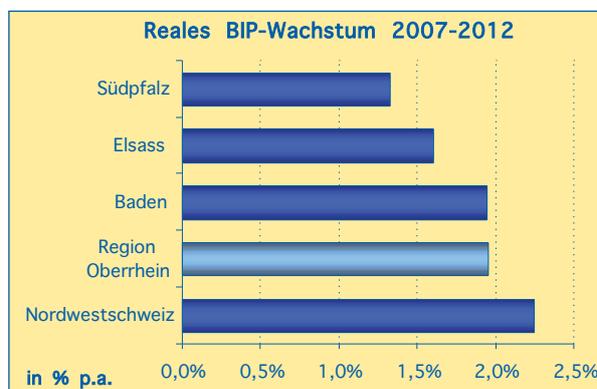
4 Zusammenfassung und Bewertung

4.1 Prognosen zur mittelfristigen Wirtschaftsentwicklung

Im Rahmen des Projekts "Regio Perspektiven" analysiert und prognostiziert BAK Basel Economics seit mehr als 15 Jahren die konjunkturelle Lage des Oberrheingebiets, seiner Teilregionen und Branchen. Dabei erfolgt auch eine Einordnung in das internationale und nationale wirtschaftliche Umfeld. Auf Basis vielfältiger Indikatoren und eines umfassenden ökonomischen Modells werden die zentralen Kennziffern zur Wirtschaftslage und zum Arbeitsmarkt zwei- bis viermal pro Jahr erarbeitet. Die im Folgenden dargestellte Analyse stützt sich auf die Update-Ausgabe der Regio-Perspektiven vom Juni 2008.

Mittelfristig dürfte die solide Wirtschaftsentwicklung in der Region Oberrhein anhalten. Von 2007 bis 2012 kann ein durchschnittliches jährliches Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts von 1,9 Prozent erwartet werden. Somit verläuft die Wirtschaftsentwicklung sogar leicht dynamischer als im Zeitraum von 1995 bis 2006 (1,6%), bleibt aber unter dem von der Lissabon-Strategie gesetzten Wachstumsziel von jährlich 3 Prozent.

Das prognostizierte Wachstum des Bruttoinlandsprodukts für das Elsass für die Jahre 2007 bis 2012 beträgt 1,6 Prozent. Das Elsass behält somit seinen durchschnittlichen Wachstumspfad des Zeitraums von 1995 bis 2006 (1,5%) praktisch bei. Damit liegt die französische Region leicht unter dem Durchschnitt des gesamten Oberrheins. Einer der Gründe für dieses leicht unterdurchschnittliche Abschneiden liegt in der nach wie vor starken Präsenz der Industrie, welche im internationalen Konkurrenzkampf weiterhin einen schwierigen Stand haben dürfte. Aufgrund struktureller Schwierigkeiten ist ferner davon auszugehen, dass sich die Kaufkraft der Elsässer mittelfristig nicht wesentlich verbessern dürfte. Unter dem Strich resultiert hiervon ein dämpfender Effekt auf den Konsum, welcher als Hauptstütze der wirtschaftlichen Dynamik im Elsass gilt. Auf der positiven Seite gilt es das Baugewerbe zu erwähnen, von welchem nicht nur am aktuellen Rand, sondern aufgrund der prognostizierten Bevölkerungsentwicklung auch in der mittleren Frist deutliche Impulse zu erwarten sind. Eine überdurchschnittlich dynamische Entwicklung ist zudem von den Dienstleistungsbranchen Verkehr und Telekommunikation sowie vom Finanzsektor zu erwarten.



Quelle: BAK Basel Economics

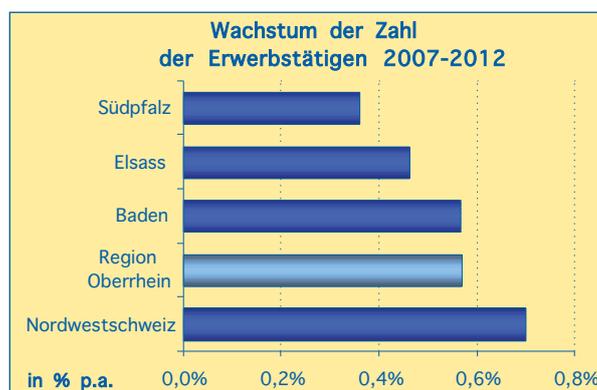
Das Schlusslicht im Wachstumsvergleich bildet die Wirtschaft der Region Südpfalz. Die mittelfristige Perspektive zeigt eine Zunahme des realen Bruttoinlandsprodukts von 1,3 Prozent pro Jahr. Gegenüber dem Trend von 1995 bis 2006 (2,0%) entspricht dies einer deutlichen Wachstumsverlangsamung. Die Maschinen- und die Elektrotechnik/Elektronikindustrie haben mittelfristig ausgezeichnete Perspektiven. Der Fahrzeugbau, die mit einem Anteil von über 40 Prozent am industriellen Sektor dominierende Branche der Südpfalz, spürt jedoch die nachlassende Nachfrage aus Deutschland, so dass die Branche vor allem von ihrem Auslandsgeschäft lebt. Allgemein bescheiden sind die Wachstumsaussichten im Dienstleistungssektor.

In Baden zeichnet sich mit 1,9 Prozent Wirtschaftswachstum pro Jahr mittelfristig eine robuste Dynamik ab. Die Zuwachsrate dürfte damit über dem Durchschnittswachstum von 1995 bis 2006 (1,4%) liegen. Vor allem die exportnahen Industriebranchen und ihre Zulieferbetriebe sind in der deutschen Teilregion federführend. Entsprechend hoch ist die Abhängigkeit von der künftigen Weltkonjunktur bzw. von der weltweiten Nachfrage nach hochwertigen deutschen Investitions-

gütern. Die ausländische Nachfrage hat jedoch die Industriebranchen auch wettbewerbsstark gemacht. Insbesondere der Fahrzeugbau hat Tritt gefasst und dürfte wieder vermehrt eine Führungsrolle übernehmen. Der Dienstleistungssektor in der Region dürfte sich weiterhin stabil entwickeln.

Am dynamischsten dürfte sich in den kommenden Jahren die Wirtschaft der Nordwestschweiz entwickeln. In der schweizerischen Teilregion kann eine Zunahme des realen Bruttoinlandsprodukts um 2,2 Prozent pro Jahr erwartet werden (1995-2006: 1,8%). Die zunehmende Konkurrenz durch Generika und Lücken in der Produkte-Palette drücken zwar kurzfristig das Wachstum der grossen Pharmaunternehmen. Mittelfristig präsentieren sich die Perspektiven für die Exponenten der Life-Sciences-Industrie jedoch sehr gut, auch wenn die in der jüngeren Vergangenheit erzielten enormen Wachstumsraten in Zukunft kaum mehr erreicht werden dürften. Ebenfalls zu den Wachstumstreibern gehören in der Nordwestschweiz mittelfristig die Elektrotechnik, die Feinmechanik- und Uhrenindustrie sowie die Unternehmensdienstleistungen.

Die guten Wirtschaftsperspektiven spiegeln sich auch in einer positiven Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt wider. Die Zahl der Erwerbstätigen dürfte von 2007 bis 2012 jährlich um 0,6 Prozent steigen. Dies entspricht ungefähr der durchschnittlichen Entwicklung von 1980 bis 2006 (0,7%). Die deutlichste Zunahme ist in der Nordwestschweiz zu erwarten (0,7%). In Baden dürfte die Zunahme der Erwerbstätigen etwa dem Durchschnitt der Gesamtregion entsprechen. Mit einer leicht unterdurchschnittlichen Entwicklung ist in der Südpfalz (0,4%) und im Elsass (0,5%) zu rechnen.



Quelle: BAK Basel Economics

4.2 Tabellarische Zusammenfassung

Wirtschaftsdaten

		Oberrhein	EU27 (*EU15)	Deutschland	Frankreich	Schweiz
Nominales BIP 2006	Mio. EUR	169.635	11.637.232	2.309.100	1.782.562	309.093
- Wertschöpfungsanteil sekundärer Sektor	%	35,2%	* 25,7%	29,8%	21,1%	26,8%
- Wertschöpfungsanteil tertiärer Sektor	%	63,6%	* 72,7%	69,7%	76,7%	72,1%
Nominales BIP pro Kopf 2006	EUR	28.836	23.600	28.030	28.192	41.164
Reales BIP-Wachstum 1995-2006	% p.a.	1,6%	2,4%	1,5%	2,2%	1,8%
Nominale Stundenproduktivität 2006	EUR	39,8	* 38,4	41,2	47,6	43,7
Wachstum der realen Stundenproduktivität 1995-2006	% p.a.	1,4%	* 1,6%	1,7%	1,9%	1,4%
Arbeitsvolumen 2006	Mio. Std.	4.265	280.352	56.088	37.427	7.070

Quelle: Statistische Ämter, INSEE, Eurostat, BAK Basel Economics

Daten zum Arbeitsmarkt

		Oberrhein	EU27 (*EU15)	Deutschland	Frankreich	Schweiz
Erwerbstätige 2006	Tsd.	2.805	222.786	38.783	24.551	4.291
- Anteil mit Tertiärausbildung	%	26,9%	* 25,3	24,8%	28,9%	27,5%
- Anteil mit Sekundärausbildung	%	51,7%	* 45,7	55,5%	44,3%	52,8%
Erwerbsquote 2006	%	76,2%	64,4%	67,5%	63,0%	81,2%
- Männer	%	82,4%	71,6%	72,8%	68,5%	87,8%
- Frauen	%	69,9%	57,2%	62,2%	57,7%	75,0%
Wachstum der Erwerbstätigen 1995-2006	% p.a.	0,8%	* 1,1%	0,3%	1,0%	0,7%
Erwerbslosenquote 2006	%	6,1%	8,1%	9,8%	9,2%	4,0%

Quelle: Statistische Ämter, INSEE, Eurostat, BAK Basel Economics

4.3 Abschliessende Bewertung

Die Oberrheinregion im Zentrum West- und Mitteleuropas erstreckt sich über drei Landesgrenzen, zwei Sprachregionen und über Binnen- und Aussengrenzen der Europäischen Union. Somit zeichnet sich diese Region durch eine enorme Vielfalt in allen Bereichen des Zusammenlebens aus. Das Zusammenwachsen führte zu einem Beschäftigungsgebiet, wo der Arbeitsmarkt durch die Vielseitigkeit der verschiedenen Teilregionen Elsass, Südpfalz, Baden und die Nordwestschweiz geprägt ist. EURES-T Oberrhein als Teil des europaweiten EURES-Netzwerkes (EUROpean Employment Services), das die berufliche Mobilität in Europa fördert, analysiert den Arbeitsmarkt und versucht die Mobilitätshindernisse zu beheben. Auf diesem Wege soll die europäische Arbeitsmarktpolitik auf regionaler Ebene umgesetzt werden.

Wichtiger Bestandteil der politischen Zielsetzung der EU ist die Lissabon-Strategie. Diese wurde im Jahr 2000 verabschiedet mit dem Ziel, die EU bis zum Jahr 2010 zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu machen. Ein solcher ist fähig, dauerhaftes Wirtschaftswachstum mit mehr und besseren Arbeitsplätzen und grösserem sozialen Zusammenhalt zu verwirklichen. Im Rahmen dieser Strategie wurden griffige quantitative Ziele formuliert, mit deren Hilfe erreichte Fortschritte laufend überprüft werden. Den Arbeitsmarkt betreffend soll die EU bis 2010 folgende quantitative Ziele erreichen: Eine allgemeine Erwerbsquote von 70 Prozent, eine Frauenerwerbsquote von 60 Prozent und eine Erwerbsquote der über 50-Jährigen von 50 Prozent. Auch sollen 85 Prozent der Bevölkerung eine höhere Schulbildung (sekundär oder tertiär) absolviert haben. Zudem sollen ab dem Jahr 2010 die Ausgaben für Forschung und Entwicklung 3 Prozent des Bruttoinlandsprodukts betragen, wobei die privaten Ausgaben idealerweise zwei Drittel ausmachen. An diesen Zielen der Lissabon-Strategie misst sich auch die Region am Oberrhein.

Auf dem Arbeitsmarkt Oberrhein sind 2,8 Mio. Personen erwerbstätig. Die Erwerbsquote dieser Grenzregion, also die Zahl der Erwerbspersonen (= Erwerbstätige am Wohnort plus Erwerbslose) bezogen auf die Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren, liegt bei 76 Prozent. Verglichen mit dem Lissabon-Ziel (70%) und der Erwerbsquote der EU-27 (64%) ist die Oberrheinregion damit ausgesprochen gut positioniert. Auch im Vergleich zu den Erwerbsquoten der Nationalstaaten Deutschland und Frankreich, denen die Teilregionen angehören, steht der Oberrhein gut da. Lediglich die Schweiz weist eine national höhere Erwerbsquote aus (DE: 68%, FR: 63%, CH: 81%). Auch bezüglich der Frauenerwerbsquote liegt der Oberrhein mit 70 Prozent bereits über dem Ziel der Lissabon-Strategie von 60 Prozent (EU-27: 57%, DE: 62%, FR: 58%, CH: 75%). Die Erwerbsquote der Männer liegt hier bei 83 Prozent.

Der Grossteil der Erwerbstätigen am Oberrhein (69%) ist im tertiären Sektor, dem Dienstleistungssektor, tätig. Innerhalb dieses Sektors stellen der Handel (Automobil-, Gross- und Einzelhandel), das Gesundheits- und Sozialwesen sowie die Unternehmensdienstleistungen (Immobilien, Logistik, Informatik, etc.) die meisten Arbeitsplätze. Die Zahl der Erwerbstätigen im tertiären Sektor ist seit 1980 um durchschnittlich 1,8 Prozent pro Jahr gestiegen. Im sekundären Sektor, der Produktion von Sachgütern, sind rund 29 Prozent aller Erwerbstätigen beschäftigt. Dabei sind das Baugewerbe, die Branche Elektrotechnik/Elektronik und der Maschinenbau die wichtigsten Arbeitgeber. Im sekundären Sektor nahm die Zahl der Erwerbstätigen ab; vor allem in der Textilindustrie erfolgte ein starker Stellenabbau. Insgesamt ist die Zahl der Erwerbstätigen in der Region Oberrhein in der Zeit von 1980 bis 2006 um durchschnittlich 0,7 Prozent pro Jahr gestiegen. In Baden war der Anstieg am stärksten, im Elsass am schwächsten. Die international standardisierte Arbeitslosenquote (Erwerbslosenquote) war 2006 am Oberrhein mit 6,1 Prozent vergleichsweise niedrig (EU-27: 8,1%, DE: 9,8%, FR: 9,2%, CH: 4,0%).

Der Arbeitsmarkt der Region Oberrhein ist trotz des trinationalen Status für Arbeitnehmer aus den jeweils anderen Teilgebieten vergleichsweise durchlässig und weist einen hohen Integrationsgrad auf. Der oberrheinische Arbeitsmarkt ist durch starke Pendlerbeziehungen geprägt. Innerhalb von Europa ist der Oberrhein die Region mit der zweitgrössten Anzahl an Pendlern (fast 90.000 Grenzgänger). Im Jahr 2006 pendelten täglich rund 31.000 Personen aus dem Elsass und 27.500 Personen aus Baden in die Nordwestschweiz. 25.000 Personen aus dem Elsass gingen in Baden einer Arbeit nach und rund 3.300 Personen pendelten aus dem Elsass in die Südpfalz. Der Anteil der in der Nordwestschweiz wohnhaften Personen, die im Nachbarland arbeiten, ist sehr gering, ebenso die Zahl der Personen aus Baden und der Südpfalz, die im Elsass einer Arbeit nachgehen. Nahezu 8 Prozent der Erwerbstätigen in der Nordwestschweiz sind Grenzgänger aus anderen Teilregionen des Oberrheins. In Baden und der Südpfalz beläuft sich dieser Wert auf 2 bzw. 3 Prozent. Im Elsass ist der Anteil der Grenzgänger an den Erwerbstätigen äusserst gering.

Um den Oberrheinraum zum dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der EU zu machen sind Bildung, Ausbildung und Qualifizierung der Erwerbspersonen wesentlich. Diese stellen für die Zukunftsfähigkeit der Region zentrale Erfolgsfaktoren dar. Das Vorhandensein eines breiten Angebots an Bildungsstätten ist dabei entscheidend. Die Region Oberrhein verfügt über acht Universitäten und zahlreiche Hochschulen, Fachhochschulen sowie Forschungseinrichtungen. Der Ausbildungsgrad der Bevölkerung für die Oberrheinregion als Ganzes im internationalen Vergleich kann als gut angesehen werden. In der Region Oberrhein verfügen 79 Prozent der Erwerbstätigen über ein höheres Qualifikationsniveau (52% haben sekundäre, 27% tertiäre Bildung). Die Lissabon-Strategie fordert eine höhere Schulbildung (sekundär und tertiär) für 85 Prozent der Bevölkerung (nicht nur der Erwerbstätigen) als Zielmarke. Dieses Ziel ist noch nicht erreicht. Ein Grund hierfür könnte in der grossen Nachfrage nach Lehrlingen seitens der zahlreichen Kleinbetriebe in der Rheinebene liegen. Eine Antwort wäre, die qualitativen Inhalte der einzelnen Branchen auf dem neuesten Stand der Technik zu aktualisieren und den Auszubildenden zu vermitteln. Das Bildungsniveau hat sich aber gegenüber 1990 deutlich verbessert und kann im Vergleich der EU-15 (EU-15: 71%, DE: 80%, FR: 73%, CH: 80%) als gut bezeichnet werden.

Neben einer gut ausgebauten Infrastruktur gibt es vielfältige Formen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Bereich von Lehre und Forschung, mit regelmäßig steigender Tendenz. Grenzüberschreitende Kooperationen bestehen im universitären Sektor, in der beruflichen Bildung, bei Grundschulen, auf der Mittelstufe und bei Gymnasien sowie im Rahmen der Lehrerbildung. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit auf diesem Gebiet ist deshalb besonders wichtig, weil so existierende sprachliche Barrieren überwunden werden können. Zur Intensivierung der Sprachförderung, als Instrument zum Aufbau fundierter Sprachkompetenz über alle Stufen der obligatorischen Schule, wird in der Nordwestschweiz ab dem 3. Schuljahr (beginnend 2007) Französisch gelernt. Förderung und Investition in Mehrsprachigkeit gibt grössere interkulturelle Kompetenz, was sich als Aktivposten für die Wirtschaft erweist. So ist Zweisprachigkeit für die Bewohner des Oberrheingebiets Chance und Herausforderung zugleich. In den Grundschulen, der Mittelstufe und den Gymnasien erfolgt die Ausrichtung zunehmend auf die Trinationalität der Oberrheinregion. COLINGUA beispielsweise ist ein Kooperationsverbund der lehrerbildenden Institutionen. Hier sind unter anderem die Pädagogischen Hochschulen Freiburg und Karlsruhe, die Universität Koblenz-Landau, Les Hautes Ecoles Pédagogiques des deux Bâle, BEJUNE (Berne, Jura, Neuchâtel) sowie die Abteilung Pädagogik der Fachhochschule Aargau zusammengeschlossen. Ziel ist es, grenzüberschreitend eine bilinguale, deutsch-französischsprachige Lehrerausbildung zu entwickeln sowie Lehrkräfte zur Erteilung eines zweisprachigen Unterrichts zu befähigen. So wurden im Jahr 2007 72 Lehrer für den zweisprachigen Unterricht ausgebildet. COLINGUA stellte im Frühjahr 2008 im Rahmen der gemeinsamen Lehre zum Thema Geschichte auch den vielseitig beachteten dritten Band des Geschichtsbuches Europa zu Verfügung. Dadurch wird ein gemeinsames Geschichtsverständnis auf beiden Seiten des Rheins gefördert. Ein weiteres gutes Beispiel für die Kooperation auf akademischem Niveau ist EUCOR, ein Zweckverband, zu

dem sich die Universitäten Basel, Freiburg, Strassburg, Karlsruhe und Mülhausen-Colmar zusammengeschlossen haben. Der Zweck von EUCOR ist der Austausch von Dozierenden und Studierenden, die Durchführung gemeinsamer Forschungsprogramme, die Förderung des grenzüberschreitenden Studierens in gemeinsamen Studiengängen und Kursen sowie die gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen. Die Vernetzung der nationalen Bildungsstrukturen und die Verankerung von Fremdsprachenkenntnissen in der Bevölkerung bieten sich als ausbaufähige Handlungsfelder zur Stärkung des Oberrheins an. Erwähnenswert in der beruflichen Bildung als weiteres gutes Beispiel für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit ist das Euro-Zertifikat, welches ein Kurzpraktikum verbunden mit Kurstagen im Nachbarland vorsieht. Ziel ist dabei, die Mobilität bereits in der beruflichen Erstausbildung am Oberrhein zu fördern.

Kooperationen bestehen auch im Bereich Forschung und Entwicklung. Neben der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit ist hier auch die Höhe der Aufwendungen der Gesamtwirtschaft für Forschung und Entwicklung entscheidend. Gemäss der Lissabon-Strategie sollen diese Aufwendungen ab dem Jahr 2010 bei 3 Prozent des Bruttoinlandsprodukts liegen. In der Oberrheinregion betragen die Ausgaben für Forschung und Entwicklung im Jahr 2006 rund 4 Prozent des BIP. Die Ausgaben des privaten Sektors machten dabei rund 79 Prozent aus; die Zielvorgabe der Lissabon-Strategie von zwei Dritteln Privatmittel wurde somit bereits erreicht. Die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft zeigt in den oberrheinischen Teilregionen erste vielversprechende Erfolge. Das Ecoquartier Vauban in Freiburg und die geplanten Ecoquartiers in der Communauté Urbaine de Strasbourg (CUS) im Elsass weisen hier mit Solarenergie und ökologischer Ausrichtung neue Wege einer derartigen Verbindung auf. Darüber hinaus stellt die Geothermie eine große Chance und gleichzeitige Herausforderung für die Region dar. EGS 1 (Enhanced Geothermal System) ist bereits als industrielle Möglichkeit, saubere und dauerhafte Energie zu produzieren, ans Netz gegangen. So werden beispielsweise in Soultz-sous-Forêts mittels Geothermie schon jetzt 1,5 MW Elektrizität erzeugt.

Die Region verfügt über eine gute verkehrstechnische Anbindung, obgleich noch Handlungsfelder bestehen. Die zentrale Lage des Oberrheinraumes und die Vernetzung des ICE mit dem TGV (West-Ost, Nord-Süd) sowie der Frachtverkehr sind bedeutende Faktoren und fördern den Arbeitsmarkt. Die Erweiterung von Bus- und Strassenbahnnetzen und die Aktion zur Verbindung „Strassenbahn-Zug“ fördern ebenfalls die Mobilität.

Während das Bruttoinlandsprodukt der oberrheinischen Bevölkerung überdurchschnittlich hoch ist (28.800 EUR pro Kopf; EU-27: 23.600 EUR), ist das reale langfristige Wachstum des BIP (1996-2006) mit 1,6% hingegen vergleichsweise niedrig (EU-27: 2,4%, DE: 1,5%, FR: 2,2%, CH: 1,8%).

Eine gut funktionierende grenzüberschreitende Zusammenarbeit am Oberrhein in den Bereichen Wirtschaft, Forschung, Lehre und Ausbildung sowie Verkehr ist von maßgeblicher Bedeutung für den Arbeitsmarkt und die gesamtwirtschaftliche Entwicklung der Region. Die Region Oberrhein ist ein vielseitiger Arbeits-, Wohn- und Wirtschaftsstandort, von dessen grenzüberschreitenden Kooperationen die Menschen in diversen Bereichen profitieren. Überlegungen für neue Rechtsstrukturen bei gleichzeitiger Einbindung der Bürger könnten Europa noch attraktiver machen und dem Oberrhein eine herausragende Stellung im internationalen Standortwettbewerb als innovativer Lebens- und Arbeitsraum sichern.

5 Quellen und Methoden

5.1 Politisch-administrative Einteilung

I. Elsass

Das Elsass entspricht im Regionalprofil Oberrhein politisch-administrativ der „Région Alsace“. Die Region kann in die Departements Haut-Rhin und Bas-Rhin unterteilt werden. Diese wiederum setzen sich aus verschiedenen Arrondissements zusammen.

II. Südpfalz

Die Südpfalz setzt sich aus den Kreisen Germersheim, Landau in der Pfalz, Südliche Weinstrasse und den Verbandsgemeinden Dahner Felsenland und Hauenstein (als Teil des Kreises Südwestpfalz) zusammen. Die im Regionalprofil Oberrhein verwendeten Indikatoren mussten aufgrund der Datenverfügbarkeit teilweise ohne das Dahner Felsenland und Hauenstein berechnet werden. Diejenigen südpfälzischen Indikatoren, welche die beiden Verbandsgemeinden mit einschliessen, sind gekennzeichnet (*).

III. Baden

Die Region Baden entspricht politisch-administrativ den Kreisen Waldshut, Lörrach, Breisgau-Hochschwarzwald, Freiburg im Breisgau, Emmendingen, Ortenau, Rastatt, Baden-Baden, Karlsruhe (Stadtkreis), Karlsruhe (Landkreis).

IV. Nordwestschweiz

Die Region Nordwestschweiz setzt sich aus den Kantonen Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Jura und Solothurn zusammen.

5.2 Indikatoren

I. Verkehr

Indikatoren

Passagieraufkommen der Flughäfen, Güterumschlag der Rheinhäfen, Erreichbarkeitsindex.

Quellen

Passagieraufkommen: Flughäfen Basel-Mülhausen-Freiburg, Colmar-Houssen, Strassburg-Entzheim, Söllingen (Karlsruhe/Baden-Baden) und Lahr

Güterumschlag: Rheinhäfen Strassburg, Colmar/Neu-Breisach, Südliches Elsass, Germersheim, Wörth, Karlsruhe, Kehl, Breisach, Weil am Rhein, Basel und Rheinfelden

Erreichbarkeitsindex: BAK Basel Economics, Institut für Verkehrsplanung und Transportsysteme der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich, Wirtschaftswissenschaftliches Zentrum Universität Basel

Methoden

Erreichbarkeitsindex: Bei der Quantifizierung der Qualität eines Standorts ist sowohl die globale (aussereuropäische Zieldestinationen) als auch die kontinentale Erreichbarkeit (europäische Zieldestinationen) von grosser Bedeutung. Während für den interkontinentalen Bereich die Flugzeiten ausschlaggebend sind, stützt sich die Analyse der interregionalen Erreichbarkeit auf die minimalen Fahrzeiten der drei Verkehrsträger Luft, Strasse und Schiene. In einem Projekt von BAK Basel Economics, dem Institut für Verkehrsplanung und Transportsysteme der ETH Zürich und dem Wirtschaftswissenschaftlichen Zentrum der Universität Basel werden darauf aufbauend so genannte Erreichbarkeitsindices ermittelt. Ein jeweiliger regionaler Erreichbarkeitsindex wird

gebildet aus der Summe aller bruttoinlandsproduktgewichteten Reisezeiten zu einer Auswahl von Zielen. Der Indexwert 100 dient als Vergleichswert und gibt das aus dem Durchschnitt der Regionen des erweiterten Alpenraums gebildete Erreichbarkeitspotential an. Ein Wert von über 100 bedeutet, dass das erreichbare wirtschaftliche Potential in der jeweils betrachteten Region überdurchschnittlich ist. Ein Wert von unter 100 bedeutet ein unterdurchschnittliches Potential.

II. Bevölkerung

Indikatoren

Anzahl Einwohner, Bevölkerung nach Altersgruppen, Inländer/Ausländer, Bevölkerungsdichte, Saldo Einwanderung/Auswanderung (Wanderungsbewegung), Saldo Lebendgeburten/Sterbefälle (natürliche Bevölkerungsbewegung), Fertilitätsrate, Bevölkerungsprognose.

Quellen

Elsass: INSEE Alsace

Südpfalz: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

Baden: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Nordwestschweiz: Bundesamt für Statistik

Methoden

Die Daten werden für die Südpfalz und Baden auf Kreisebene und für die Nordwestschweiz auf Kantonsebene erhoben. Die Regionenaggregate wurden von BAK Basel Economics gebildet. Das Elsass liegt als statistische Einheit bereits vor.

Ausländer: als Ausländer gilt, wer keine nationale Identitätskarte sondern lediglich eine Aufenthaltsbewilligung besitzt.

Wanderungsbewegung: Die Wanderungsbewegung oder der Wanderungssaldo umfasst die Zuzüge in eine Region, abzüglich der Fortzüge aus dieser. Die Zahlen zu den Zu- und Fortzügen Badens und der Südpfalz stammen vom jeweiligen statistischen Landesamt. Für das Elsass und die Nordwestschweiz wurde die Wanderungsbewegung (Saldo aus Zu- und Fortzügen) berechnet. Zunächst wurde die Bevölkerungszahl über alle Kantone, aus welchen die Nordwestschweiz besteht, aufaddiert. Da das Elsass als statistische Einheit vorliegt, war dies dort nicht nötig. In einem weiteren Schritt wurden die entsprechenden Summen der Saldi aus Lebendgeburten und Sterbefällen (natürliche Bevölkerungsbewegung) gebildet. Die Wanderungsbewegung ergab sich schliesslich aus der Bevölkerungszahl zum 31.12. des Jahres x minus der Bevölkerungszahl zum 31.12. des Jahres x-1, abzüglich dem Saldo aus Lebendgeburten und Sterbefällen des Jahres x. Das Ergebnis dieser Berechnung ist nicht genau identisch mit dem Saldo aus Zu- und Fortzügen. Der daraus entstehende statistische Fehler ist aber vergleichsweise gering. In der Nordwestschweiz zum Beispiel wird der Saldo von 106.000 um 5000 Personen überschätzt.

Fertilitätsrate: Die Fertilitätsrate ist ein in der Demografie verwendetes Mass für die Anzahl der Lebendgeborenen pro Frau. Die Fertilitätsrate bezieht sich nicht direkt auf ein Jahr und kann abschliessend eigentlich erst bestimmt werden, wenn alle Frauen eines Jahrgangs nicht mehr im gebärfähigen Alter sind. Die angegebene Fertilitätsrate pro Jahr ist eine Durchschnittsrate, die aufgrund der bisherigen Fertilität auch der Frauen, die das gebärfähige Alter noch nicht überschritten haben, berechnet wird. Diese Rate ist einer gewissen Projektion in die Zukunft unterworfen. Die Fertilitätsrate eines bestimmten Jahres gibt an, wie viele Kinder eine Frau durchschnittlich im Laufe des Lebens hätte, wenn die zu einem einheitlichen Zeitpunkt ermittelten altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern für den gesamten Zeitraum ihrer fruchtbaren Lebensphase (gewöhnlich zwischen 15 und 45 Jahren) gelten würden. Sie wird ermittelt, indem die altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern summiert und diese Summe durch 1000 geteilt wird.

Prognose: Bei den Daten des Elsass wurde auf die Prognosen des INSEE für das Jahr 2030 zurückgegriffen, es handelt sich um das „scénario central“. Die Prognose für die Südpfalz stammt

aus der zweiten regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz, es wurde ebenfalls die mittlere Variante verwendet. Für Baden wurde die Bevölkerungsvorausberechnung (mit Wanderung) für 2025 des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg verwendet. Für die Nordwestschweiz wurde für die Prognose für das Jahr 2025 das mittlere Szenario des Bundesamtes für Statistik verwendet.

III. Wohnsituation

Indikatoren

Wohnungsbestand, Haushaltsgrösse, fertig gestellte Wohnungen.

Quellen

Elsass: INSEE Alsace, Sitadel - DRE Alsace/SIS

Südpfalz: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz, Statistisches Bundesamt Deutschland (Genesis)

Baden: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Statistisches Bundesamt Deutschland (Genesis)

Nordwestschweiz: Bundesamt für Statistik

Methoden

Wohnungsbestand: Die Anzahl Wohnungen des Elsass entspricht den „Nombre de logements (princ)“ aus der stichprobenartigen Bevölkerungsumfrage des INSEE Alsace (Enquêtes annuelles de recensement de 2004 à 2006). Die Daten der Südpfalz und von Baden umfassen die Wohnungen in Wohn- und Nichtwohngebäuden (Genesis). Der Wohnungsbestand der Nordwestschweiz stammt vom Bundesamt für Statistik.

Haushaltsgrösse: Die Haushaltsgrösse ergibt sich aus der Division der Bevölkerung durch den Wohnungsbestand. Dabei ist anzumerken, dass im Wohnungsbestand auch die Leerwohnungen mitinbegriffen sind.

Fertig gestellte Wohnungen: Um Angaben über den Wohnungsbau zu machen, wurde die Zahl der in einem Jahr fertig gestellten Wohnungen verwendet. Dabei wird zwischen fertig gestellten Einfamilienhäusern und fertig gestellte Wohnungen in Gebäuden mit zwei und mehr Wohnungen unterschieden. Als Einfamilienhäuser gelten freistehende und angebaute Einfamilienhäuser.

IV. Wirtschaftsdaten

Indikatoren

Bruttoinlandsprodukt (nominal/real), Bruttowertschöpfung (nominal/real), Stundenproduktivität (nominal, real), Arbeitsvolumen.

Quellen

Elsass: BAK Basel Economics, INSEE Paris

Südpfalz: BAK Basel Economics, Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz, Bundesagentur für Arbeit

Baden: BAK Basel Economics, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Bundesagentur für Arbeit

Nordwestschweiz: BAK Basel Economics, Bundesamt für Statistik

Methoden

Wertschöpfung, nominal: Die nominale Wertschöpfung ist der in einer Branche zusätzliche geschaffene Wert (Mehrwert). Er ergibt sich aus der Differenz von Produktionswert und Vorleistungen. Dazu ein Beispiel: ein im Jahr 2006 in Mülhausen produzierter Peugeot habe einen Herstellungspreis von 15.000 EUR. Um ein Fahrzeug produzieren zu können, werden Metallteile, beispielsweise die Karosserie, Reifen, Sitze usw. benötigt, die alle von Zulieferern bezogen werden müssen. Angenommen, der Wert aller fremdbezogenen Teile betrage 10.000 EUR, dann beläuft

sich der durch das Peugeot-Werk geschaffene Wert für ein Fahrzeug auf 5.000 EUR. Anders ausgedrückt beträgt die Wertschöpfung in der Branche „Fahrzeugbau“ 5.000 EUR. Die Wertschöpfung für die Karosserie wird der Metallindustrie zugeordnet, die für die Reifen der Gummiindustrie, die für die Sitze der Möbelindustrie (soweit darin keine Vorleistungen enthalten sind).

Wertschöpfung, real: Die reale Wertschöpfung ist gleich der um die Preisentwicklung bereinigten nominalen Wertschöpfung. Der Sinn dieser Preisbereinigung ist es, herauszufinden, wie sich die Mengen in der Vergangenheit entwickelt haben. Betrug der Herstellungspreis für den oben erwähnten Peugeot 1995 noch 7.500 EUR und kosteten die fremdbezogenen Teile 5.000 EUR, so belief sich die nominale Wertschöpfung damals auf 2.500 EUR. Im Jahr 2006 war die Wertschöpfung also doppelt so hoch wie im Jahr 1995. Der Herstellungspreis ist somit zwar um 50 Prozent gestiegen, es handelt sich aber nach wie vor nur um ein Fahrzeug. Die produzierte Menge ist also konstant geblieben (dieses Beispiel nimmt an, dass der Peugeot des Jahres 1995 völlig identisch produziert wurde wie der des Jahres 2006). Man kann diesen Sachverhalt auch anders ausdrücken. Zu Preisen von 1995 betragen die Herstellungskosten im Jahr 2006 ebenfalls 7.500 EUR.

Sowohl bei der nominalen als auch bei der realen Wertschöpfung handelt es sich um Bruttowerte. Das heisst, dass die Abschreibungen nicht abgezogen sind. Des Weiteren wird die Wertschöpfung zu Herstellungspreisen bzw. Basispreisen verwendet. Sie unterscheidet sich von der Wertschöpfung zu Marktpreisen dadurch, dass Gütersteuern und Gütersubventionen nicht berücksichtigt werden.

Bruttoinlandsprodukt, nominal/real: Die Summe der nominalen Bruttowertschöpfungen einer Region über alle Branchen ergibt, von kleinen Abweichungen abgesehen (Gütersteuern, Gütersubventionen), das Bruttoinlandsprodukt. Mit anderen Worten gibt es den Wert aller in einer Region erstellten Waren und Dienstleistungen an. Es ist somit das umfassendste Mass für die Leistung eines Wirtschaftsraums. Ebenso wie die Wertschöpfung kann auch das Bruttoinlandsprodukt um die Preisentwicklung bereinigt werden. Man spricht dann von der Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts.

Arbeitsvolumen: Um das Arbeitsvolumen eines Wirtschaftsraums zu ermitteln, wird die Anzahl der Arbeitsstunden, die in einem bestimmten Jahr von allen Erwerbstätigen (am Arbeitsort) erbracht werden, aufaddiert.

Stundenproduktivität, nominal/real: Als Mass für die Produktivität eines Wirtschaftsraums dient die nominale Stundenproduktivität. Sie ergibt sich für die Gesamtwirtschaft aus der Division des nominalen Bruttoinlandsprodukts durch das in Stunden gemessene Arbeitsvolumen. Die nominale Stundenproduktivität für eine Branche wird als Quotient aus nominaler Wertschöpfung und Arbeitsvolumen der Branche ermittelt. Die reale Stundenproduktivität für die Gesamtwirtschaft und die Branchen werden analog berechnet, wobei im Zähler reale Grössen stehen.

Elsass: Um zu einer durchgehenden Zeitreihe (1995 bis 2006) für das nominale und reale Bruttoinlandsprodukt und die nominalen und realen Wertschöpfungen nach Branchen zu gelangen, verwendet BAK Basel Economics verschiedene Datenreihen des INSEE auf regionaler und nationaler Ebene. Für die Region Elsass wurden als Rohdaten das nominale und reale Bruttoinlandsprodukt für die Jahre 1995 bis 2006, die nominale Wertschöpfung für 14 Branchen (-aggregate) für die Jahre 1995 bis 2006 und die nominale Wertschöpfung für 36 Branchen (-aggregate) für die Jahre 1995 bis 2002 des INSEE verwendet.

Die Berechnung der nominalen Wertschöpfung für 45 Einzelbranchen erfolgt anhand von Schätzungen, welche auf Brancheninformationen (z.B. zur Arbeitsproduktivität) auf nationaler Ebene basieren. Die reale Wertschöpfung für die 45 Einzelbranchen wird anhand der nominalen Wertschöpfung und den branchenspezifischen Deflatoren berechnet. Mit weiteren Indikatoren (siehe Publikation „IBR Part II - Sources and Methodology“) schätzt BAK Basel Economics die Wertschöpfung und das Bruttoinlandsprodukt für das Jahr 2006.

Südpfalz, Baden: Wesentliche Quelle für die Berechnung des nominalen Bruttoinlandsprodukts und der nominalen Wertschöpfungen der Südpfalz und Badens ist die von den Statistischen Landesämtern Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg auf Landesebene veröffentlichte Statistik des Bruttoinlandsprodukts zu Marktpreisen und der Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen für Stadt- und Landkreise. Die Statistik deckt die Jahre 1991 bis 2004 ab und verwendet die 7er-

Branchengliederung der ESVG 95. BAK Basel Economics verwendet zahlreiche weitere Indikatoren, um einerseits die Jahre von 1980 bis 1990 und die Jahre 2005 und 2006 abzudecken und andererseits Resultate für die Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts bzw. der realen Wertschöpfung zu erhalten.

Nordwestschweiz: Die Basis für die regionale Wertschöpfung der Nordwestschweiz bildet die Arbeitsproduktivität der Schweizer Branchen, welche im Schweizer Branchenmodell von BAK Basel Economics berechnet werden. Da jedoch die gleiche Branche nicht in jedem Kanton eine identische Arbeitsproduktivität aufweist, wird für jede kantonale Branche ein Korrekturfaktor gebildet, welcher kantonale Besonderheiten berücksichtigt, wie etwa die Qualifikations- und Lohnstruktur. Zur Fortschreibung der kantonalen Branchenwertschöpfungen verwendet BAK Basel Economics einen kombinierten Produktivitäts- und Indikatorenansatz. Zur Fortschreibung werden sowohl die Erwerbstätigenentwicklung als auch wichtige branchenspezifische Indikatoren beigezogen. Mittels Regressionsanalysen wird dabei die Sensitivität der Branchenentwicklung bezüglich der verwendeten Indikatoren geschätzt. Die Summe der Wertschöpfungen über alle 46 Branchen, korrigiert um Gütersteuern und -subventionen, ergibt pro Kanton das Bruttoinlandsprodukt.

V. Aussenhandel

Indikatoren

Export, Import, Auslandsumsätze, Exportquote.

Quellen

Elsass: Direction régionale des douanes Mulhouse, INSEE Alsace

Südpfalz: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

Baden: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Nordwestschweiz: Oberzolldirektion, Bundesamt für Statistik

Methoden

Exportwerte, Importwerte, Auslandsumsätze: Die Export- und Importwerte sind für die Kantone der Nordwestschweiz und die Departements des Elsass nach Branche und Zielland erhältlich. Für die Kreise der Südpfalz und von Baden gibt es keine Export- und Importstatistik. Auf Kreisebene sind nur die In- und Auslandsumsätze in Betrieben des verarbeitenden Gewerbes sowie des Bergbaus und der Gewinnung von Steinen und Erden mit im Allgemeinen mehr als 50 Beschäftigten verfügbar. Als Auslandsumsatz gelten die Erlöse für alle Lieferungen und Leistungen an Empfänger, die im Ausland ansässig sind, sowie an inländische Unternehmen, welche die bestellte Ware ohne weitere Be- oder Verarbeitung ins Ausland ausführen (Exporteure). Es sind folglich die Exporte der Industrie.

Exportquoten: Die Exportquote der Industrie der Südpfalz und Badens wurde als Quotient der oben beschriebenen Auslandsumsätze und der Gesamtumsätze errechnet. Für das Elsass und die Nordwestschweiz hat BAK Basel Economics eine Schätzung vorgenommen. Für das Elsass wurden die Exportwerte durch den Bruttoproduktionswert der Industrie dividiert. Der Produktionswert der Industrie wurde anhand der nationalen Daten des INSEE geschätzt. Für die Nordwestschweiz wurde das Verhältnis von Bruttoproduktionswert und Bruttoinlandsprodukt der Schweiz auf das Nordwestschweizer Bruttoinlandsprodukt übertragen. Mit dieser Hilfskonstruktion kann ein Produktionswert für die Nordwestschweiz berechnet werden. Die Exportquote der Industrie ergibt sich aus der Division von Export- durch Produktionswert.

Wechselkurs: Für die Umrechnung der schweizerischen Export- und Importwerte in EUR wurde der Wechselkurs 1,6425 CHF/EUR verwendet (Jahresdurchschnittswert 2007, Quelle: Schweizerische Nationalbank SNB).

VI. Unternehmen

Indikatoren

Anzahl Unternehmen nach Grössenklassen.

Quellen

Elsass: INSEE Alsace

Südpfalz: Unternehmensregister 2007, Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

Baden: Unternehmensregister 2007, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg,

Nordwestschweiz: Bundesamt für Statistik

Methoden

Um die Daten zwischen den Oberrheinregionen vergleichen zu können, wurden die Grössenklassen „1 bis 49 Beschäftigte“, „50 bis 249 Beschäftigte“ und „250 und mehr Beschäftigte“ als kleinster gemeinsamer Nenner gebildet. Für das Elsass sind letztere zwei Kategorien nicht verfügbar, dafür jedoch die Grössenklasse „50 bis 99 Beschäftigte“ und „100 und mehr“. Die Daten des Elsass umfassen die „Ensemble des établissements“ (Betriebe) inklusive Einzelunternehmen. Daten nach Anzahl Beschäftigten sind nur für Betriebe (établissements) nicht aber für Unternehmen (entreprises) erhältlich. Da es im Elsass sehr viele kleine Unternehmen gibt, besteht jedoch nur ein geringer Unterschied zwischen Anzahl Betrieben und Unternehmen. Für die beiden deutschen Teilregionen wurde die Anzahl Unternehmen verwendet. Ein Unternehmen wird als kleinste rechtliche selbständige Einheit definiert. Auch freiberuflich tätige werden als eigenständige Unternehmen registriert (also inkl. selbständig Erwerbende). Für die Nordwestschweiz wurde die Zahl der ins Handelsregister eingetragenen Unternehmen, ebenfalls inklusive Einzelfirmen, verwendet.

VII. Erwerbstätige (am Arbeitsort)

Indikatoren

Erwerbstätige am Arbeitsort: insgesamt und nach Branchen.

Quellen

Elsass: INSEE, BAK Basel Economics

Südpfalz: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz, BAK Basel Economics

Baden: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, BAK Basel Economics

Nordwestschweiz: Statistisches Amt des Kantons Basel-Landschaft, Bundesamt für Statistik, BAK Basel Economics

Methoden

Erwerbstätige am Arbeitsort sind diejenigen Erwerbstätigen, die in einer Region einer Arbeit nachgehen, unabhängig davon, wo sie wohnen. Ein Bewohner des Elsass, der in Baden arbeitet, ist ein Erwerbstätiger am Arbeitsort Baden. Er trägt zur Erwirtschaftung des badischen Bruttoinlandsprodukts bei (Inlandsprinzip). Die gleiche Person wird als Erwerbstätiger am Wohnort Elsass gezählt. Ein Badener, der in Baden wohnt und auch dort arbeitet, ist sowohl ein Erwerbstätiger am Arbeitsort Baden als auch ein Erwerbstätiger am Wohnort Baden.

Elsass: Basis für die Erwerbstätigen (am Arbeitsort = au lieu de travail) ist die Statistik des INSEE „L'emploi départemental et sectoriel de 1989 à 2005“. Die hier ausgewiesenen Erwerbstätigen umfassen die Selbständigen (emploi non-salarié) und die abhängig Beschäftigten (emploi salarié) für sechs Branchenaggregate. Zur Berechnung von 45 Einzelbranchen werden verschiedene Indikatorenreihen für das Elsass verwendet. Es sind dies die Beschäftigten für 36 Einzelbranchen

für die Jahre 1995 bis 2005 (INSEE), die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten für 60 Einzelbranchen für die Jahre 1995 bis 2006 (Unedic) und die Erwerbstätigen gemäss Volkszählung 1999 für 60 Einzelbranchen. Mit weiteren Indikatoren (siehe Publikation „IBR Part II - Sources and Methodology“) schätzt BAK Basel Economics die Erwerbstätigen für das Jahr 2006.

Südpfalz, Baden: Datenbasis für die Zahl der Erwerbstätigen am Arbeitsort in der Südpfalz und in Baden ist die von den Statistischen Landesämtern Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg auf Landesebene herausgegebene Statistik der Erwerbstätigen für Stadt- und Landkreise. Die Branchenaufteilung entspricht der 6er-Gliederung der ESVG 95 und deckt die Jahre 1991 bis 2004 ab. Es handelt sich um Selbständige und abhängig Beschäftigte. BAK Basel Economics hat die Branchenstruktur mit Hilfe verschiedener Indikatoren, insbesondere den auf Kreisebene erhältlichen Beschäftigten der Arbeitsstättenzählung 1987 der Statistischen Landesämter Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg sowie den auf der Ebene der rheinland-pfälzischen und baden-württembergischen Arbeitsamtsbezirke erhältlichen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Bundesagentur für Arbeit - Regionaldirektion Baden-Württemberg, verfeinert und bis ins Jahr 2006 fortgeschrieben (siehe Publikation „IBR Part II - Sources and Methodology“).

Nordwestschweiz: Bei der Konstruktion der Vergangenheitsdaten steht die Zahl der Erwerbstätigen am Anfang des Prozesses. Die Basis für die Berechnungen von BAK Basel Economics bilden die Daten der Eidgenössischen Betriebszählungen, welche die Zahl der Beschäftigten für alle Kantone und Branchen liefern. Als weitere Quelle wird die quartalsweise erhobene Erwerbstätigenstatistik, die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) und die vierteljährliche regionale Beschäftigungsstatistik zur Konstruktion der Erwerbstätigen in kantonalen Branchen herangezogen. Im Weiteren werden zusätzlich verfügbare kantonale und branchenspezifische Arbeitsmarktindikatoren wie z.B. die Beschäftigten im Bauhauptgewerbe des Schweizerischen Baumeisterverbands berücksichtigt.

VIII. Erwerbstätige (am Wohnort)

Indikatoren

Erwerbstätige am Wohnort (insgesamt, nach Geschlecht, nach Altersgruppen und nach Stellung im Beruf; Selbständige und abhängig Beschäftigte), Erwerbsquote (insgesamt und nach Geschlecht).

Quellen

Elsass: INSEE Alsace, BAK Basel Economics

Südpfalz: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz, Bundesagentur für Arbeit, Eurostat, BAK Basel Economics

Baden: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Bundesagentur für Arbeit, Eurostat, BAK Basel Economics

Nordwestschweiz: Bundesamt für Statistik, BAK Basel Economics

Methoden

Erwerbstätige am Wohnort: Erwerbstätige am Wohnort sind diejenigen Erwerbstätigen einer Region, die einer Arbeit nachgehen, unabhängig davon, wo sich der Arbeitsplatz befindet. Ein Bewohner des Elsass, der in der Nordwestschweiz arbeitet, ist ein Erwerbstätiger am Wohnort Elsass (Inländerprinzip). Die gleiche Person wird als Erwerbstätiger am Arbeitsort Nordwestschweiz gezählt (Inlandsprinzip). Die Erwerbstätigenzahlen von Baden und der Südpfalz werden nicht auf Kreisebene ausgewiesen. Die detaillierteste Gliederungsstufe sind die Regionen (aus dem Mikrozensus 2006). Baden setzt sich aus der Region „Mittlerer Oberrhein“, der Region „Südlicher Oberrhein“ und aus den Kreisen Lörrach und Waldshut der Region „Hochrhein-Bodensee“ zusammen. Zur Region „Hochrhein-Bodensee“ gehört auch der Kreis Konstanz. Für die Aufteilung der Erwerbstätigen der Region „Hochrhein-Bodensee“ auf die Kreise Lörrach und Waldshut bzw. Konstanz wurden die entsprechenden Bevölkerungsanteile verwendet. Die Südpfalz (Kreisfreie Stadt Landau, Landkreis Südliche Weinstrasse, Landkreis Germersheim) bildet eine von insgesamt acht Anpassungsschichten im Mikrozensus des Landes Rheinland-Pfalz. Die Daten des Elsass

stammen aus einer stichprobenartigen Bevölkerungsumfrage des INSEE Alsace (Enquêtes annuelles de recensement de 2004 à 2006). Informationen über das Geschlecht der Erwerbstätigen liegen für das Jahr 1999 auf Basis der Volkszählung vor. Anhand der Entwicklung der Erwerbstätigen am Arbeitsort nach Geschlecht wurden die Daten für das Jahr 2004 geschätzt. Informationen über die Altersstruktur der Erwerbstätigen im Elsass liegen ebenfalls für das Jahr 1999 auf Basis der Volkszählung vor. Die Entwicklung der Erwerbstätigen in den Altersgruppen von 1999 bis 2004 wurde auf Basis der Bevölkerungsentwicklung berechnet. Für die Nordwestschweiz wurden die Erwerbstätigenzahlen auf Basis der Volkszählung (2000) und anhand der verfügbaren Daten zu den Erwerbstätigen nach Grossregion bis 2006 fortgeschrieben.

Erwerbspersonen: Erwerbspersonen setzen sich zusammen aus Erwerbstätigen (am Wohnort) und Erwerbslosen.

Erwerbsquote: Die Erwerbsquote ist definiert als die Zahl der Erwerbspersonen im Verhältnis zur Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65. Sie gibt an, wie viel Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung arbeiten bzw. im Falle der Erwerbslosigkeit eine Stelle suchen.

IX. Forschung und Entwicklung

Indikatoren

Anteil der Aufwendungen für Forschung und Entwicklung am BIP, Anteil des privaten Sektors an den Aufwendungen für Forschung und Entwicklung.

Quellen

Elsass: OECD, Eurostat, BAK Basel Economics

Südpfalz: OECD, Eurostat, BAK Basel Economics

Baden: OECD, Eurostat, BAK Basel Economics

Nordwestschweiz: OECD, Eurostat, BAK Basel Economics

Methoden

Regionale Daten zu Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen werden von Eurostat für Deutschland und Frankreich auf NUTS-2 Level ausgewiesen. Die Regionalisierung in der Schweiz wurde von BAK Basel Economics vorgenommen, ebenso die Regionalisierung in Deutschland und Frankreich auf NUTS-3 Level.

X. Qualifikation der Arbeitskräfte

Indikatoren

Qualifikation (primäres, sekundäres und tertiäres Ausbildungsniveau).

Quellen

Elsass: BAK Basel Economics, Eurostat Labour Force Survey

Südpfalz: BAK Basel Economics, Eurostat Labour Force Survey

Baden: BAK Basel Economics, Eurostat Labour Force Survey

Nordwestschweiz: Bundesamt für Statistik, BAK Basel Economics, Eurostat Labour Force Survey

Methoden

Im Rahmen der Arbeitskräfteerhebung bzw. Labour Force Survey gibt Eurostat eine Statistik heraus, welche die Qualifikation der Arbeitskräfte erfasst. Unterschieden wird ein primäres, sekundäres und tertiäres Niveau. Die tertiäre Ausbildungsstufe ist dabei die anspruchsvollste. Sie beinhaltet die höhere Fach- und Berufsausbildung, die höheren Fachschulen, die Fachhochschulen

und die Universitäten bzw. Hochschulen. Die sekundäre Ausbildungsstufe umfasst beispielsweise die Schulen, die mit einer Maturität, einem Abitur oder einem Baccalauréat abgeschlossen werden sowie die Berufslehren. Die primäre Ausbildungsstufe ist die niedrigste und enthält alle Qualifikationen, die nicht in der tertiären und sekundären Stufe enthalten sind.

Da die verschiedenen Bildungsabschlüsse in Deutschland, Frankreich und der Schweiz nicht vollkommen identisch sind, sind Aussagen darüber, dass eine Region über qualifiziertere Arbeitskräfte verfügt als die andere, nur bedingt möglich.

XI. Grenzgänger

Indikatoren

Einpendler/Auspendler, Einpendlerquote, Auspendlerquote, Grenzgänger (Einpendler) nach Branchen und nach Altersgruppen.

Quellen

Elsass: Publikation „Oberrhein Zahlen und Fakten 2008“, OREF Alsace (Observatoire Régional Emploi Formation)

Südpfalz: Publikation „Oberrhein Zahlen und Fakten 2008“, Bundesagentur für Arbeit

Baden: Publikation „Oberrhein Zahlen und Fakten 2008“, Bundesagentur für Arbeit

Nordwestschweiz: Publikation „Oberrhein Zahlen und Fakten 2008“, Grenzgängerstatistik des Bundesamtes für Statistik

Methoden

Einpendler/Auspendler: Pendelt ein Elsässer zur Arbeit nach Baden, ist er aus elsässischer Sicht ein Auspendler, aus der Sicht von Baden, ist er ein Einpendler. Aus Sicht von beiden Ländern ist er ein Grenzgänger.

Auspendlerquote: Die Auspendlerquote setzt die Zahl der Auspendler in ausländische Oberrheinregionen ins Verhältnis zur Zahl der Erwerbstätigen am Wohnort. Die südpfälzische Auspendlerquote beispielsweise gibt also das Verhältnis der in der Südpfalz wohnhaften Personen, die ins Elsass pendeln, zur Zahl der in der Südpfalz wohnhaften Erwerbstätigen an. Nicht berücksichtigt werden dabei die Pendlerströme nach Baden oder in andere nicht zum Oberrheingebiet gehörende Regionen.

Einpendlerquote: Die Einpendlerquote setzt zum Beispiel im Falle der Nordwestschweiz die Zahl der Einpendler aus dem Elsass und aus Baden ins Verhältnis zur Zahl der Erwerbstätigen am Arbeitsort Nordwestschweiz. Nicht berücksichtigt werden dabei die Pendlerströme aus anderen nicht zum Oberrheingebiet gehörende Regionen (etwa aus dem Territoire de Belfort).

Einpendler nach Branchen und nach Altersgruppen: Für die Ermittlung der Grenzgänger nach Branchen und nach Alter wurden hauptsächlich zwei Datenquellen verwendet: die Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Bundesagentur für Arbeit und die Grenzgängerstatistik des Bundesamtes für Statistik. In beiden Quellen werden die Einpendler in die Region erhoben, ein kleiner Unterschied besteht einzig darin, dass in der Nordwestschweiz Einpendler ist, wer eine Grenzgängerbewilligung besitzt. In Baden und der Südpfalz hingegen ist Einpendler, wer einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nachgeht. Geringverdiener und Beamte sind somit in dieser Statistik nicht als Grenzgänger erfasst. Mit diesen zwei Datensätzen können alle bedeutenden Grenzgängerströme am Oberrhein nach der Branche, in der ein Grenzgänger tätig ist, und nach dem Alter der Grenzgänger analysiert werden. Es ist aber zu berücksichtigen, dass es sich bei den Daten der Bundesagentur für Arbeit um die französischen Einpendler nach Baden und in die Südpfalz handelt, und nicht nur um jene aus dem Elsass. Es ist aber zu erwarten, dass der Anteil der nicht aus dem Elsass stammenden französischen Grenzgänger sehr niedrig ist. Das gleiche gilt auch für die Daten des Bundesamtes für Statistik: Es handelt sich um deutsche bzw. französische Einpendler in die Nordwestschweiz. Dabei sind nicht nur die badischen und elsässischen Grenzgänger, sondern alle aus Deutschland und Frankreich stammenden Einpendler eingeschlossen.

XII. Arbeitslosigkeit

Indikatoren

Erwerbslosenquote, Arbeitslosenquote, Arbeitslosenzahlen (insgesamt, nach Geschlecht, Jugendarbeitslosigkeit (15 bis 24-Jährige) und Arbeitslosigkeit der 50-Jährig und älteren).

Quellen

Elsass: Direction Régionale du Travail, de l'Emploi et de la Formation Professionnelle (DRTEFP) Alsace, INSEE Alsace

Südpfalz: Bundesagentur für Arbeit, Eurostat, BAK Basel Economics

Baden: Bundesagentur für Arbeit, Eurostat, BAK Basel Economics

Nordwestschweiz: Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO), BAK Basel Economics

Methoden

Da die verwendeten Arbeitslosenzahlen und -quoten nicht mit einheitlicher Erhebungsmethodik erfasst wurden, sind länderübergreifende Vergleiche nur sehr bedingt möglich. Um die Höhe der Arbeitslosigkeit in den vier Teilregionen vergleichen zu können, wurde seitens BAK Basel Economics für das Jahr 2006 eine Schätzung der Erwerbslosenquote (international standardisierte Arbeitslosenquote) auf Basis der Erwerbslosenquoten von Eurostat und den Arbeitslosenquoten der statistischen Ämter vorgenommen.

Elsass: Die absolute Zahl der Arbeitslosen wird im Elsass von der ANPE (Agence Nationale pour l'Emploi) jeweils am Monatsende erhoben. Es handelt sich um die sogenannten Demandeurs d'Emploi en Fin de Mois (DEFM) der Kategorie 1 und 6. Dies sind zum einen gemeldete Personen, die dem Arbeitsmarkt sofort zur Verfügung stehen, eine unbefristete Vollzeitstelle suchen und nicht mehr als 78 Stunden im Monat arbeiten. Zum andern sind es gemeldete Personen, die dem Arbeitsmarkt nicht sofort zur Verfügung stehen, eine unbefristete Vollzeitstelle suchen und mehr als 78 Stunden im Monat arbeiten. Die Arbeitslosenquoten hingegen werden vom INSEE (Institut national de la statistique et des études économiques) ermittelt. Sie werden berechnet als die Zahl der Arbeitslosen in der Definition des Bureau International du Travail (BIT) dividiert durch die Zahl der Erwerbspersonen (population active) und ist damit eine international vergleichbare Quote (Erwerbslosenquote).

Südpfalz, Baden: Nach den Kriterien der Bundesagentur für Arbeit gilt als Arbeitslos, wer keine oder nur eine weniger als 15 Stunden pro Woche umfassende Erwerbstätigkeit ausübt, eine versicherungspflichtige Beschäftigung sucht und dabei den Vermittlungsbemühungen der Agentur für Arbeit zur Verfügung steht, sich persönlich bei der Agentur für Arbeit oder einem kommunalen Träger arbeitslos gemeldet hat und momentan nicht an Massnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik teilnimmt. Die Arbeitslosenquote ist definiert als die Zahl der Arbeitslosen, bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen.

Nordwestschweiz: Arbeitslose sind nach den Kriterien des SECO (Staatssekretariats für Wirtschaft) Personen, welche bei einem Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) gemeldet sind, keine Stelle haben und sofort vermittelbar sind. Dabei ist es unerheblich, ob diese Personen eine Arbeitslosenentschädigung beziehen oder nicht. Ganztzeitarbeitslose suchen eine Vollzeitarbeitsstelle, teilweise Arbeitslose eine Teilzeitstelle. Die Arbeitslosenquote ist definiert als die Zahl der registrierten Arbeitslosen im Verhältnis zur Zahl der Erwerbspersonen.

XIII. Prognosen

Indikatoren

Bruttoinlandsprodukt, Erwerbstätige (am Arbeitsort)

Quellen

Prognosenmodelle von BAK Basel Economics

Methoden

Die Grundlage für die regionalen Wertschöpfungsprognosen nach Branchen bilden die nationalen Makro- und Branchenprognosen. Unterstützt durch Regressionsanalysen wird die Sensitivität regionaler Branchenentwicklungen versus die nationale Branchenentwicklung geschätzt. Diese wird zur Erstellung der regionalen Branchenprognosen verwendet. Die Summe der regionalen Branchenprognosen ergibt die regionale Prognose für das Bruttoinlandsprodukt (Gesamtwirtschaft).

Die regionalen Branchen-Wertschöpfungsprognosen sowie die nationalen Branchen-Erwerbstätigenprognosen bilden die Grundlage für die regionalen Branchen-Erwerbstätigenprognosen. Dabei werden mittels Regressionen die historischen Zusammenhänge zwischen regionaler und nationaler Erwerbstätigenentwicklung einer Branche sowie zwischen regionaler Wertschöpfungs- und Erwerbstätigenentwicklung einer Branche (entspricht der Produktivitätsentwicklung) geschätzt. Durch Aufsummierung der Branchen-Erwerbstätigenprognosen erhält man schliesslich gesamtwirtschaftliche Erwerbstätigenprognosen auf regionaler Ebene.

Die modelltechnischen Wertschöpfungs- und Erwerbstätigenprognosen bzw. Produktivitätsprognosen nach regionalen Branchen werden von BAK Basel Economics einem intensiven Validierungsverfahren unterworfen. Dabei nutzt BAK Basel Economics umfassende Datenbanken, vielfältige Umfelddaten und ihr grosses Fachwissen in der Regionalökonomie sowie in der Erstellung von Wirtschaftsprognosen.

5.3 Publikationen

BAK Basel Economics (2008): REGIO Perspektiven, Wirtschafts-Analysen und -Prognosen für die Euro-Region Oberrhein.

BAK Basel Economics (2007): International Benchmarking Report (IBR) 2007, Part II, Sources and Methodology.

BAK Basel Economics (2007): Metrobasel Outlook.

BAK Basel Economics (2006): Das Oberrheingebiet als europäische Metropolregion.

Direction Régionale de l'Équipement - Alsace (2003): Multimodale Verkehrsstudie Oberrhein.

Statistische Ämter im Rahmen der Arbeitsgruppe „Wirtschaftspolitik“ der Deutsch-französisch-schweizerische Oberrheinkonferenz (2008): Oberrhein Zahlen und Fakten.

Statistische Ämter im Rahmen der Arbeitsgruppe „Wirtschaftspolitik“ der Deutsch-französisch-schweizerische Oberrheinkonferenz (1999, 2004, 2006): Oberrhein Statistische Daten.

Wirtschaftsstudie Nordwestschweiz, Pratteln, Dr. Rainer Füeg (2003): RegioTriRhena – Die Zahlen.